

Abonnementpreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Eingelohnen 10 Pfg.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Heftpreis: 10 Pfg.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einseitige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/29 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein

Druck und Verlag von
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 67.

Bielefeld, Sonnabend, 20. März 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Die deutschen und englischen Flottenrüstungen.

Die Reichstagsverhandlungen über den Marine-Etat scheinen in diesem Jahre eine besondere Bedeutung zu bekommen. Fast zum dieselbe Zeit, als die Budgetkommission ihre Beratungen zum Marine-Etat aufnahm, wurden die Verhandlungen des englischen Unterhauses über den englischen Flottenetat bekannt, in deren Verlauf sowohl der erste Lord der Admiralität, als auch der Premierminister die Möglichkeit einer deutsch-englischen Verständigung über die Vermehrung der Flotte in den Bereich der Erörterungen gezogen hatten. Die verständigen und freundlichen Worte des englischen Premierministers Asquith fanden in der Kommission lebhafteste Anerkennung. Selbst ein konservativer Abgeordneter trat in lebhafter Weise für eine Verständigung mit England über das Tempo der weiteren Flottenrüstungen ein, und der Wunsch war ziemlich allgemein, daß statt der englischen die deutsche Regierung die Initiative zu einer gegenseitigen Verständigung hätte ergreifen sollen. Der Staatssekretär v. Tirpitz wollte die Ausführungen der englischen Regierung über das Tempo der deutschen Rüstungen als richtig nicht anerkennen und mit einem bestimmten Urteil so lange zurückhalten, bis authentische Mitteilungen über die Verhandlungen im englischen Unterhause vorlägen. Die Budgetkommission begnügte sich indes mit dieser Erklärung nicht, sondern erließ das Marineamt, unter Vermittlung des auswärtigen Amtes zu berichten, einen zuverlässigen Bericht über die Ausführungen des ersten Lords und des Premierministers beizubringen. Und um eine völlige Klarstellung der von Asquith aufgestellten Behauptungen bezüglich der von England gewünschten Verständigung herbeizuführen, beschloß die Kommission, den Reichskanzler und den Staatssekretär des auswärtigen Amtes zur Teilnahme an ihrer nächsten Sitzung einzuladen. Zu dieser Sitzung, die zu heute, Freitag, anberaumt war, ist jedoch weder der Kanzler, noch der Staatssekretär v. Schoen erschienen. Der Staatssekretär hatte sein Ausbleiben damit entschuldigt, daß ihm die Einladung zur Sitzung zu spät zugegangen sei, aus dem gleichen Grunde habe der Reichskanzler nicht erscheinen können. Das Ausbleiben der Leiter der auswärtigen Politik gab der Kommission Veranlassung, die Erörterung über den speziellen Gegenstand des deutschen und englischen Flottenprogramms so lange zurückzustellen, bis die gewünschte Aufklärung gegeben werden kann. Eventuell soll die Beratung des Marine-Etats unterbrochen werden, um die Angelegenheit bei der Beratung über den Etat der Reichskasse zu erörtern. Die Versuche einiger Abgeordneter der Minderheiten, mit dem Nichterscheinen des Reichskanzlers die Sache überhaupt als erledigt abzutun, sind erfreulicherweise gescheitert, was besonders dem geschickten Eingreifen des Abg. Singer zuzuschreiben ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Angelegenheit auch das Plenum des Reichstages beschäftigen wird. Man darf dann aber auch wohl erwarten, daß die Volksvertretung der Regierung nahe liegt, nicht nur mit schönen Worten ihre Friedensliebe zu bekunden, sondern durch eine ehrliche Verständigung mit England diese Friedensliebe auch praktisch zu betätigen.

Der den Kommissionsmitgliedern nunmehr zugestellte Auszug aus dem Bericht des „The Daily Telegraph“ (das englische Parlament kennt keine amtlichen Berichte) hat in deutscher Übersetzung folgenden Wortlaut:

Mittwoch, den 17. März 1909. — Parlament. — Unterhaus.

Flotten-Etat.

Mc Kennas Rede.

Die neue deutsche Flottenvorlage ist bereits zum Gesetz geworden und nach unserer Auslegung des Inhalts desselben würden drei Dreadnoughts und ein Invincible im Laufe des Jahres 1908/09 in Bau genommen werden. Die Voranschläge nach diesem Gesetz waren so, daß wir die Auffassung haben müßten, daß die Arbeit an diesen vier Schiffen nicht vor August des letzten Jahres begonnen würde und daß sie nicht bis Februar 1911 beendet würde. Während dieser Zeit im letzten Jahr hatten wir daher fünf deutsche Schiffe im Bau, von denen drei im Herbst 1910 beendet würden und vier weitere Schiffe etwa August 1908 zu beginnen und im Februar 1911 in Dienst zu stellen sind.

Bei dieser Sachlage haben die Regierung und das Unterhaus im letzten Jahre ein Programm aufgestellt, zwei große Schiffe in einer solchen Zeit in Auftrag zu geben, jedoch hier eine Gesamtheit von zwölf dieser neuen Schiffe entstehen würde, während Deutschland nur eine Gesamtheit von neun Schiffen fertigzustellen in der Lage ist. Angesichts des letzten Jahresprogramms konnte niemand mit einiger Berechtigung der Regierung den Vorwurf machen, daß wir den Wettlauf in den Rüstungen begonnen haben. (Ironische Zurufe der Opposition.) Durch Beispiel und durch Taten versuchen wir den rapiden Fortschritt des Schiffbaues zu hemmen. Es war umsonst. Was immer wir jetzt unternehmen mögen, es kann nicht gesagt werden, daß die gegenwärtige Regierung das Tempo des Baues abgebeht hat. (Zurufe.)

Geschwindigkeit des Baues.

Im letzten Jahre waren wir nicht in der Lage, irgend welche Angaben über den wahrscheinlichen Bau von Schiffen im Ausland zu machen. Die Schwierigkeit, in welche sich die Regierung in diesem Augenblicke versetzt findet, liegt darin, daß wir, worüber wir uns täuschten, das Tempo nicht kannten, in welchem der Bau der Schiffe in Deutschland vor sich geht. (Zurufe der Opposition.) Wir wissen, daß die Deutschen ein Gesetz haben, welches, wenn alle die Schiffe nach demselben fertiggestellt sein werden, eine Flotte schaffen wird, die mächtiger ist als irgend eine der Gegenwart. Aber wir kannten nicht das Tempo, nach welchem die Gesetzesbestimmungen ausgeführt werden sollten. Wir erwarten jetzt inoffiziell, daß diese vier deutschen Schiffe des Programms 1908/09 nicht im Februar 1911 vollendet sein werden, sondern im Herbst 1910. Ich bin weiter-

hin informiert, daß die Sammlung des Materials und die Herstellung der Armaturen — Kanonen und Panzertürme — bereits für mehr als vier Schiffe begonnen haben, welche nach dem Flottenetats zu dem Programm von 1909/10 gehören, und wir haben von der neuen Situation Kenntnis zu nehmen, auf Grund deren wir zu rechnen haben, daß nicht neun, sondern dreizehn Schiffe im Jahre 1911 vollendet sein können, und im Jahre 1912 so viele weitere Schiffe, wenn überhaupt als im Laufe des nächsten Finanzjahres begonnen oder im April 1916 im Bau gegeben werden können.

Ich denke, wir können der außerordentlichen Leistungsfähigkeit nur Anerkennung zollen, welche in Deutschland im Bau von Schiffen größten Taps herrscht. Vor zwei Jahren, glaube ich, war in Deutschland, mit der möglichen Ausnahme von einem oder zwei Hellingen in Privatwerften, kein Helling in der Lage zum Bau eines Dreadnought zu dienen. Heute hat man in Deutschland nicht weniger als vierzehn solcher Hellingen und drei sind noch im Bau. Was für die Schiffkörper zutreffend ist, ist auch zutreffend für die Geschütze, die Artillerie und die Ausrüstung. Vor zwei Jahren würde jeder, der mit der Leistungsfähigkeit von Krupp und anderen großen deutschen Firmen vertraut ist, gelächelt haben über die Möglichkeit, die Lieferung der acht Schlachtschiffe gehörigen Bestandteile in einem Jahr übernehmen zu wollen. Deutzutage ist diese Leistungsfähigkeit zur Tatsache geworden, und es würde die Hilfsmittel unserer eigenen großen Firmen anstrengen, wenn wir das Lebergewicht in der Geschwindigkeit und in der Größe unserer Leistung aufrecht erhalten sollen.

Das britische Programm.

Nachdem ich soviel über die Entwicklung ausländischer Flotten gesagt habe, lehre ich zu unserem eigenen Flottenprogramm zurück.

Wie ich ausgeführt habe, sollen wir im März 1911 acht fertige Dreadnoughts und vier Invincibles haben.

Wir schlagen vor, noch zwei Dreadnoughts im Juli dieses Jahres in Bau zu geben, und die Konstruktionsbedingungen sollen angeben, daß die Fertigstellung im Juli 1911 zu erfolgen hat.

Asquiths Rede.

Wichtige Erklärungen.

Wie der verehrliche Vorredner ausführte, ist die Frage, welche unmittelbar in den Vordergrund tritt und sich auf das Schiffbauprogramm dieses Jahres bezieht, diejenige des Standes des Schiffbaues nicht so sehr bei irgend einer anderen Macht als in Deutschland. Es ist dies eine sehr heikle Sache, wie der Vorredner angibt, eine außerordentlich heikle Sache, welche mit einem großen Teil von Vorsicht und Takt behandelt zu werden verlangt, — was, wie ich hoffe, wir in der Diskussion einhalten werden, wenn Sie vor die Notwendigkeit gesetzt sind und nicht vor die Wahl (hört, hört!), Ihr Schiffbauprogramm mit demjenigen einer befreundeten Macht zu vergleichen. Man muß nicht annehmen, daß die Berechnungen, welche wir sehr sorgfältig, sowohl in Bezug auf unsere eigene Flotte als auch auf die deutsche Flotte angestellt haben, von der Annahme oder Idee beeinflusst worden sind, daß unsere diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ungenügend sind und es etwa werden könnten. Im Gegenteil, der Gang der internationalen Geschäfte hat neuerdings, ich freue mich herzlich, Gelegenheit zu haben, dies zum Ausdruck zu bringen, das Befahren gezeigt, mögliche Schranken zwischen Deutschland und uns selbst eher zu entfernen als aufzurichten. (Zurufe.) Der diplomatische Verkehr zwischen uns ist sehr offen und freundlich, und wir sehen keinen Grund, warum es nicht so bleiben sollte. Daß diese Beziehungen auch weiterhin so bleiben, ist unser Wunsch und unsere erste Pflicht. (Hört, hört!) Da dem so ist, können wir gefragt werden, und es ist kein Zweifel, daß diese Frage von außen an uns herantritt, warum etwas existiert, was ein wachsender Wettbewerb zwischen diesen beiden Ländern in den Flottenausgaben zu sein scheint.

Kein gegenseitiges Übereinkommen möglich.

Einige meiner radikalen Freunde können fragen, warum ist kein gegenseitiges Übereinkommen möglich? (Radikale Zurufe.) Ich werde sofort auf diese Frage eine Antwort geben. Diese Frage ist von der britischen Regierung mehr als einmal gestellt worden mit der Absicht festzustellen, ob ein Vorschlag für eine gegenseitige Verringerung der Ausgaben für Flottenzwecke durch die deutsche Regierung angenommen würde, und es wurde uns mehr als einmal versichert und zwar in formeller Weise, daß die Flottenausgaben in Deutschland nur mit Rücksicht auf die eigenen Bedürfnisse erfolgen, und daß das Flottenprogramm Deutschlands nicht von dem unsrigen abhängt. Dies ist die Erklärung, welche uns von der deutschen Regierung gegeben worden ist. Sie sagen uns ganz offen, daß, wenn wir 100 Dreadnoughts bauen, wir nicht anzunehmen brauchen, daß sie ihr Flottenprogramm bereichern würden. Andererseits, wenn wir keine Dreadnoughts überhaupt bauen, sie mit ihrem eigenen Programm fortfahren würden, genau wie es jetzt der Fall ist. Verhält sich dies aber so, so ist es vollkommen klar, daß kein Material vorhanden ist für ein gegenseitiges Abkommen zwecks Beschränkung im Flottenbau; ich bedauere dies außerordentlich. Aber die Deutschen sind die besten Richter ihrer eigenen nationalen Forderungen und Verhältnisse. Es ist nicht unsere Sache, hieran Kritik zu üben oder Rat zu erteilen. Wir finden uns mit den Tatsachen ab, und wir müssen unser Programm entsprechend anpassen.

Ich wünsche vollständig klarzustellen, daß keine Grundfrage da ist für zwei Annahmen, welche dauernd auftauchen. In erster Linie besteht die Annahme, daß wir das Tempo in der Schiffbaufortschritt angeben zwischen den verschiedenen Ländern der ganzen Welt, während wir, soweit wir können, das Bestreben haben, dieses Tempo zu mäßigen und den Umfang unseres Schiffbauprogramms einzuschränken. Diese Behauptung entbehrt der Grundlage. Ebenso ist zweitens kein Grund vorhanden für die Annahme, daß wir in dieser Sache durch irgend welche unfreundliche Absichten, direkt oder indirekt, jetzt oder in der Zukunft, der uns befreundeten deutschen Nation gegenüber geleitet werden. Ich erachte es für notwendig, dies zum Ausdruck zu bringen. Ich will nur hinzufügen, wobei ich mit aller Freiheit spreche, daß, ohne den Ereignissen der Zukunft vorzugreifen und sicherlich ohne in unserer Einbildung, in dieser oder jener Macht eventuelle Feinde zu sehen, wir auf dem Standpunkt stehen, daß unser ganzes nationales Leben und unsere Sicherheit abhängig ist von unserer Ueberlegenheit zur See, und unsere Lage ermöglicht es uns nicht, zurückzubleiben und unsere Rüstungen einzuschränken oder uns selbst in eine

solche Lage zu bringen, daß irgend ein Ereignis, welches eintreten kann, möglicherweise unsere Unabhängigkeit bedroht. (Zurufe.) Wenn wir so handeln, so handeln wir nicht in irgend einer feindlichen Absicht gegenüber anderen Nationen, sondern lediglich auf Grund des elementaren Instinktes der Selbsthilfe.

Mr. Asquith: Ich habe erfahren und ich glaube, daß es wahr ist, daß es für die Deutschen eine physische Unmöglichkeit bedeutet, in dieser Zeit 17 Schiffe zu haben. Ich komme nunmehr zu dem tatsächlich kritischen Teil der Vorlage, betreffend März 1912. Wir haben in der Vorlage Vollmacht erhalten, die Zahl der Schiffe auf 16 zu ergänzen. Wir haben Vollmacht erhalten — es ist eine neue Bestimmung wie ich glaube, aber eine solche, welche ich bereit bin zu irgend einer Zeit als am meisten praktisch zu rechtfertigen — wenn die Notwendigkeit es erfordert und wenn in Deutschland die Geschwindigkeit im Schiffbau anhält, am nächsten ersten April vier weitere Schiffe in Bau zu geben mit dem Ergebnis, daß bei Beginn von April 1912 wir 20 Schiffe haben werden. Unsere Schätzung ist, daß die Deutschen in dieser Zeit 17 Schiffe haben werden. Lassen Sie mich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß, wenn bei zunehmender Beschleunigung in der Ausführung des deutschen Programms, was der Vorredner als möglich anerkennt, 21 Schiffe fertiggestellt werden, wir genügend Zeit haben würden, zwischen jetzt und der betreffenden Zeit im nächsten Jahre, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um rascher vorwärts zu kommen als wir uns vorgenommen haben.

Deutschlands Erklärung.

Es ist nur billig und recht gegenüber der deutschen Regierung, daß ich zum Ausdruck bringe, daß wir eine ganz bestimmte Erklärung darüber erhalten haben, daß es nicht ihre Absicht sei, die Ausführung ihres Programms zu beschleunigen (Beifall), und da wir dies unbedingt glauben, können wir nicht möglicherweise dem Unterhause und dem Parlament ein Programm vorlegen, welches auf der Annahme beruht, daß eine Erklärung dieser Art nicht beachtet werden wird. (Beifall.) Ich bitte zu beachten, ich sage nicht, daß es ein Versprechen ist im Sinne einer Uebereinkunft zwischen den beiden Ländern. Nichts von der Art. Ich würde nicht die deutsche Regierung etwaiger Dintergedanken beschuldigen, wenn sie ihre Absichten ändern würde. Wir haben ausdrücklich und genau erfahren, daß es nicht ihre Absicht sei, die Ausführung ihres Programms zu beschleunigen oder irgend etwas zu tun, was der Vorredner annimmt, daß sie nämlich etwa 8 Schiffe in einem Finanzjahr in Bau geben. Wenn wir diese Anschläge machen, lebe ich nicht, wie wir möglicherweise eine Erklärung der Art, wie sie von der deutschen Regierung ausgegangen ist, ignorieren können. Das ist, warum ich sage, wenn wir diese Vollmacht nötigfalls benutzen, um vier Schiffe am nächsten ersten April in Bau zu geben, treffen wir solche durch die Klugheit gebotenen Maßregeln, wie die eventuellen Ereignisse es erheischen, welche wir aus Vernunftsgründen gegenwärtig in Betracht ziehen müssen.

Mr. Asquith: Für 13 besteht die Sicherheit und für 17 die Möglichkeit, und wegen dieser Möglichkeit stützen wir uns auf die Vollmacht. Der Vorredner sagte, und ich denke mit vollem Rechte, daß in der Rede, welche ich genau vor einem Jahre hielt und in welcher ich unsere hoffnungsvolle Ansicht über den Stand der Dinge im Jahre 1911 zum Ausdruck brachte, ich zwei Annahmen machte, welche durch die nachfolgende Erfahrung nicht bestätigt worden seien. Ich holte damals meine Informationen aus den bestmöglichen Quellen, und ich sagte damals, daß das deutsche Programm, wie es auf dem Papier stand, nicht ausgeführt werden könne und sicherlich nicht überdritten werden würde.

Eine große Ueberraschung.

Dies hat sich nun als unrichtig erwiesen. Es ist eine unabweisbare Tatsache — ich spreche dies mit aller mir möglichen Reserve aus — daß während des Herbstes dieses Jahres und zwar entweder im Oktober oder November die Deutschen mit 4 Schiffen das Programm von 1908/09 überholten, in dem Sinne, daß Aufträge gegeben wurden, Material beschafft wurde und in ein oder zwei Fällen Schiffe tatsächlich in Bau genommen wurden. Wir erriethen hiervon im November erst unmittelbar nachdem es erfolgt war, und es ergab sich aus diesem unerwarteten Zustand der Dinge, daß wir unser Programm für das kommende Jahr geändert haben. Wenn das deutsche Programm sich an die gezeichnete Vorlage gehalten hätte, so hätte es keine Vorwegnahme oder Beschleunigung bedurft. Sobald wir uns über diese Sachlage klar wurden, war es eine große Ueberraschung für uns und es erwies sich als notwendig für uns, unsere Voranschläge zu ändern. Wenn sich irgend jemand auf die Rede beziehen will, welche ich vor einem Jahre hielt, so wird er finden, daß ich mit einigem Vertrauen aussprach, daß, während die Deutschen 30 Monate zur Fertigstellung eines dieser Schiffe brauchten, wir dasselbe in 24 Monaten leisten könnten. Ich stand auf dem Standpunkt, daß wir einen wesentlichen Vorprung im Tempo des Schiffbaues hätten, welcher uns ermöglichte, überlegen zu bleiben. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß dies nun nicht mehr zutrifft. Die Entwicklung in Deutschland ist eine so enorme gewesen — ich spreche dies frei aus vor diesem Hause — da ich verpflichtet bin dies vorzutragen, um zu zeigen, warum wir diese Vorlage eingebracht haben — diese enorme Entwicklung in Deutschland bezog sich nicht nur auf den Schiffbau, sondern was noch viel ernster ist, auf die Herstellung der Geschütze, der Lafetten und der anderen Artillerie für diese gewaltigen Ueberschüsse, welche jetzt den dominierenden Schiffstyp bilden.

Mr. Moncy (L.): Darf ich den Premierminister fragen, ob im April 1912 die britischen Dreadnoughts 16 zählen werden gegenüber 13 deutschen? Ich spreche von Gewissheiten und nicht von Möglichkeiten.

Asquith: Gewissheiten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Bayern und das Steuerkompromiß. Nach Zeitungsnotizen wird das bayerische Budget für die Periode 1908/09 mit einem Minderegebnis von ungefähr 18 Millionen abschließen. Da für 1910 — infolge der höheren Anforderungen für die Beamtenaufbesserung und für Pensionen, weitere Ausgaben für die Staatsverordnungen, die geregelt werden müssen — größere Summen erforderlich sind, so ist eine Erhöhung der direkten

Die agrarische

Das Agrarierum betrie...
„großzügigen“ Gesichtspunkt...
von Viebesgaben, die patri...
Erst vor wenigen Tagen...
seinen Artikel über die agr...
Wutgeheiß in der agrarische...
sich von Tag zu Tag selbst...
die für die Behauptungen...
liefern. Ein Berliner Mar...
nummer eine ganze Samu...
Gesetzkreise, eine immer belai...
delt sich nicht etwa um eine...
sondern um ein in den...
„nationales“, „autogenes“...
befähigten Großgrundbesitzer...
beamteten usw., in welche...
sich um die Steuerpflicht be...
Ein Leser des Blattes an...
„In unserer Gegend z...
Bauern das größte Verdrüß...
die Herren Gutsbesitzer sich...
Trotz Jagdvergnügen und o...
schießend vorhanden ist, o...
Wirtschaftsunkosten herauszu...
sich auch viele Ausnahmen...
menschen zahlt. Besondere...
jagdfahrtwagen, Sirenen usw...
dem noch beschafft werden...
selbst kann nur durch anha...
Sparsamkeit etwas erworbe...
kommensteuer zahlen als der...
geheimlich sehr nobel auf...
Einkommensteuer zahlen als...
Land, dafür könnten von hi...
angeführt werden.“

Vieleicht aber am meis...
Zukunft eines Kleinagr...
Der Kleinagrundbesitzer...
beiß nach den Resultaten...
landwirtschaftlichen Betriebe...
grundbesitz) werden alle Mu...
tümliche Dünger, Arbeitslöh...
gaben im ganzen Jahr vorfo...
händler, das leicht so viel g...
versteuerbares Vermögen ha...
Klingt es nicht wie ein E...
vor ein paar Jahren ein E...
heftigst an Morgen, keine...
beßte ein Bauerngut von 2...
Steuern. Ein Gutsbesitzer...
von 1000 Morgen bezahlt im...
bestens dieselbe Güte hat. U...
greifende Ungerechtigkeit d...
er mir: „Führen Sie doch an...
Kammer gab mir auf den Fall...
das die Herren vor ihrem G...
Es müßte interessant se...
Seltar und nach der Buchfüh...
Steuererträge gegenüberst...
ist gern, daß viele nach be...
Zahl wenn alle Ausgaben b...
die Summe der Ausgaben b...
Ausgaben im Bau und Bo...
Seltarbestimmung der Fall...
diese Art der Besteuerung nur...
stand und überdoppelt gegen...
Außerdem behauptet ich noch...
beiß, denn in Hildesheim lieg...
kommig an Zideikommiss, n...
Finanzminister die lebenden...
Die „Berliner Volkszeitung“...
entnehmen, bemerkt hierzu:
„So schreibt ein Bauer, ...
die agrarische Demagogie in...
schiebt, um ihren vollen und

Kleines

Leutnant Petrofino und d...
der „Frankfurter Zeitung“ an...
ein so riesiges Aufsehen er...
Er mordete den Kumporfer...
hmo. Durch sie fiel der Reiter...
Hand“, die durchbare Orga...
Newporfer Offiziere durch d...
dieser Mord wiederum, wie...
der „Schwarzen Hand“ und...
die verbundenen Organisation...
fiktiven können, einerlei ob...
Ozeans oder im Mittelmeer...
des unerhörten Vini-V...
angeleglichen Körper wohnt...
es als unheimlich galt, un...
teten Energie und Kampflust...
Salerno und war in seiner...
Staaten gekommen, wo er zu...
kennter sein Leben triftete...
Polizei ein und brachte es bi...
Abteilung. Vier führte er...
schicksalen Kampf gegen die...
non ist deshalb so furchtbar...
bleiblichen Rache niemand...
sieber aufzutreten, wenn ein...
eine Tochter der Mafia un...
ihren Eltern sehr ähnlich...
Steuern auf, die sie mit Qu...
entzieht, wenn sie nicht Qu...
dampfnis in Newporf und i...
Pernipoliens wie in den...
Nach einer Schätzung der...
„Hand“ in der Stadt am Sud...
erpreßt sechs Millionen Doll...
von mehr als zehn Dollars...
bedeut. Die kleineren Verdr...
sist unbeschadet, und nur we...
hagen, ein anderes durch ein...
bedachtigt, ein reicher Itali...
Kinder zur Erpressung eines...
die amerikanischen Wälder M...
he den Verbrechen der „Sch...
tuna, da sie sie als eine inn...
Kolonie ansehen. Geschicht...
niemand hat etwas gesehen...
brecher-Bund fast immer er...

Steuern um 20 bis 30 Prozent zu erwarten. Unter diesen Umständen würde eine Annahme des bekannten Steuerkompromisses des Reichstags für Bayern eine weitere Steuererhöhung von 15 bis 20 Prozent bedeuten. Es ergibt sich schon hieraus, daß die bayerische Regierung sich unter keinen Umständen mit diesem Steuerkompromiß befriedigen kann. Alle gegenteiligen Nachrichten der Blödpresse sind als Schwindelroman zu bezeichnen.

Die neue Form der Tabaksteuer. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ hört, wird im Reichshaus auf Grund der Beschlüsse der Subkommission des Reichstages eine neue Tabaksteuer vorberichtet, die außer einer Erhöhung des Zolls für Tabakfabrikate und außer einer Erhöhung der Zollsätze für Tabakfabrikate von 80 Prozent des Wertes für bearbeitete und unbearbeitete ausländische Tabakblätter vorsieht.

Der Zollzuschlag soll erhoben werden beim Uebergang der ausländischen Tabakblätter an den Verarbeiter, bis dahin sollen sie unter der Zollaufsicht des Reiches bleiben. Das Weitere wird einer in Bremen zu errichtenden zollamtlichen Prüfungsstelle überlassen, die mit weitgehenden Nachbefugnissen ausgestattet wird.

Der Berliner Landfriedensbruchprozess. Gestern hat vor dem Landgericht I in Berlin der Prozess gegen den 23jährigen Möbelpolierer Schirpp, den 23jährigen Arbeiter Tiedemann, den 18jährigen Arbeiter Böder und den 17jährigen Schelling Schelle begonnen. Die 4 Angeklagten sollen am 9. Februar, als sich eine größere Anzahl Arbeitssünder aus den Versammlungen auf die Straße begaben, an einer „Zusammenrottung von Personen“ teilgenommen haben, die zum Zwecke hatte, „Gewalttätigkeiten gegen Personen zu begehen oder Sachen zu zerstören“. Tiedemann soll dabei der Mordführer gewesen sein.

Deutsch-japanische Entente. Berlin, 19. März. Die von unterrichteter Seite verlautet, zwischen den auswärtigen Ämtern in Berlin und Tokio Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages zwischen den beiden Mächten, der den gegenseitigen Schutz ihrer Interessen sowohl in Ostasien als auch im gesamten Gebiet des Stillen Ozeans bezweckt.

Württemberg und das Nord-Kompromiß. Stuttgart, 19. März. In der Finanzkommission der württembergischen Kammer gab Finanzminister v. Gageler die Erklärung ab, daß die württembergische Regierung die Nachlasssteuer nach wie vor als die beste Lösung der Reichsfinanzreform erachte und an derselben festhalte. Die Finanzkommission nahm darauf mit 7 gegen 3 Stimmen (Bauernbund) und 4 Enthaltungen (Zentrum) eine Erklärung an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, auf ihrem bisherigen Standpunkte zu beharren und dem vorgelegten Kompromiß, das einen Eingriff für die Steuerhoheit der Einzelstaaten bedeute, grundsätzlich entgegenzutreten.

Pensionsverzicht der Grafen Lynar und Hohenau. Der Major a. D. Graf zu Lynar, der seit über Jahresfrist in Siegburg die vom Kriegsgericht der ersten Gardebrigade über ihn verhängte Gefängnisstrafe verbüßt, hat seit dem 1. Februar d. J. freiwillig auf den Verzug der ihm gesetzlich zustehenden Militärpension verzichtet. Dagegen ist Graf Wilhelm von Hohenau, der vom Kriegsgericht wegen Mangel an Beweisen freigesprochen wurde, erfolgt. Er hat dem preussischen Kriegsministerium eine ausdrückliche Verzichtserklärung auf seine dienstlichen Bezüge abgegeben.

Die beiden in der Wolke-Eulenburg-Affäre gefallenen militärischen Würdenträger dürfen wegen der bevorstehenden Militärdebatten im Reichstage verzichtet haben; denn bereits im Vorjahre erhob sich lebhafter Protest dagegen, daß an Leute Pension bezahlt wird, die wegen begangener Verbrechen den Dienst quittieren müssen.

Krach im antisemitischen Lager. Der jüdische Abgeordnete Zimmermann scheint immer mehr zu vereinsamen. Die Abgeordneten Bindewald und Gabel haben seiner Fraktion den Rücken gekehrt und sind der wirtschaftlichen Vereinigung des Herrn Liebermann von Sonnenberg beigetreten, der nun doppelten Erfolg für den zu Zimmermann übergetretenen Abgeordneten Köhler hat.

Protest gegen die Landbündler. Zu einem scharfen Protest gegen den Bund der Landwirte kam es in einer Massenprotestversammlung deutscher Anwohner von Potsdam und Westpreußens am Donnerstag in Gnesen. Die Führer des Bundes der Landwirte hatten sich an den Reichstagskanzler gewendet und ihn gebeten, er möge für Einschränkung der Kolonialstätigkeit und für die Erhaltung größerer Heilgüter sorgen. Die Anwohner griffen die anwesenden Dr. Roßte und Major a. D. Endell, die den Bund der Landwirte zu verteidigen suchten, in überaus scharfer Weise an.

Die Polizei als Hüter der Sittlichkeit. Die Polizeibehörde in Götting verbot zwei Lichtbildervorträge, in denen ein Herr St. Gerling Berlin über sexuelle Thematika sprechen wollte. Die Vorträge sind schon in vielen deutschen Städten unbeanstandet gehalten worden. Die Göttinger Polizei befürchtet, daß durch die Vorträge die Sittlichkeit gefährdet werden könnte. Die Verurteilung mutet um so sonderbarer an, als dieselbe Polizeibehörde jetzt die Errichtung eines Bordells duldet, um dann eine Kastration der Prostitution vornehmen zu können.

Das Gefängnis als soziale Rettungstation. Am Dienstag abend, kurz nach 8 Uhr, wurde in der belebtesten Geschäftsstraße von München I, E. ein großes Schaufenster der Nähmaschinenhandlung Singer u. Co. zertrümmert. Der Schaden beträgt über 300 Mk. Als ein Schuttmann den ruhig dastehenden Täter, den 39jährigen wohnungslosen Knecht Wehrlich verhaftete, antwortete dieser auf die Frage, warum er die Tat verübt habe: „Ich habe keine Arbeit und kein Brot, ich will ins Gefängnis“. Der in den Lokalblättern veröffentlichte Polizeibericht bestätigt trocken: „Er hat dies in der Absicht getan, ins Gefängnis aufgenommen zu werden.“ Natürlich erreichte der Arbeitslose seinen Zweck.

Das Ostroi, die indirekte Gemeindesteuer, feiert im Hinblick auf die in § 13 des Posttarifgesetzes für 1910 vorgeschriebene Aufhebung der Kommunalabgaben auf Fleisch und Hülsenfrüchte in Glatz-Vorbringen eine Art von Auferstehung. Im Laufe der letzten drei Monate haben, um dem drohenden Einnahmeausfall im voraus zu begegnen, nacheinander die Städte Straßburg, Metz und Colmar eine Reihe von Ostroipositionen ganz empfindlich erhöht, darunter Volksnahrungsmittel und Genussmittel, wie Zucker, Kaffee, Bier und einen so unentbehrlichen Artikel wie Petroleum. Jetzt befolgt die Stadt Saargemünd dieses Beispiel ebenfalls, während Metz eine weitere Erhöhung vorbereitet, und der Industriort Dornach bei Mülhausen die Neueinführung von Ostroi usw. auf Baumaterialien usw. für den 1. April d. J. beschlossen hat. Unsere Parteigenossen im Gemeinderat von Dornach appellieren zum Protest gegen diesen Verstoß der bürgerlichen Nationalpartei durch Flugblätter und Versammlungen an die Masse.

Aus dem Reichstag.

Die Budgetkommission setzte Donnerstag die Beratung des Marine-Gesetzes fort. Der Staatssekretär versicherte, daß nicht aus dem Vollen gewirtschaftet werde, was er bei den einzelnen Kapiteln nachzuweisen versucht. Geplant soll lediglich bei der Instandhaltung älterer Schiffe und bei Grundreparaturen werden. Die Kohlenpreise konnte die Verwaltung durch Inverbindungtreten mit englischen Firmen von 14.87 pro Tonne auf 11 Mk. pro Tonne herabsetzen. Daß der Beamten-Apparat ein größerer ist, als in der Privatindustrie, und bei der englischen Marine, muß, v. T. zugeben. Er entschuldigt es mit dem umständlichen Rechnungswesen. Auskunft wurde über die Diebstähle und Unterschlagung auf den Kaiserlichen Werften erteilt. Es hat an Kontrolle gefehlt. Festgestellt ist bisher ein Schaden von einer Million Mark. Der Staatssekretär versichert, daß ein kaufmännischer Leiter Veränderungen nicht schaffen

Wanne, weil er sich an die Bestimmungen halten müsse. — Kritisiert wurde, daß sich Marineoffiziere im Krupp'schen Hotel glänzend verpflegen lassen, daß den Offizieren zu viel Zulage gezahlt und daß Beamte und Offiziere viel zu hohe Reisegebühren einstecken. Ein Krebskranke sei, daß pensionierte Admirale sofort in den Dienst großer industrieller Unternehmungen treten, die für die Marine liefern.

In der Finanzkommission wurde am Freitag der Gesetzentwurf über die Zinsteuer und Kapitalsteuer in allen einzelnen Teilen sowie insgesamt mit allen gegen 6 Stimmen der Konserverativen und Freikonserverativen abgelehnt.

Gegen das System Kräfte.

Mit dem agrarischen Gesetzentwurf der neuen Fernsprechnetzordnung beschäftigte sich der Gesamtvorstand des Bundes der Industriellen in seiner letzten Sitzung. Er kam einstimmig zu folgender Entschließung:

„Gegen den ganzen Entwurf und seine Begründung muß grundsätzlich wiederholter Protest erhoben werden; denn er ist aus demselben Geiste geboren, der uns die als verfehlt zugestiegene Fahrkartensteuer gebracht hat, und seine Durchführung würde nicht nur durch die vermehrte Belastung, sondern auch durch die schwere Hinderung und Verletzung des Verkehrs, welche die allgemeine Einführung von Grund- und Gesprächsgebühren zur Folge haben müßte, zu einem schweren Uebelstand für die erwerbenden Kreise werden. Als das allein Zweckmäßige kann nur die Beibehaltung des Prinzips der Reichweite gelten; insbesondere machen die eigenartigen Verhältnisse, welche in den mit einer Reihe von Vororten umgebenen Großstädten bestehen, die Beibehaltung der Reichweite unbedingt notwendig. Der übermäßigen Benützung eines Apparates durch den Zwang zur Aufstellung eines weiteren entgegenzuwirken, ist gerechtfertigt, auf diese Weise würde auch die Forderung, daß die Leistung der Gegenleistung also hier die Benutzung des Telefons, zu entsprechen habe, in einer den modernen Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen angemessenen Form erfüllt werden.“

Der Gesamtvorstand des Bundes der Industriellen gab gleichzeitig seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß das Reichspostamt den Gesetzentwurf in allen wesentlichen Punkten unverändert vor den Reichstag gebracht hat, obgleich die Vertreter von Handel und Industrie vorher einstimmig die schwersten Bedenken geäußert haben. Der Gesamtvorstand beschloß ferner, sich mit Reichstagsabgeordneten in Verbindung zu setzen, um ihnen darzulegen, wie sich die Fernsprechnetzverhältnisse gestalten würden, wenn der vorliegende Entwurf tatsächlich Gesetz werden sollte.

Von der Russischen Revolution.

Petersburg, 19. März. Die heutigen Nachrichten aus Berlin lauten sehr beunruhigend. Aus Reich wird gemeldet, daß die Zahl der Revolutionäre wächst und viele Kaufleute und Russen zu ihnen strömen. Der Gouverneur von Turkei wurde in der Nähe von Moskau ermordet.

Teheran, 19. März. In Bagdad meuterten die Truppen gegen den Schah und den Kriegsminister. Die Kasernen in der Stadt sind in Verteidigungszustand versetzt worden.

England.

ac. Das Frauenwahlrecht vor dem Unterhause. Am Freitag den 19. d. M., kommt im Unterhause die von George P. Howard mit Unterstützung einer Anzahl Liberaler und Arbeiterabgeordneten eingebrachte „Vollstreckungs- Bill“ in zweiter Lesung zur Verhandlung. Nach diesem Entwurf soll das Wahlrecht allen erwachsenen Männern und Frauen gegeben werden, mit der einzigen Einschränkung einer dreimonatigen Sehaftigkeit vor dem 15. Juli eines jeden Jahres.

Mit diesem Gesetz wäre so ziemlich die äußerste Grenze der Demokratisierung des Wahlrechts erreicht, denn — nicht bloß: ein Mann, eine Stimme, sondern auch: eine Frau, eine Stimme, ohne Rücksicht auf Vermögen, Stellung, Bildung usw., gleichgültig, ob verheiratet oder nicht. Es bleibt allerdings die Einschränkung bezüglich der Sehaftigkeit. Die in der Arbeiterbewegung tätigen Frauen, wie die Genossinnen Glaser, Bondfield, Macarthur und andere haben in einem Schreiben an den Abgeordneten Howard und die anderen Träger der Bill ihr volles Einverständnis mit derselben zum Ausdruck gebracht. Anders die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen. Diese erklären sich befremdet für die Vorschläge Stanards. Danach soll auch das gegenwärtig und in der Zukunft für die Männer bestehende Wahlrecht entsprechende Anwendung auf die Frauen finden. Es würde das zu den 7½ Millionen Männern, die jetzt in England das Wahlrecht besitzen, nur weitere 1½ bis 2 Millionen Frauen fügen. Die Mehrzahl der Arbeiterinnen ließe ausgeschlossen. Die Referenten dieser Bill behaupten, daß sie alle Klassen und Schichten der Bevölkerung, in besonders hoher Zahl auch die Arbeiterinnen — vertreten seien, ohne daß man Wahlkörper so umfangreich gefasse, wie bei jenem. Ferner wird gegen Stanards Entwurf noch ins Feld geführt (auch von vielen Freunden), daß, wenn er auch das Unterhaus passieren würde, er im Hause der Lords doch zu Fall gebracht werden würde.

Ans der Stadt und Nachbarschaft.

* Vielesfeld, 20. März.

Aus der Handelskammer.

Dem Protokoll der Sitzung der Handelskammer zu Vielesfeld vom 12. März 1909 entnehmen wir folgendes: Eine inländische Zellulosewarenfabrik beschäftigt, aus gezogenem Stahlrohr hergestellte vernickelte Fahrradlenkstangen aus England im Wege des Veredelungsverkehrs zollfrei zu beziehen, um die Arme der Lenkstangen für Rechnung der englischen Firma mit Zellhorn nach einem gesetzlich geschützten Verfahren zu überziehen. Die verworkten Waren sollen der englischen Firma, deren Eigentum sie bleiben, zurückgeliefert werden. Der Handelsminister hat die Kammer um zutreffende Veredelungsverkehr zu erheben lassen. Die Angelegenheit ist den beteiligten Firmen des Handelskammerbezirks zur Beantwortung unterbreitet worden. Auf Grund der eingegangenen Äußerungen wird der in Frage kommende Veredelungsverkehr von der Kammer abgelehnt.

Von den Fischdampferreedereien sind die Einführung von Zoll- und Einfuhrverordnungen auf frische Fische und Serringe und von den Döringslogerereidereien die Erhöhung des Salzheringszolls und die Veranlassung des salzgetrockneten frischen Serrings zur Verzollung an maßgeblicher Stelle beantragt worden. Der Verein der Fischindustriellen Deutschlands erwidert die Kammer, gegen diese Art der Stellung zu nehmen. Die Kammer hat bereits bei früherer Gelegenheit sich gegen jede Erhöhung der Einfuhr von frischen Fischen und getrockneten Serringen ausgesprochen. Dilem Standpunkte gemäß wird sie dem Ersuchen des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands entsprechen.

Die Kammer begutachtet den Entwurf eines Gesetzes betreffend Änderung des Bankgesetzes. In Uebereinstimmung mit der Begründung erkennt die Kammer an, daß ebenso wenig wie bisher gegenwärtig ein Anlaß vorliegt, an der durch das Bankgesetz geschaffenen Organisation der Reichsbank Änderungen vorzunehmen, da sich die Verfassung der Reichsbank während ihrer mehr als dreißigjährigen Geltung durchaus bewährt habe. Die Kammer bezieht daher, daß der Entwurf die erprobte Grundlage der Bankverfassung unangefastet läßt und unter Aufrechterhaltung unterer Bankverfassung nur Vorrichtungen enthält, die der fortschreitenden Entwicklung des Verkehrs Rechnung tragen sollen. Von diesen allgemeinen Gesichtspunkten aus empfiehlt die Kammer um die erwähnte Änderung zu tun die Zukunft sicher zu stellen, die bestehenden Verhältnisse für

länger als 10 Jahre festzulegen und somit dafür Sorge zu tragen, daß nicht sobald wieder durch die Vorlage eines neuen Entwurfs Beunruhigungen im Lande und Mißtrauen im Auslande gemeldet werden. In Artikel 4 beantragt die Kammer, daß die Verpflichtung zur Goldzahlung in dem Entwurf mit klaren Worten zum Ausdruck gelange. Ferner wünscht die Kammer die Einführungspflicht der Reichsbank in dem Sinne zu ändern, daß für eine reichliche Goldhergabe an den Staat zu sehen, außer Berlin Garantien geschaffen werden. Der Antrag der in Aussicht genommenen Verfassung des Reichsbank beantragt die Kammer, daß bei der Verteilung des Ueberschusses die Interessen der Anteilnehmer mehr gewahrt werden, als es nach dem Entwurf der Fall ist. Endlich wünscht die Kammer die Aufnahme einer Bestimmung, gemäß welcher die Reichsbank verpflichtet sein soll, bei allen ihren Zweigstellen, soweit es deren Notendebende und Zahlungsbedürfnisse gestatten, die Noten der Privatbanken dem Inhaber gegen Reichsbanknoten umzutauschen, ohne Rücksicht darauf, daß sich dieser Umtausch innerhalb oder außerhalb des Reichslandes vollzieht. Auch müßte dafür Sorge, getragen werden, daß die öffentlichen Kassen, in denen, die es angemessen erscheinen lassen, die Privatnoten in Zahlung nehmen, vor allem die Kassen der Post und der Eisenbahn. Gegen die übrigen Bestimmungen des Entwurfs hat die Kammer keine Bedenken zu erheben.

Die Kommission des Reichstags zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderungen der Gewerbeordnung hat in der ersten Sitzung die Vorarbeiten der Gewerbeordnung der Regierungsvorlage über die Verhältnisse der Betriebsbeamten, Betriebsmeister und Techniker, bezüglich der Konfurrenzklause, teilweise geändert. Die Kammer begutachtet in einer an den Handelsminister zu richtenden Eingabe die vorgelegten Änderungen und kommt hierbei zu dem Ergebnis, daß die in Aussicht genommenen Bestimmungen abzulehnen seien und die Beibehaltung der über die Konfurrenzklause bestehenden Bestimmungen des § 133f der Gewerbeordnung zu empfehlen sei.

Die Herren von der Handelskammer sind also nicht dafür, daß die Techniker, Betriebsmeister usw. einen besseren Schutz gegen die Konfurrenzklause erhalten, die ihnen ihr Fortkommen erwirken. Das ist ja auch berechtigt. Die Unternehmer haben eben ein starkes Interesse daran, daß es ihren Betriebsmeistern oder Technikern möglichst schwer gemacht wird, eine andere Stelle zu erlangen, wenn sie eine aufgegeben. Dann müssen die Angestellten eben aushalten, wo sie gerade sind, und wenn sie auch noch so wenig Gehalt bekommen.

Die Kammer begutachtet den Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Der Entwurf stellt nach Ansicht der Kammer im allgemeinen eine zweckmäßige Mittellinie dar zwischen den Interessen des Publikums, welches berechtigterweise einen Schutz gegen die Gefahren fordert, die ihm der Automobilbetrieb bringt, und den Interessen der Automobilindustrie, die dahin gehen, daß die Schutzmaßnahmen gegen die Automobilverkehr in engen Grenzen gehalten und nicht derart ausgedehnt werden, daß der Automobilverkehr darunter zu leiden.

Zu den einzelnen Paragraphen macht die Kammer folgende Abänderungsvorschläge:

Zu § 1 beantragt die Kammer, die Haftpflicht des Automobilbesizers dann nicht eintreten zu lassen, wenn der Verkehr kein Verbrechen daran trifft, daß kein Automobil einen Mangel in der Konstruktion oder im Material aufweist.

Bezüglich des § 2 spricht sich die Kammer dagegen aus, daß die Haftpflicht fortfallen soll, wenn der Unfall durch ein Fahrzeug verursacht wird, das auf ebener Bahn eine begrenzte Geschwindigkeit nicht überschreiten kann und hierauf amtlich geprüft ist. Andererseits spricht sich aber die Kammer im Interesse des Publikums für die Einführung einer Höchstgeschwindigkeit, die nicht überschritten werden darf, aus. Diese Höchstgeschwindigkeit müßte für den Verkehr innerhalb einer Stadt und auf den Landstraßen verschiedenartig festgesetzt werden.

Die Kammer hält es ferner für sehr zweckmäßig, daß im § 6 des Entwurfs Höchstbeträge festgesetzt sind, über die hinaus eine Haftung nicht stattfinden kann. Ebenso sympathisch sind der Kammer die Vorschriften über die Führerbescheinigung, sowie die Strafvorschriften, namentlich für den Fall, wenn sich der Führer eines Kraftfahrzeuges der Feststellung des Fahrzeuges und seiner Verhinderung durch die Polizei zu entziehen versucht. Die Kammer wünscht, daß alle Vorschriften, die nach dem Entwurf vom Bundesrat erlassen werden sollen, den Handelskammern und sonstigen in Frage kommenden kaufmännischen Korporationen vorher zur Begutachtung vorgelegt werden.

Vom Handelsminister werden gegenwärtig Erhebungen veranstaltet, welche den Zweck haben, festzustellen, ob es sich empfiehlt, das Detailreisen in Wäschefabrikaten auf Grund der Legitimationskarte zu begünstigen. In dieser Angelegenheit liegt ein Gutachten des Zentralvereins für die Interessen des Detailhandels (Sitz Vielesfeld) vor, welches der genannte Verein die Kammer bittet, zu unterstützen. Die Kammer beschließt, diesem Ersuchen zu entsprechen.

Die Handelskammer zu Wiesbaden fragt bei unserer Kammer an, ob sie sich einem Antrage anschließen würde, daß der Ruh- und Betttag in allen deutschen Bundesstaaten auf ein und denselben Tag verlegt werde und ob die Kammer damit einverstanden sei, daß der Ruh- und Betttag auf einen Sonntag gelegt werde. Die Kammer stimmt dieser Anregung zu.

Von der Handelskammer zu Münster i. W. ist die Einführung eines Ausnahmeharizes für rohe baumwollene Gewebe und Garne von rheinisch-westfälischen Stationen nach Bayern und Schlesien beantragt worden. Die Firma Hermann Wibel in Wibelshöhe erwidert die Kammer, im Interesse der hiesigen Webereien und Appreturanstalten gegen diesen Antrag Stellung zu nehmen. Die Anregung der genannten Firma, welche von hiesigen Spinnereien und Webereien unterstützt wird, soll berücksichtigt werden.

Es ist beabsichtigt, die Arbeitszeit des Frühganges von Berthel i. W. nach Vielesfeld von 5.10 Uhr auf 5.45 Uhr zu verlegen. Gegen diese Verlegung ist aus Arbeiterkreisen bei der Kammer Einspruch erhoben worden. Die Kammer wird in dem diesbezüglichen Schreiben erwidert, darauf hinzuwirken, daß von der beabsichtigten Späterlegung des Zuges abgesehen werde. Die Kammer lehnt es ab, diesen Antrag zu beschließen, da dieser Zug nur in ganz geringem Maße von Arbeitern benutzt wird.

Bei der Kammer ist beantragt worden, darauf hinzuwirken, daß der Personenzug nach Lage, der jetzt 2.07 Uhr Vielesfeld verläßt, erst nach Eintreffen des von Hannover kommenden D-Zuges Nr. 8 von Vielesfeld abgelassen werde. Die Kammer wird einen diesbezüglichen Antrag an maßgeblicher Stelle einbringen.

Der Detailistenverein der Textilbranche für Vielesfeld erwidert die Kammer, falls der von der Kammer bereits beschlossene Antrag betreffend Erweiterung der Verkaufszeit in Ladengeschäften an einem Sonntage vor Ostern und Pfingsten für alle Branchen abgelehnt werden sollte, nunmehr bei der Polizeiverwaltung dahin vorzulegen zu werden, daß die beiden Sonntage wenigstens für die gesamte Bekleidungsindustrie freigegeben werden möchten. Dem Ersuchen soll entsprechen werden.

Unterer Ansicht nach ist eine Erweiterung der Verkaufszeit vollkommen überflüssig. Es wird deswegen nicht mehr gefordert werden. Außerdem ist die Arbeitszeit der Angestellten in Ladengeschäften sowieso schon lang genug. Das hiesigen freie Zeit, was diese haben, sollte man ihnen doch lassen.

— Die Verrechnungskasse der „Westfälischen Zeitung“. Wir lesen in der „Westf. Zeitung“:

Wie eine Genossin am besten ihre Mutterpflichten erfüllt. Im „Vorwärts“ ist folgendes zu lesen:

„Die Pflicht gegen die Kinder verlangt nicht, daß die Frauen kleinsten Bedenken nachgeben. Das Wohl der Kinder verlangt vielmehr, daß sie sich organisieren. Wenn sie das tun, haben sie ihre Mutterpflichten ganz erfüllt.“ Wenn sich also die Genossin organisiert und in die Versammlungen läuft, dann hat sie ihre Mutterpflichten ganz erfüllt.“ Die Kinder werden einwilligen zu Hause schon von alleine geübt. Dafür sorgt jedenfalls die Organisation. Der „Vorwärts“ hat ja, bemerkt dazu die „Deutsche Tageszeitung“, schon viel eigenartiges geschrieben, aber zu einer derartigen

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 67.

Bielefeld, Sonnabend, 20. März 1909.

20. Jahrg.

Die agrarischen Drückeberger.

Das Agrarierium betreibt alles, was es anficht, von einem „großzügigen“ Gesichtspunkte aus. Das Schreien, das Schluden von Viebesgaben, die patriotische Heuchelei und das Mogen. Erst vor wenigen Tagen hat Professor Hans Delbrück durch seinen Artikel über die agrarischen Steuerhinterziehungen ein Gutgeheut in der agrarischen Presse entzündet. Aber es mehren sich von Tag zu Tag selbst im konservativen Lager die Stimmen, die für die Behauptungen Delbrücks neue, erdrückende Beweise liefern. Ein Berliner Blatt bringt in seiner letzten Sonntagsnummer eine ganze Sammlung von Zuschriften aus seinem Leserkreise, eine immer belastender als die andere. Und es handelt sich nicht etwa um eine liberale oder demokratische Zeitung, sondern um ein in den Augen des Agrarieriums durchaus „nationales“, „gutgefinntes“ Blatt. Der „Deutschen Zeitung“ beistehenden Großgrundbesitzer und Kleinrentner, Regierungsbereame usw., in welchem Maße gewisse Leute es verstehen, sich um die Steuerpflicht herumzudrücken.

Ein Leser des Blattes aus dem ländlichen Osten schreibt: „In unserer Gegend z. B. herrscht selbst unter den kleinen Bauern das größte Verstecken nach jeder Kleinigkeit, wie die Herren Großbesitzer sich einschließen beim eingeschätzt werden. Trotz Jagdverträgen und Gesellschaft, wofür das Geld augenblicklich vorhanden ist, vermag sich der Gutbesitzer so viel Wirtschaftsunkosten herauszurechnen, daß er — es gibt natürlich auch viele Ausnahmen — einen rechten Quark an Einkommensteuer zahlt. Besondere Luxusgegenstände, als neue Spazierfahrzeuge, Pörcen usw. können von dem Einkommen außer dem noch befreit werden. Der Bauer sieht das alles mit an, er selbst kann nur durch anhaltende, schwere Arbeit und größte Sparfameit etwas erwerben und muß dabei viel mehr Einkommensteuer zahlen als der Gutbesitzer. Daß Gutbesitzer, die gesellschaftlich sehr nobel auftreten, mitunter bedeutend geringere Einkommensteuer zahlen als vielköpfige Lehrerfamilien auf dem Lande, dafür könnten von hier auch die verschiedensten Beispiele angeführt werden.“

Vielleicht aber am meisten zum Nachdenken regt folgende Zuschrift eines Kleinrentners an: „Der Kleinrentner wird nach Hektar und der Großgrundbesitzer nach den Resultaten der Buchführung besteuert. Bei landwirtschaftlichen Betrieben mit Buchführung (meist Großgrundbesitzer) werden alle Ausgaben abgezogen: für Maschinen, künstliche Dünger, Arbeitslöhne, kurzum alles, was eben an Ausgaben im ganzen Jahr vorkommt. Da ist es natürlich selbstverständlich, daß leicht so viel gebucht werden kann, daß nur wenig versteuerbares Vermögen übrig bleibt.“

Klingt es nicht wie ein Märchen, wenn man hört, daß noch vor ein paar Jahren ein Gut von 7000 Morgen, buchstäblich steuerfrei, keine Einkommensteuer bezahlte? Ich besitze ein Bauerngut von 240 Morgen und bezahle 44 Mark Steuern. Ein Gutbesitzer der Nachbarschaft mit einem Areal von 1000 Morgen bezahlt nicht viel, obwohl der Boden mindestens dieselbe Güte hat. Als ich einmal ein Landrat auf die erziehende Ungerechtigkeit dieser Besteuerung hinwies, erklärte er mir: „Hören Sie doch auch! Ein höherer Regierungsbeamter gab mir auf denselben Hinweis zur Antwort: „Wenn das die Herren vor ihrem Gewissen verantworten können!“

Es müßte interessant sein, statistisch die Größe der nach Hektar und nach der Buchführung besteuerten Gebiete und ihre Steuererträge gegenüberzustellen! Selbstverständlich glaube ich gern, daß diese nach bestem Wissen und Willen buchführen. Doch wenn alle Ausgaben einzeln aufgeführt werden, so wird die Summe der Ausgaben bedeutend größer sein, als wenn die Ausgaben im Bau und Bogen angelegt werden, wie es bei der Hektarbesteuerung der Fall ist. Deshalb kann ich diese verschiedene Art der Besteuerung nur als ein Unrecht gegen den Bauernstand und überhaupt gegen die ganzen Steuerzahler bezeichnen. Außerdem behaupte ich noch einmal: Wird auch der Großgrundbesitzer, denn in Stübchen liegt Nittergut an Nittergut und Fideikommiss an Fideikommiss, nach Hektar besteuert, so wird der Finanzminister die fehlenden Millionen erhalten!

Die „Berliner Volkszeitung“, der wir diese Ausführungen entnehmen, bemerkt hierzu: „So schreibt ein Bauer, ein Angehöriger des Standes den die agrarische Demagogie in ihrer bodenlosen Verlogenheit vorzieht, um ihren vollen- und staatsfeindlichen Zwecken zu dienen.“

Daß es gewisse Großgrundbesitzer so treiben, weiß — seit langem.

Der Hauptstandal aber beruht in dem Umstande, daß dieses Treiben geduldet wird. Der Industrielle, der Kaufmann, der Gewerbetreibende, der Handwerker müssen ihre Einkünfte bei Soller und Pfennig angeben, und ihre Betriebe werden aufs Schärfste kontrolliert. Dürfen sie die Gehälter ihrer Angestellten in Abzug bringen bei ihrer Steuerdeklaration? Ein Familienvater sollte es einmal wagen, Lohn, Wohnung und Unterhalt seines Dienstmädchens von seinem steuerpflichtigen Einkommen abzuziehen! Aber das Agrarierium darf das tun! Das Agrarierium darf eben alles tun, und das preußische, das deutsche Volk wird mit Steuern bedacht, daß ihm der Atem vergeht, nur damit diese Drohnen sich in Wohlleben mästen können.

Der Herr Finanzminister hat neulich gegen die von Professor Delbrück aufgestellten Behauptungen über die Steuerhinterziehungen vieler Großgrundbesitzer protestiert und gemeint, sie seien übertrieben. Jetzt liegen bestimmte Angaben, Beweise vor. Wir richten angesichts dieser Erklärungen an den Finanzminister die bestimmte Frage: Was für Schritte gedenkt die Regierung gegenüber dieser Tatsache zu tun? Was für Wege gedenkt sie einzuschlagen, um die schuldigen Großgrundbesitzer zur Erfüllung ihrer Steuerpflicht anzuhalten? Es ist die verdunkelte Pflicht und Schuldigkeit der Regierung, einem Treiben Einhalt zu tun, vor dem jeder anständige Mensch, auch wegen der damit verbundenen widerwärtigen politischen Heuchelei, nur Ekel empfinden kann.

Die Kollektivbezeichnung „Reichslügenverband“ eine — schwere Beleidigung.

Während bislang nur einzelne Reichsverbände, die sich durch den bekannten drastischen Ausdruck beleidigt fühlten, des Schutzes der Gerichte teilhaftig wurden, hat das Schöffengericht zu Friedland, belegen in den Staaten des Großherzogtums von Mecklenburg-Strelitz, einen bedeutenden „Fortschritt“ in der Rechtsprechung gemacht, indem es ausgesprochen hat, daß auch eine Mehrheit von Personen, welche durch einen Kollektivbegriff bezeichnet sind, aus § 185 des Strafgesetzbuchs beleidigt werden kann, wie dies ausgesprochen ist bezüglich des preußischen Nichterstandes, des Offizierskorps einer Garnison, der Mitglieder einer Generalinnode usw. Vorausgesetzt wird dabei allerdings, daß der Beleidiger die Bezeichnung wählt, um alle unter den Begriff der Kollektivbezeichnung fallenden Personen zu treffen.

Es handelt sich in diesem Falle um folgendes: Am Abend des 14. September fand in Friedland eine vom „Bunde vöreländischer Arbeitervereine“ einberufene öffentliche politische Versammlung statt, in der Genosse Lagerhölzer Kraas das Wort ergriff und den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie einige Male „Reichslügenverband“ nannte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Friedland dieses Verbandes, Fabrikdirektor Höder, der in der Versammlung anwesend war, fühlte sich durch den Ausdruck „Reichslügenverband“ so gekränkt in seiner Ehre, daß er zum Rabi ließ und die Bestrafung des Kraas aus § 185 beauftragte. Mit seiner Antrage fand er auch den nötigen Resonanzen, denn das aus dem Amtsrichter Brüdner und dem Kammergerichtssekretär Kraas und Schulbuchverleger Genapp bestehende Schöffengericht erkannte gegen Kraas auf drei Wochen Gefängnis und Erstattung der Auslagen an den Privatkläger.

Aus räumlichen Gründen vermögen wir leider die sehr umfangreiche Begründung des Urteils nicht im vollen Umfange wiederzugeben, wir können uns daher nur auf die Widergabe einiger Redewendungen beschränken. Den Einwand des Beklagten, an die Person des Privatklägers gar nicht gedacht zu haben, daß dieser auch zur Erhebung der Beleidigungslage nicht legitimiert sei, tat das Gericht mit obigem Hinweis ab.

Der Angeklagte habe den Reichsverband einen „Reichslügenverband“ genannt, und zwar in dem Bewußtsein, eine Beleidigung damit auszuüben. Er habe damit allen Mitgliedern beabsichtigt vorgeworfen, sich der sublimsten Unwahrheit, der Lüge schuldig zu machen. Der Reichsverband bestehe aus einer Mehrheit von patriotisch gesinnten Männern, und

wenn man ihn einen „Lügenverband“ nenne, so treffe man damit nicht einen wesentlichen Kollektivbegriff, sondern die einzelnen Mitglieder in ihrer Gesamtheit, denen mithin auch das Recht aufstehe, die Privatklage wegen des Ausdrucks zu erheben. „Der Angeklagte schien in der Hauptverhandlung sich dieser Tat noch ganz besonders „berühmen“ (!) zu wollen, hat kein Wort der Entschuldigung für sein Verhalten, sondern meinte, die Bezeichnung des Reichsverbandes als „Lügenverband“ sei ihm und seiner Partei, der Sozialdemokratie, in Fleisch und Blut übergegangen.“ Von einer Billigung des Schutzes aus § 193 könne keine Rede sein. „Wer, wie der Angeklagte, in einer politischen Versammlung, die von Männern einer der seinen entgegengegesetzten Parteirichtung einberufen ist, seine Gegner mit dem „Lügenverband“ bezeichnet, der handelt nicht in Wahrnehmung berechtigter Interessen.“ Dann wird in langen Ausführungen die „Schwere“ der Beleidigung erörtert: „Der Vorwurf der Lüge“ so heißt es u. a., ist ein so schwerer, daß sich ein schwererer Angriff auf die Ehre des Betroffenen kaum denken läßt. „Wer lügt, ist schlimmer als ein Dieb“ heißt es, und wenn man nachfragt, er sei ein Lügner, dem spricht man die höchste Mannesstange, Verlaß auf sein Wort und Wahrhaftigkeit, ab. Das also hat der Angeklagte dem Reichsverbande und dem Privatkläger in höchst freiböser (!) Weise getan. Für einen Mann, der auf seine Ehre hält, ist eine derartige Beleidigung aber weit schlimmer, als strafbare Angriffe gegen Geld und Gut, Leib oder Leben (!), und der Angegriffene hat Anspruch auf den vollen Schutz der Gesehe. Auch im politischen Kampfe darf der Gegner nicht in schamloser (!), nur seinen agitatorischen Zwecken dienender Weise an der Ehre seiner Feinde vergriffen, er muß sie achten, wie er verlangen kann, daß die seine geachtet wird. Was die Parteigenossen des Angeklagten wohl sagen würden, wenn in einer ihrer Versammlungen ein Gegner sie als Lügner, vaterlandslose Gesellen, Räniasmörder usw., benennen würde; sie würden sich beleidigt fühlen und auch wohl kaum schweigen, wenn man sie deswegen als Lügenpartei bezeichnen wollte, weil ihre Führer hin und wieder in den Verhandlungen des Reichstags auf der Behauptung unwahrer Tatsachen festgehalten sind.“

Bei der Abfassung des Urteils muß die Erregung über die furchtbare Missetat des Beklagten stark in dem Verfassers miteingewirkt haben, wie aus diesem Passus hervorgeht: „... Der Angeklagte steht, wie gerichtsundig ist, an der Spitze der Sozialdemokratischen Parteibewegung, und zum Zwecke der Schere, der Verbreitung des Klassenkampfes hat er das intrinsimierte Schimpfwort gebraucht. Angeklagter ist gänzlich vermögenslos, er nennt sich „Arbeiter“, ist aber „Lagerhalter“, d. h. Verwalter des kaufmännischen Warenlagers des Arbeiter-Konsumvereins.“ (Ein schändlicher Angeklagter!)

Das Strafmaß anlangend, führt das Urteil aus: „Aus allen diesen Gründen hat das Gericht es nicht für angebracht gehalten, gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe zu erkennen. Eine solche hätte bei der Schwere des Falles unweigerlich eine recht hohe, für den Angeklagten unerwünschte sein müssen, und das Gericht hat nach dieser Sachlage nicht bezweifelt, daß eine hohe Geldstrafe nicht vom vermögenslosen Angeklagten, sondern aus der sozialdemokratischen Parteistellung oder doch von Genossenschaftsmitgliedern des Angeklagten bezahlt sein würde, und dann wäre er straflos ausgegangen. Er hätte die Ehre seiner Mitmenschen straflos verunglimpft, während ein noch so kleines Vergehen der Entwendung fremden Gutes selbst unter den entschuldigsten Umständen mit einer Gefängnisstrafe geahndet werden muß.“

Gegen dieses etwas sozialistisch klingende Urteil legte der Beklagte durch Rechtsanwalt Dr. Herz Verufung ein, die vor einigen Tagen vor der Strafkammer dieses Großkreises zur Verhandlung kam. Herz trüffierte sich das Urteil der Vorinstanz, und führte aus, das Urteil sei nicht in der ruhigen Sprache des über den Parteien stehenden Richters, sondern im leidenschaftlichen Tone des politischen Gegners abgefaßt. Ein Richter, der sich bestimmen lasse, die politische Tätigkeit eines Staatsbürgers als Schere zu bezeichnen, könne auf Vertrauen seinen Anspruch erheben. In juristischer Beziehung liege die Sache so, daß von einer Beleidigung einer bestimmten Person ja gar keine Rede sein könne, am allerwenigsten könne sich der Privatkläger zetroffen fühlen. Die intrinsimierte Redewendung sei zur Abwehr der Angriffe des Referenten (Ludwig Schaper - Berlin) gegen die Sozialdemokratie gebraucht, der Privatkläger sei lediglich

Kleines Feuilleton.

Leutnant Petrosino und die „Schwarze Hand“. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Italien: „Selten hat eine Bluttat ein so riesiges Aufsehen erregt wie die in Palermo gezeichene Ermordung des Newporter Polizeileutnants Giuseppe Petrosino. Durch sie fiel der Leiter des Feldzuges gegen die „Schwarze Hand“, die furchtbare Organisation, die „lille Italia“ auf der Newporter Halbinsel durch den Terror beherrscht. Es beweist dieser Mord wiederum, wie eng der Zusammenhang zwischen der „Schwarzen Hand“ und der Mafia in Sizilien ist und daß die verbundenen Organisationen ihre Urteile mit Sicherheit vollstrecken können, einerlei ob an der Westküste des Atlantischen Ozeans oder im Mittelmeer. Giuseppe Petrosino war der Typ des unerschrockenen Finien-Polizisten in der Großstadt: seinem ungeklärten Körper wohnte eine herkulische Kraft inne, so daß er als unbezwingbar galt, und aus seinem groben Gesicht leuchtete Energie und Kampflust. Er stammte aus der Provinz Salerno und war in seiner frühen Jugend nach den Vereinigten Staaten gekommen, wo er zunächst als Stiefelpuher und Straßensänger sein Leben fristete. Dann trat er bei der Newporter Polizei ein und brachte es bis zum Hauptmann der italienischen Abteilung. Hier führte er einen aufreibenden und fast ausschließlich harten Kampf gegen die „Schwarze Hand“. Diese Organisation ist deshalb so furchtbar, weil aus Furcht vor der unaussprechlichen Rache niemand es wagt, als Zeuge gegen ihre Mitglieder aufzutreten, wenn ein Verbrechen geschehen ist. Sie ist eine Tochter der Mafia und der Camorra und im Charakter ihren Eltern sehr ähnlich. Sie legt Abgaben und regelmäßige Steuern auf, die sie mit Werd, Raub und Dynamitattentaten einreibt, wenn sie nicht gutwillig erlegt werden. Sie hat ihren Hauptstift in Newpor und ihre Verzweigungen überall in den Vereinigten Staaten, wo Italiener leben, in den Kohlenfeldern Pennsylvaniens wie in den Baumwollböden von New Orleans. Nach einer Schätzung der Newporter Polizei hat die „Schwarze Hand“ in der Stadt am Hudson allein 30 000 Anhänger und sie erpreßt sechs Millionen Dollars jährlich, was einer Kopfsteuer von mehr als zehn Dollars für jeden anständigen Italiener bedeutet. Die kleineren Verbrechen der „Schwarzen Hand“ bleiben fast unberachtet, und nur wenn ein Haus durch Dynamit aufgefliegen, ein anderes durch eine Bombe oder durch Feuer schwer beschädigt, ein reicher Italiener meuchlings erschossen oder seine Kinder zur Erpressung eines Lösegeldes geraubt sind, nehmen die amerikanischen Väter Notiz davon. Aber auch dann scheinen sie den Verbrechen der „Schwarzen Hand“ keine große Beachtung, da sie sie als eine innere Angelegenheit der italienischen Kolonie ansehen. Geschichte ein Verbrechen der „Schwarzen Hand“, so fliehen alle Zeugen, um ja nicht reden zu müssen, und niemand hat etwas gesehen. Ein Verräter wird von dem Verbrecher-Bund fast immer erreicht, mag er auch seine Spur zu

verwischen, indem er erst nach Europa und von da wieder nach dem amerikanischen Westen reist. Ein besonderes Mal wird in seinem Gesicht angebracht, um zu zeigen, daß die „Schwarze Hand“ ihre Rache vollzogen hat. Deshalb schweigen selbst die Verwandten der Opfer. Da das amerikanische Gesetz keine Indizienprozesse erlaubt, so ist die Polizei bei dem Schweigen der Zeugen den Mörtern gegenüber fast ohnmächtig. Die amerikanische Regierung hatte schon wiederholt höhere Beamte nach Italien geschickt, um sich mit der italienischen Regierung zu einer gemeinsamen Bekämpfung der verbrecherischen Organisationen zu verbinden, aber diese Missionen verliefen ohne Ergebnis, weil Italien nicht gern offiziell das Bestehen der Mafia und der Camorra zugibt. Auch Petrosino scheint eine ähnliche Mission gehabt zu haben.

Kfz. Die Luftschiffahrt und Gesundheitschädigungen. Durch das unerwartete Emvorbüßen des Luftschiffports ist man noch mehr als früher in der Lage gewesen, Beobachtungen darüber anzustellen, ob ein stark verminderter Luftdruck, der verhältnismäßig schnell stattfindet, in der Tat einen so schädlichen Einfluß auf die Gesundheit hat, wie man früher annahm. Man glaubte, durch Verläufe aus Bergen feststellen zu haben, daß die Druckabnahme unter Umständen eine gefährliche Erweiterung der Haut- und Schleimhautgefäße, die sogar durch Verletzungen gefährliche Blutungen nach sich ziehen könnten, herbeiführen müßten. Außerdem handelt es sich um eine verminderte Sauerstoffzufuhr, die vielleicht noch wichtiger ist. Prof. Dr. Stachelin hat bei Gelegenheit eines Ballonaufstieges des Niederbayerischen Vereins für Luftschiffahrt in Göttingen nach der „Medizinischen Klinik“ Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse auf ihren wahren Wert hin zu prüfen. Erst bei sehr niedrigen Druckwerten, die etwa Montblanchhöhe entsprechen, fühlte er eine mäßige, allmählich zunehmende Atemnot und hatte eine schwache, aber deutliche bläuliche Verfärbung des Gesichts. Dabei ist hervorzuheben, daß der Luftdruck in 40 Minuten, also sehr schnell, von 705 auf 420 mm erniedrigt wurde. Ebenso wie der Organismus hierin ein außerordentlich schnelles Anpassungsvermögen zeigte, fand es auch bei der verminderten Sauerstoffzufuhr. Sie würde von nachteiligem Einfluß auf den Körper sein müssen, wenn nicht durch Beschleunigung des Blutkreislaufs und Vermehrung der Atemzüge ein Ausgleich stattfände. Dadurch stellt sich eine Zunahme der roten Blutkörperchen und eine Vermehrung des Hämoglobingehalts des Blutes ein, die die Körper vor Schaden bewahren.

K.-K. Wieviel Inderraben sind zur Herstellung von 100 Kilo Zucker nötig? Diese Frage, die sich jedenfalls schon mancher Zuckerlumentum gestellt hat, finden wir durch den bekannten Chemiker, Prof. Kaspar-Cohn, in der Stuttgarter Monatsschrift „Kosmos“ folgendermaßen beantwortet: „Sindlich der Vervollkommenung des Fabrikationsverfahrens ist im Laufe der Jahre Gewaltiges geleistet worden. Sie beginnt

bereits mit der Verbesserung der Rüben. Marggraf hatte in ihnen 6 Prozent Zucker gefunden, aber durch Auswahl der Rüben für Samenzucht und passende künstliche Düngemittel hat man den Zuckergehalt auf 14 bis 16 Prozent heraufgebracht, ja in Sizilien, wo seit 1899 Rübenzucker erzeugt wird, steigt er auf 20 Prozent. Daraus erklärt sich, daß man zur Gewinnung von 100 Kilo Zucker brauchte:

im Jahre 1836:	1800 Kilo Rüben,
„ „ 1842:	1600 „ „
„ „ 1857:	1200 „ „
„ „ 1871:	1106 „ „
„ „ 1900:	750 „ „

Die Wunder der Blumenzucht. In einem fesselnden Vortrag über die Veredelung und Umwandlung der Pflanzen, den Professor Viningham von der Sorbonne in Paris gehalten hat, enthielt die Gesele eine Reihe interessanter Einzelheiten aus der Welt der Blumenzüchter. Das Treibhaus, das die Natur überlistet, die Pflanzen vor den Jahreszeiten unabhängig macht, und mitten im bitteren Winter die dastende Sommerpracht leuchtender Rosen, bunter Nelken, selbst am geformter Orchideen und farbenprägender Chrysanthenen hervorjaubert, hat im Grunde mit der Wissenschaft die Blumenfreunde mit manden „Wundern“ beiegent, deren mühevolltes Entstehen der genießende Laie kaum ahnt. Erst kürzlich hat man die Treibhauszucht, deren Ziel es ist, die natürliche Entwicklung der Pflanze zu beschleunigen und zu „forcieren“, um ein eigenartiges Verahren bereichert. Die Treibhauspflanze muß vor ihrer raschen Entwicklung Kräfte sammeln, sich gewissermaßen ausruhen und in einer Art Schlummer die nötigen Triebkräfte aufspeichern. Auf Grund der Arbeiten von Bernard ist man jetzt dazu gekommen, die Pflanzen zu narzotisieren, sie werden mit Chloroform oder Äther eingeschläfert und speichern so in dieser Zeit des todenen Wachstums die Triebkräfte an, die ihrer späteren schnellen Entfaltung zugute kommen. Der erste systematische Versuch zu einer Umwandlung der Blumenarten ist von einem deutschen Forscher ausgegangen, dem Botaniker Mendel, der in seinen Versuchen mit wohlriechenden Platterbieren zeigte, daß sich aus drei verschiedenen Arten acht neue feste Typen züchten lassen und dann durch weitere Züchtung (Kreuzbildung) 27 mehr oder minder feste fortpflanzungsfähige Arten. Mit vier verschiedenen Platterbierarten liegen sich 32 bezw. 80 neue Varietäten erzielen. Diese Progression der Formenmöglichkeiten erklärt es auch, daß man in Frankreich zur Zeit Franz I. 50 verschiedene Apfelsorten beiaß, während man heute gegen 20 000 kennt. Ausserordentlich wertvolle Resultate ergaben die Versuche des berühmten holländischen Botanikers de Vries, der zum ersten Male unsere Kenntnis von der „Wandlung der Arten“ zusammenfaßte. Wie feststehend bestimmte Pflanzencharaktere auch zu sein scheinen, hin und wieder vollzieht das Spiel der Natur bei einzelnen Exemplaren doch irgend einen Wechsel; gelingt es, diese Pflanze dann abzusondern und fortzupflanzen, so ist es

daß für Sorge zu
lage eines neuen
Wohlfrauen im
ragt die Kammer,
m Entwurfe mit
ner wünscht die
t in dem Sinne
ibergabe an den
schaften werden.
ung des Meeres.
ilung des Meeres.
r gewährt wer-
stlich wünscht die
emäß welcher die
a Zweiganstalten,
gebedürfnisse ge-
gegen Reichs-
t, daß sich dieser
standes vollzieht.
h die öffentlichen
affen, die Privat-
en der Post und
ungen des Ein-
bung des Gesehe-
ordnung hat in
ordnung der Re-
etriebsbeamten
konkurrenzklause,
in einer an den
vorgelegenen
brist, daß die in
en seien und die
bestehenden Be-
zu empfehlen sei.
also nicht dafür,
ren Schutz gegen
ihnen ihr Fort-
ich. Die Unter-
in, daß es ihren
r gemacht wird,
eine aufgegeben,
so sie gerade sind,
men.
es Gesehe über
r stellt nach An-
hige Mittellinie
ches berechtigter-
ie ihm der Auto-
tomobilindustrie,
ie die Automobil-
erart ausgedehnt
leidet.
Kammer folgende
t des Automobil-
den Befitzer sein
einen Mangel in
agegen aus, daß
durch ein Kosten
eine begrenzte
erauf amtlich ge-
immer im Inter-
büchtheilgewinn-
Die Hoch-
alb einer Stadt
licht werden.
acht, daß im § 6
die hinaus eine
athisch sind der
tigung, sowie die
ich der Führer
enges und seiner
Die Kammer
Entwurfe vom
elkammern und
Korporationen
Erhebungen ver-
ob es sich emp-
auf Grund der
angelegenheit liegt
eines des Detail-
ante Verein die
beileist, die dem
unserer Kammer
e, daß der Auf-
auf ein und den-
r damit einver-
Sonntag gelang
u.
t die Einführung
webe und Garne
en und Schleien
del in Windels-
enkleidereten
lung zu nehmen.
bessigen Spinn-
richtig werden.
Brühzuges vor
5.45 Uhr zu ver-
reirren bei der
ner wird in dem
wirken, daß von
wirken werde. Die
porten, da dieser
t benutzt wird.
zu hinarbeiten,
r Bielefeld ver-
menen D-Zuges
immer wird einen
eintragen.
Bielefeld ersucht
its befürwortete
eit in Ladenge-
Anfragen für alle
der Polizeiver-
beiden Sonntag
freigegeben wer-
werden.
der Verkaufszeit
lich mehr gekauf
stellen in Laden-
schen freie Zeit

Zeitung“. Wit
re Mutter-
ist folgendes zu
nicht, daß die
wohl der Kinder
Brenn sie das tun,
und in die Ver-
schaffen ganz er-
Danie, schon von
Organisation. Der
e Tageszeitung,
einer derartigen

einer von den 300 Zuschauern gewesen. Voraussetzung für eine Verurteilung des Angeklagten sei aber doch, daß er das Verbrechen begangen habe, die Person des Privatklägers zu beleidigen. Außerdem siehe aber dem Angeklagten der Schaden des § 193 zu, er habe die Angriffe des Gegners zurückgewiesen, habe also im Wahrnehmung seiner politischen Interessen als Staatsbürger gehandelt.

Unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urteils erkannte das Landgericht auf eine Geldstrafe von 30 M. Das Gericht erkannte an, daß es darauf ankomme, ob die Person des Privatklägers beleidigt sein sollte oder nur seine Organisation. Es stellte tatsächlich fest, daß der Privatkläger beleidigt sei. Dem Angeklagten müsse zwar der Schutz des § 193 ausgenutzt werden, aber da er in der Form gehandelt habe, müsse auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden. Die Strafzumessung des Vorderrichters sei aber verfehlt, da der Beklagte lediglich auf die Angriffe des Schaper erwidert habe.

Auch dieses Urteil, das zwar eine wesentliche Korrektur des erstinstanzlichen Urteils ist, ist verfehlt, denn nicht die einzelnen Mitglieder in ihrer Gesamtheit, sondern die Kampfesweise der Mitglieder des Reichsverbandes, wie das in letzter Zeit wiederholt dargelegt worden ist.

Kommunales.

Arbeiterwohnungen und Driskrankentasse. Eine Schlappe hat sich der realistische Stadtrat in Gera unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Duhm im Kampfe gegen die Driskrankentasse und den Bau von Arbeiterwohnungen zugezogen. Die Sache ist folgende: In der Vorortsgemeinde Untermaas herrscht schon seit Jahren ebenso wie in der Stadt Gera ein ganz empfindlicher Mangel an Arbeiterwohnungen. Eine Anzahl Arbeiter beschloßen deshalb, zum Bau von Häusern mit Arbeiterwohnungen zu schreiten. Der Vorstand der Driskrankentasse der Stadt Gera hat hierzu beschloßen, aus Mitteln des Reichsverbandes Hypotheken in der gesetzlich zulässigen Höhe herzugeben, da die Kasse an dem Bau gesunder Arbeiterwohnungen interessiert sei. Der Stadtrat in Gera als vorgeordnete Behörde inhibierte aber diesen Beschluß des Reichsverbandes als ungesetzlich! Der Bezirksausschuß gab dem Stadtrat recht, nicht, weil der Beschluß des Reichsverbandes ungesetzlich sei, sondern weil es sich bei dem Bau der Häuser um kleine Leute handle. Erst das Ministerium hat die Beschlüsse des Stadtrates wie des Bezirksausschusses über der Hausen geworfen und entschieden, daß der Beschluß des Reichsverbandes nicht ungesetzlich, und es zulässig sei, daß innerhalb der gesetzlichen Sicherheit die Gelder der Driskrankentasse als Hypotheken auszugeben werden können. Die Beschlüsse des Stadtrates und des Bezirksausschusses zeigen so recht die sozialpolitische Rückständigkeit dieser Körperschaften, zugleich aber auch, wie leicht „man“ es sich bei Eingriffen in das Selbstverwaltungsrecht der Krankentassen macht.

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Am Sonntag tagte in Offenburger eine Konferenz des 6. und 7. badiischen Reichstagswahlkreises (Wahr und Offenburg). Sie war von 44 Vertretern des 7. und 11. Wahlkreises besucht. Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war die Presse. Man war einstimmig der Ansicht, das „Vollschblatt“ vertritt unter allen Umständen zu halten, da dieses in der Agitation gute Dienste geleistet hat. Der Landesvorstand soll ersucht werden, dem „Vollschblatt“, das finanziell ungünstig stehe, einen Zuschuß zu geben oder bei dem Parteivorstand in Berlin einen solchen zu befragen. Der Landesbericht weist im verflochtenen Jahre im 7. Wahlkreis eine Einnahme von 789.01 M. auf, dem eine Ausgabe von 742.79 M. gegenübersteht. An den Landesvorstand wurden 286.82 M., an den Parteivorstand in Berlin 49.45 M. gesandt.

Die Breslauer rote Fahne ist wieder freigegeben worden. Die Fackelwerke der Genossen ist natürlich nicht zurückgezogen worden.

Waffenstillstand in der holländischen Arbeiterbewegung. Im Auftrage des Internationalen Sozialistischen Bureaus wohnte am Montag Genosse Camille Huppmann, der Sekretär des Bureaus, einer Sitzung des Vorstandes der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei bei. Er teilte mit, daß er im Auftrage des Ausschusses des Internationalen Bureaus einen Vermittlungsvorschlag zu machen habe. Dieser Vorschlag wurde von Huppmann des näheren erläutert. Falls der Vorstand sich damit einverstanden erklären könnte, sollte er auch dem Vorstand der neuen Partei vorgelegt werden.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei beschloß, die Vermittlung des Internationalen Sozialistischen Bureaus im Prinzip zu akzeptieren. Er erklärte, daß er den Vorschlag in Erwägung ziehen wolle. Vor der definitiven Entscheidung will der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei so schnell wie möglich mit der Kammerfraktion, der „Het Volk“-Redaktion und der Redaktion des neuen Wochenblattes eine Konferenz abhalten, die in den nächsten Tagen bereits stattfinden soll.

Infolge der nunmehr angeknüpften Unterhandlungen zwischen der neuen und der alten sozialdemokratischen Partei haben beide die für diese Woche ausgeschrieben öffentlichen Versammlungen, in denen jede Partei ihren Standpunkt entwickeln und sich mit der anderen auseinandersetzen wollte, vorläufig vertagt.

nicht schwer, ihre Eigenart zum festen Typus zu erhöhen. Lemoine z. B. fand durch einen Zufall vor etwa 20 Jahren Blüten mit doppelten Blüten; es gelang ihm, daraus eine neue bisher unbekannte Varietät zu züchten. Eine dreifache Blüte dagegen ist sehr selten, denn mit der Bildung der überzahligen Blütenblätter verliert die Blüte ihre Staubfäden und damit die Fähigkeit, sich fortzupflanzen. De Vries hat in dieser Richtung mit Gänseblumen erfolgreiche Versuche unternommen. Die gewöhnliche Art enthält pro Blüte 13–21 Blumenblätter und Staubfäden. Bei der Zucht erhielt de Vries eine große Anzahl Typen mit 13–21 Staubgefäßen, jedoch schließlich auch einige mit 34. Er säte diese letzteren fort und erzeugte eine Blume mit 34–36 Staubgefäßen; auf diese Weise erreichte er schließlich die doppelte Blume ohne Samen. Unter welchen Einflüssen diese Umwandlung sich vollzieht, ist heute noch nicht erkannt. In manchen Fällen jedoch scheint eine chemische Reaktion vorzuliegen. Die beiden Arten, die gekreuzt werden, enthalten je eine Substanz, die beim gegenseitigen Aufeinanderwirken eine Farbe erzeugt, die in keiner der beiden ersten Arten enthalten ist. Man hat dies bei den Blatterbischen bereits beobachtet; Vauquelin hat mit zwei nicht roten Arten eine rote Bastardpflanze erzeugt. Die Erkenntnis dieser Möglichkeit hat dann rasch zu verblüffenden Umwandlungen geführt. Indem man die vereinigten willkürlichen Bindungen der Natur sammelte und fortsetzte, gelang die Züchtung von Arten, die unseren Vorurteilen als ein Märchen erscheinen würden: in Amerika hat man z. B. Rüsse ohne Schale gezüchtet und ebenso Blumen ohne Kerne, genauer gesagt, Blüten, in denen die Mandel keine harte Schale hatte. Selbst der Duft der Blumen ist durch Züchtung wandlungsfähig. Man hat Dahlien mit Magnolienduft erzeugt. Nur in der Gipsblumengattung und in der Orchideengattung hat man nach Ansicht Professor Blaringhems bisher wesentliche Erfolge kaum erzielt. Die ersten großen japanischen Orchideen, die zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nach Europa kamen, stehen den prächtigsten Erzeugnissen der modernen Orchideenzucht nicht nach, und auch bei den Orchideen haben die Züchter trotz aller Bemühungen wesentliche Resultate bisher nicht erzielt. Und nicht viel günstiger liegen die Verhältnisse bei den anderen Blumenarten; Professor Blaringhem hat die holländischen Wilder des siebzehnten Jahrhunderts daraufhin untersucht und ge-

Gewerkschaftsbewegung.

Zu den Lohnkämpfen im Schneidergewerbe. In Elberfeld-Barmen ist über den neuen Lohnvertrag keine Einigung mit den Unternehmern zustande gekommen. Die Vertreter der Arbeitgeber erklärten, daß eine Erhöhung der Grund-Stückpreise eine Unmöglichkeit sei, während die Vertreter der Arbeitnehmer den Standpunkt vertraten, daß man den Forderungen der Gehilfen nicht entgegenkommen könne. Die Verhandlungen sind abgebrochen worden. Am Sonntag und Sonntag finden die Hauptverhandlungen in Frankfurt a. M. statt. Auch hier wird kaum eine Einigung zu erzielen sein, zumal 135 Positionen zurückgestellt und 95 Positionen in der Arbeitgebervorlage nicht enthalten sind. Voraussichtlich wird es wohl zum Kampfe kommen. Die Damenichneidergehilfen in Karlsruhe haben den Gehilfenrat anerkannt. Die „Sachts“ teilt mit, daß zu dem Schlichtungsversuch in Frankfurt a. M. die Vertreter aus folgenden Orten eingeladen sind: Altsen, Baden-Baden, Barmen, Bochum, Celle, Koburg, Sonneberg, Dessau, Dresden, Düren, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M. (Damenichneider), Gelsenkirchen, Gera, Graudenz, Halle a. S., Hannover, Leipzig (Damenichneider), Lübeck, Magdeburg, Mülheim a. Rhein, Raumburg, Delsnik i. V., Rorzhheim, Rothenburg, Solingen, Stettin (Uniformschneider), Trier, Wiesbaden (Damenichneider); eventuell kommt noch Heidelberg hinzu. Zur allgemeinen Situation bemerkt das „Sachts“, die kritischen Verhandlungen haben in diesem Jahre nur in den wenigsten Orten zu einem günstigen Resultat geführt, so daß es für die Hauptverhandlungen sehr schwer sein wird, die vielen übriggebliebenen Differenzen auszugleichen. Sinsu kommt das „Sachts“ hinzu, daß der „Abw.“ (Unternehmerverband) sich auch gegenüber den Lohnforderungen in diesem Frühjahr recht ablehnend verhält und außerdem dazu bemerkt, daß die Löhne nur abgefragt werden, wenn überall eine Einigung erfolgt. Die gegenwärtige Situation kann also als sehr ernst bezeichnet werden.

Tarifbindung im Mannheimer Hafengebiet. Der Unternehmerverband für das Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen kündigte dem Hafenarbeiterverband den bisherigen Vertrag durch folgendes Schreiben: „Hierdurch kündigen wir den mit Protokoll vom 22. Oktober 1906 des Gewerbegerichts abgeschlossenen Kollektiv-Arbeitsvertrag in Ansehung der Städt.-Arbeiter, sowie den Kollektiv-Arbeitsvertrag in Ansehung der Elevator- und Kranenführer und denjenigen der Lagerhaus-maschinen mit dem Bemerkten, daß wir unter der Bedingung in eine Verlängerung der bisherigen Tarifverträge einwilligen, wenn die Bestimmungen der bisherigen Tarifverträge eine Revision erfahren und die Verlängerung bis zum Termin erfolgt, welcher als Ablauftermin der Getreide-Tarifverträge im Industriebezirk Mannheim-Ludwigshafen Geltung erlangt.“

Nach ein Unternehmerrat. Ein „Arbeitsgebet“ zu Mannheim ist aus dem Kreise von 15 wirtschaftlichen Unternehmerverbänden Süddeutschlands heraus geschafften worden. Um die Interessen der Arbeitgeber in der Gesetzgebung und Verwaltung wirksamer geltend zu machen und fern von „Scharfmacherei“, das Verständnis dafür zu verbreiten, daß eine rücksichtslose, einseitige und vom Geist des Klassenkampfes getragene Arbeiterpolitik der gesamten Volkswirtschaft und damit schließlich auch den Arbeitern selbst Nachteil bringen muß. Der Arbeitsgebet will bei der bevorstehenden Gewerbegeheimrat die erste Probe seiner Wirksamkeit ablegen. Man wird also vielleicht bald erfahren, wie fern die neue Gründung der Scharfmacherei steht.

Soldaten als Maler. Der Verband der Maler in Mecklenburg wandte sich an den Kriegsminister mit einer Beschwerde darüber, daß ein dortiger Malermeister in den Kasernen und Forts Soldaten als Maler für 1 M. täglich beschäftigt und sich dafür vom Militärkasernen 4 M. bezahlen ließ. Der Kriegsminister verbot daraufhin, Soldaten weiter zu beschäftigen; auch mußte der Malermeister 190 M. zurückzahlen.

Die Kohlenhandels-Gesellschaft in Kiel sucht in mehreren Zeitungen Arbeiter zum Ausstragen von Kohlen an die Konsumenten, bei einem Tagesverdienst von 7 Mark. Bekanntlich sind die Kieler Hafenarbeiter (Kohlenarbeiter) ausgebeutet, weil sie einer Lohnreduzierung von 50 auf 45 Pfg. pro Stunde sich widerstehen. Mit dem Tagesverdienst von 7 M. ist es demnach blutleer, damit sollen nur indifferente Arbeiter angelockt werden. Zugang nach Kiel ist fernzuhalten.

Arbeitszeitverlängerung und Lohnkürzungen. Auf Reche „Maximilian“ im Bezirk Ham, der sich noch in den Vorbereitungsarbeiten — wie Abtaufen usw. — befindet, wurde an Stelle der bisherigen sechsstündigen Schicht die achtstündige eingeführt. Gleichzeitig wurde der Lohn (die Vorarbeiten werden in Schichtlohn gezahlt) auf 50 Pfg. pro Schicht gekürzt. Auch auf einer Anzahl anderer Schiffe im Völkumer Revier sind erhebliche Lohnkürzungen vorgenommen worden.

Auf Reche „Berne“ wurde zum 1. April 37 Vergleuten gekündigt. 200 Vergleuten der genannten Reche kündigten selbst wegen großer Mißstände zum 1. April.

Streikende Bergarbeiter. Auf Reche „Braunsdorf“ bei Born a (Königreich Sachsen) streikt die 120 Mann umfassende Belegschaft. 110 sind organisiert.

Christliche Streikbrecherkolonnen. Die Badergehilfen in München, die zu 92 Prozent der modernen Organisation angehören, sind in eine „Bewegung eingetreten und haben den Prinzipalen einen neuen Tarif unterbreitet. Flugs waren auch die Christlichen, die vor Beginn der Bewegung 13 Mitglieder zählten, bei der Hand und reichten einen eigenen Tarif

funken, daß die dargestellten Blumen den heutigen völlig gleichen.

Vielefelder Stadttheater.

en. Eine bewegte Woche liegt hinter uns, wir sind bis heute nicht dazu gekommen, die Ereignisse in unserem Theater zu besprechen. Wir wollen es heute in Kürze nachholen.

Am Montag war Papst frei, Schoupiel in 4 Aufzügen von Adam Beyerlein, zum Benefiz von Anna Ueberhorst. Das Stück ist u. E. lange nicht genug gewürdigt worden. Was es aus dramatischer Wirkung, das Märchen zum Schluß durch ihren Vater erschaffen wird; dies ist aber auch der einzige Fehler des Stückes. Im übrigen ist die Charakterisierung des Militarismus mit seinem die Volkseele verwüstenden Sabotagegehoram lebenswahr und künstlerisch durchgeführt, ohne dabei die Tendenz irgendwie zutage tritt. Anna Ueberhorst hatte als Märchen eine Partie übernommen, die nicht ganz zu ihrem Fach gehört. Sie kam aber ihrer Aufgabe recht gut nach. Von den anderen Rollen wollen wir nur noch die des Mittmeisters Graf Lehenburg erwähnen. Sie ist eine der wichtigsten, weil sie den Ausschlag gibt für den Erfolg der Kriegserzählung. Arth. Reiß, in dessen Händen sie lag, paßt aber nicht für sie. Es fehlt hier der Dondanito, wie es in dem alte Stil noch heißt. Dienstag war Die Fremde in der Nacht mit Melly Stollberg statt des Gastes Auguste Fraisch-Grauberg. Es war eine Leistung, die sich wohl neben der des Gastes zeigen lassen konnte, etwas weniger Miniatur-Arbeit, dafür etwas mehr großartige Leidenschaft. Hubert Hopfner war entschieden besser als bei der ersten Vorstellung.

Mittwoch kam dann Aug. Junkermann wieder an die Reihe. Natürlich war es ein Schwarzer erster Güte, in dem er auftrat, Mäcker Voss oder die Franzosen in Deutschland, Reitbild in 3 Akten, und das Schlimmste dabei ist, daß der herrlichen Erzählung Reuters „An der Franzosenfront“ hierdurch so schändlich Gewalt angetan wird. Reuters-Verbrecher können es nicht sein, bei dieser Verhöhnung freier Willkür flackend, wenn irgend ein faulster Kallauer Junkermanns Lippen entströmt. Das Theater war ausverkauft.

ein, der natürlich darauf berechnet ist, die freie Organisation zu unterbieten. Das Innungsorgan sagte, der christliche Tarif sei „passabler“ wie der von der freien Organisation aufgestellte. Wie die Christlichen sonst noch arbeiten, zeigt die Mitteilung des Führers der freien Organisation, daß einer der christlichen Führer gedroht habe, im Falle eines Streikes 3- bis 400 Streikbrecher nach München zu bringen. Den Christlichen ist diese Feststellung natürlich sehr unangenehm, aber ihre Bemühungen, sie zu widerlegen, sind vergebens.

Bohloft einer Unternehmersonnorganisation gegen eine andere. Der sächsisch-thüringische Färberring hat beschloßen, vom 18. März ab keine Aufträge für den Verband sächsisch-thüringischer Weberien mehr auszuführen. Aus dem Färberring sind in letzter Zeit etwa 10 kleinere Färbereien ausgetreten. Diese erhielten von den Weberfabriken Aufträge, worauf der Ring vom Verbande der Weberien verlangte, daß nur ihm die Aufträge überwiesen würden. Das lehnte der Verband ab und seit Donnerstag bohloftiert der Färberring die Weberien, um diese und auch die abtrünnigen Färbereien wieder unter seine Fuchel zu bringen. Der sächsisch-thüringische Färberring sperre vor einigen Jahren — ebenso wie die Weberien — viele Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen aus, weil diese eine bescheidene Lohnerhöhung forderten. Wie erbärmlich die Färbereiarbeiter bezahlt werden, beweist der Umstand, daß Arbeiter, die 14,40 Mark Wochenlohn erhalten, mindestens ein halbes Jahr im Verufe beschäftigt sein müssen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki. Der Geldhunger von Gelsenkirchen. Mitten in der Krise tritt die Gelsenkirchener Bergwerks-Mitiengeellschaft mit enormen Kapitalanprüchen hervor. Die Gesellschaft gehört zu den Montanriesen, nach der vor einigen Jahren erfolgten Aufnahme des Hagener Stüttenvereins und des Schaller Gruben- und Stüttenvereins ist sie aus einem reinen Kohlenbergwerk zu einem gemischten Betriebe und mit einem Aktienkapital von 130 Millionen Mark zu einem der größten industriellen Unternehmen Deutschlands geworden. Jetzt beantragt die Verwaltung eine Kapitalerhöhung von 26 Millionen Mark und die Ausgabe einer Anleihe von 20 Millionen Mark. Da die neuen Aktien mit etwa 15 Prozent zur Ausgabe gelangen werden, so werden der Gesellschaft daraus circa 40 Millionen zufließen, dazu kommen 20 Millionen Mark aus der Anleihe. Diese Summen sind zum weiteren Ausbau der Gesellschaft bestimmt, in erster Linie zur Errichtung weiterer Hochöfen und eines neuen Stahlwerkes bei den vorhandenen Hochöfenanlagen in Esch und Deutsch-Esch. Bis jetzt liegt, so erklärt die Verwaltung, abweichend von den anderen jogen, gemischten Gesellschaften, bei Gelsenkirchen der Schwerpunkt noch in den Bergwerkbetrieben. Die jährliche Kohlenenerzeugung bei Gelsenkirchen beträgt heute rund 8,5 Millionen Tonnen und die Koksenerzeugung 2,16 Millionen Tonnen, letztere soll aber durch Erweiterung der Koksanlagen noch erhöht werden. Weidlich günstig stehe die Gesellschaft bezüglich ihrer Eisenerzeugung aus eigenen Gruben in Luxemburg und Lothringen und aus ihrer Beteiligung an französischen Erzgruben, welche leicht auf ein sehr bedeutendes Quantum gebracht werden kann. Eigene Verwendung für diese Rohmaterialien zu suchen, den Ausbau der Gesellschaft auf diesen Unterlagen zu bemitteln war nach Mitteilung der Verwaltung der für den Ausbau der Stüttenwerke bestimmende Grundgedanke. Seine Ausführung erziehe um so mehr geboten, als die Gesellschaft nicht auf die nach Ausbildung der Gasfraktionen immer größer werden Vorräte der unmittelbaren Verbindung der Hochöfen mit Stahl- und Walzwerken verzichten könne. Im Anschluß daran soll dann der Ausbau der Anlagen in Rothe Erde und Eschweiler in der Richtung vorgenommen werden, daß dort mehr weiterverarbeitete Erzeugnisse an Stelle von Halbzeug und groben Walzwaren hergestellt werden. Ferner ist in Gelsenkirchen eine Gasanlange geplant, welche nach Fertigstellung des Rhein-Ems-Kanals den Kohlenabfall und den Bezug von Spülmateriale für die dortigen Zechen ermöglichen, aber auch dem billigeren Bezug von Erzen nach den Gelsenkirchener Hochöfen dienen soll. Dazu werden noch weitere Anlagen treten. Das Programm von Gelsenkirchen belagt also, daß die Entwicklung der Gesellschaft zum Montantrakt gewaltig gefördert werden soll. Die Produktion von Rohprodukten und Halbzeug für den Verkauf wird weiter eingeschränkt, um in einem noch größeren Umfange weiterverarbeitete Erzeugnisse herzustellen, die Gesellschaftsbetriebe sollen den gesamten Produktionsprozeß umfassen. Diese großen Pläne in der Zeit der wirtschaftlichen Depression haben bei der Börse ein gewisses Unbehagen hervorgerufen, weil sie annehmen, daß der hohen verfallenden Abschluß von Gelsenkirchen für das Jahr 1908 im Hinblick auf den großen Geldbedarf günstiger präsentiert wird als er sonst ausgefallen wäre. Der Rohgewinn beträgt 24,14 Millionen Mark gegen 32,27 Millionen im Vorjahre, nachdem 11,7 Millionen zu Abschreibungen und Reservestellungen gegen 15,6 Millionen im Vorjahre verwendet werden, kommt eine Dividende von 9 Prozent gegen 12 Prozent 1907 zur Verteilung. In den Handelsblättern las man in den letzten Monaten häufig, daß die Trübsandwirtschaft in der Eisenindustrie zum Stillstand gelangt sei, die Pläne von Gelsenkirchen lagen etwas anderes. Dem Vorgehen der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft werden gewiß in nicht allzu langer Zeit die anderen Montanriesen in dieser oder jener Form folgen.

Gerichtliches.

**** Vielefeld, 19. März.** Schwurgericht. Vorsitzender: Landgerichtsrat Godel, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Meißner. — Vor dem Schwurgericht standen heute zwei Strafsachen an, in denen gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Zunächst wurde gegen den Maurer Adolf Wulst aus Königsberg verhandelt, welcher bereits u. a. wegen Stillschließens verurteilt ist. Er war heute beschuldigt, am 20. September 1908 zu Br. Ströben den Versuch gemacht zu haben, zwei Mädchen zu vergewaltigen. Außerdem soll er den Adolfsnach Kammann, der sich zum Beschützer der Mädchen hat aufwerfen wollen, mit dem Verbrechen des Todschlages bedroht haben. Das Schwurgericht erkannte gegen ihn wegen verurteilten Notzucht auf 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis, wozu 4 Monate für die Unterzucht in Abrechnung kamen.

Die zweite Verhandlung galt dem Zigarrenarbeiter Wilhelm Sauerwald von Seienkamp, der sich ebenfalls wegen des Verbrechen der Notzucht zu verantworten hatte. Auch er wurde überführt und zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt, wozu ihm drei Monate für die Unterzucht abgerechnet wurden.

Vermischtes.

Wieder ein Grubenunglück. Breslau, 20. März. Ein Brandmetertatstrophe ereignete sich am Donnerstag auf dem Schwellernschacht in Hermsdorf bei Gottesberg im Waldenburger Revier. Bei dieser Katastrophe verunglückten 22 Mann, von denen 2 Mann getötet sind. Die Gase machten sich bereits seit einigen Tagen in der Grube bemerkbar, trotzdem wurde aber weitergearbeitet.

Der Ausfall der Postbeamten. Paris, 19. März. Der Ausfall der Postbeamten ist heute noch größer als er gestern war. Die Arbeit ist in den meisten Postbüros eingestellt. Die Telegraphenzentrale arbeitet hier nur mit Unterbrechung. Die Verbindungen mit dem Auslande erleiden mehrstündige Verzögerung. Die aus Italien und Paris einlaufenden Telegramme werden mit 45stündiger Verzögerung expediert. Im Zentralpostamt sind Soldaten mit der Verteilung und Sortierung der Briefe beschäftigt. Der Telephonverkehr in Paris ist vollständig

Das ist die Bezeichnung justizamt oder richtiger d. Rechts wegen tragen müssen. Wenn die Grundzüge der Mittwood von Fiderien am besten diese Schritte zu bringen. Die Schritte der Fiderien li e des Entwurfs zutref. Gelegenheitsgelebes ist — Vertuschung der Skandale Verhinderung der Wieder Eulenburg und seine Begle.

Die Änderungen der tuchs, die von den Straf das ist der Kern dieses wurde er gemacht, hier i Regierenden, das sie bewo meinen Änderung des „Notgelebe“, wie es die B andere ist nur Weimert, bitteren Kern schmachtet liefern, daß der „wesentlich bringe, diese eine rück geschult werden müsse.

Und unsere Fußstapen fahren. Denn was die dings Bestimmungen, die ist nicht übermäßig groß; ständlichkeiten, die lang; Deutlichkeit diese Selbstge Willkürlich geworden fin rungen des bisherigen Un.

Auch wir können uns, genug geben, mit den Stri Arretirung, Diebstahl un mit den Stricperichä Tierquarerei einverstanden nur die Änderung des C ungenügend ist und gerade bewegung legt. Aber wenn velle zuerzählt werden k wollen für uns einfach un jede Partei sein, die die Freiheit der Presse vertret

Denn die Veränderung d die Novelle vortreibt, beben der öffentlichen Kritik und Geldstrafen und der Publi keuerlicher Art. Es gibt i die Regierungen sich auf eine unbewusste Presse, auf dem Wege des direkt nannten Pressefreiheit nicht am Hande, daß kleinere V gebracht werden, wenn die und Fügen bis zu 20.000

Die Ordnungspresse, die Berührung kommt und die demotret sie einmal notged wohlwollende Verständnis kann, meint freilich, daß mungen nicht zu fürchten ist die Wahrheit; gerade b wegen Mißständen aufzutr Verisolation gegen ihre mä wird durch diese Bestimm Zeitungsmannt ist selbst b Sorafakt sicher davor, daß etwas zu weit gehende Bel gerät. Keiner ist sicher d die es zu brühen gilt, ande künftiger Ermüdung glaubt in der Beurteilung der h oder ungewollter Täuschun in seinem Munde behauptet die grauenhaftesten Mißst in Verbisnt um die Mie Durchschmittsrichter anstie er den Wahrheitsbeweis r

Die famose Beordnund und Sensationspresse der es sich für Aufgabe mad nehmen“. Dieser letzter Bericht, die sich ausschli endet, nur willkommen i die Einschränkung des I

Der Fr

Mit Frühlingserwache ändertes Mischen an. schwarzen Adertrumen her mwerden, beleben ie Feld u machen schon ihre vertrau Natur anzukommen. Balz lingsblumen, die die Zeit Welt ihre Pracht zeigen d und blühende Gänseblüm unter der Schneedecke! Winterling, der gelbliche blume) mit den silbernen lein Tag vergeht, der ni Blüten und das Knaden

Auch der Himmel verdr täglichen Vogen immer n im März ist dieses Vor Unter Tagesgestirn steht e lich vom Äquator; es erh Höhe von 30 Grad über l die Sonne um 12 Grad w an diesem Tage bereits steigt bis zu mehr als 4 Die Tagesdauer steigt od wird der Äquator am 2 Nacht gleich lang gemacht.

Mit diesem Vorrücken auch Licht und Wärme i der Sonne. Der Weich Jahreszeiten. Dadurch i Erdsche im Sommer un zum Sonnenförper fomme nienbestrahlung beträchtlich verringert, die Intensität vermehrte Sonnenwärme aus, deren Bindungen ur

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 67.

Vielefeld, Sonnabend, 20. März 1909.

20. Jahrg.

Der Eulenburg.

Das ist die Bezeichnung, die das neueste Produkt des Reichsjustizamts oder richtiger der preussischen Justizbureaucratie von Reich wegen tragen müßte. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Unterdrückung des „Eulenburgs“, dessen Grundzüge wir Mittwochs veröffentlichten, schlägt zwar eine Reihe von Milderungen am geltenden Strafrecht vor, die nicht unter diese Überschrift zu bringen sind. Aber sie gibt das Wesentliche des Entwurfs treffend wieder, das, was der Zweck dieses Gesetzes ist — die Unterdrückung der Wahrheit, die Vertuschung der Sünden unserer herrschenden Gesellschaft, die Verhinderung der Wiederkehr solcher Enthüllungen, wie der Fall Eulenburg und seine Begleitfälle waren.

Die Änderungen der §§ 186, 187 und 188 des Strafgesetzbuchs, die von den Strafen für Verleumdungen handeln, das ist der Kern dieses Entwurfs. Dieser Bestimmungen wegen wurde er gemacht, hier ist das brennende Bedürfnis unserer Regierenden, das sie bewog, nach vor der bevorstehenden allgemeinen Revision des Strafrechts diese Fiktion, dieses „Notgesetzes“, wie es die Begründung nennt, vorzulegen. Alles andere ist nur Beiwert, dazu bestimmt, dem Bloßfresser den bitteren Kern schmackhaft zu machen, ihm den Vorwand zu liefern, daß der „wesentlichen Fortschritt“ wegen, das das Gesetz bringe, diese eine rücksichtliche Bestimmung mit hinuntergeschluckt werden müsse.

Und unsere Justizbureaucratie ist dabei gar geschickt verfahren. Denn was sie in diesem Entwurf bietet, das sind allerdings Bestimmungen, die Reformen darstellen. Ihre Bedeutung ist nicht übermäßig groß; dieselben enthalten sie nur Selbstverständlichkeiten, die langjährig waren. Aber da in Preußen Deutschland diese Selbstverständlichkeiten eben bisher noch nicht Wirklichkeit geworden sind, so stellen sie eben doch Verbesserungen des bisherigen Zustandes dar.

Auch wir können uns, wenn gleich sie uns teilweise nicht weit genug geben, mit den Strafmildern für Hausfriedensbruch, Arrestbruch, Diebstahl und Unterschlagung zurechtfinden. Und mit den Strafmildern für Kindermißhandlung und Tierquälerei einverstanden erklären — eine Ausnahme macht nur die Milderung des Erpressungsparagraphen, die absolut ungenügend ist und geradezu neue Forderungen für die Arbeiterbewegung stellt. Aber wenigstens ist dem größten Teil der Novellen Zustimmung zu geben, so ist sie doch um ihres Kerns willen für uns einfach unannehmbar, und muß es für jede Partei sein, die die Freiheit der öffentlichen Kritik und die Freiheit der Presse vertreten will.

Denn die Milderung der Verleumdungsparagraphen, wie sie die Novelle vorsieht, bedeutet eine Umwälzung schlimmster Art der öffentlichen Kritik und der Presse. Schon die Erhöhung der Geldstrafen und der Bußen, die gefordert wird, ist ganz ungewöhnlicher Art. Es gibt dafür keine andere Erklärung, als daß die Regierungen sich auf Umwegen ein Mittel verschaffen wollen, eine unbekannte Presse einfach zu vernichten zu können, was ja auf dem Wege des direkten Verbots nach Einführung der sogenannten Pressefreiheit nicht mehr möglich ist. Es versteht sich am Rande, daß kleinere Blätter einfach an den Rand des Ruins gebracht werden, wenn die Gerichte Strafen bis zu 10 000 Mk. und Bußen bis zu 20 000 Mk. verhängen würden.

Die Ordnungspresse, die sehr selten mit dem Strafrichter in Berührung kommt und die, wenn ein von ihr befehlter Sozialdemokrat sie einmal notgedrungen vor die Warte zitiert, auf das wohlwollende Verständnis und die Milde der Gerichte rechnen kann, meint freilich, daß die anstößige Presse diese Bestimmungen nicht zu fürchten brauche. Aber gerade das Gegenteil ist die Wahrheit; gerade die anstößige Presse, die es wagt, gegen Minderheiten aufzutreten, die sich der Unterdrückung und Verleumdung gegen ihre mächtigen Verleumdungen annehmen mag, wird durch diese Bestimmungen am schärfsten bedroht. Kein Zeitungsredakteur ist selbst bei der größten Gewissenhaftigkeit und Vorsicht sicher davor, daß nicht einmal ein Wort zuviel, eine etwas zu weit gehende Behauptung in die Artikel seines Blattes gerät. Keiner ist sicher davor, daß die Richter die Zeilen, die er zu drucken gibt, anders bewerten, als er es noch gewöhnlicher Ermäßigung glauben tun zu müssen, keiner ist unfehlbar in der Beurteilung der Menschen, keiner sicher vor gewollter oder ungewollter Täuschung. Und beweist er von dem, was er in seinem Blatte behauptet hat, 99 Prozent, und deckt er damit die grauenhaftesten Mißstände auf und erwirbt er sich damit ein Verdienst um die Menschheit — das Recht, wie es der deutsche Durchschnittsrichter auslegt, verlorat seine Beurteilung, weil er den Wahrheitsbeweis nicht vollbracht hat!

Die famose Bestimmung des Entwurfs stellt die Revolver- und Sensationspresse der „Presse im ganzen“ gegenüber, „die es sich zur Aufgabe macht, die öffentlichen Interessen wahrzunehmen“. Dieser letzteren Presse, so meint sie, könne „eine Vorrichtung, die sich ausschließlich gegen die Auswüchse der Publizität wendet, nur schaden“. Gemeint ist die Vorrichtung über die Einschränkung des Wahrheitsbeweises. Die Begründung

gesteht also der Presse die Aufgabe zu, die öffentlichen Interessen wahrzunehmen. Der Entwurf aber bedroht mit der Erhöhung der Strafen gerade die Presse, die die öffentlichen Interessen wahrnimmt! Denn die öffentlichen Interessen können nicht immer nur mit allgemeinen Ausführungen gewahrt werden, sondern sehr oft ist es notwendig, bestimmte Tatsachen anzuführen, und diese Tatsachen sind nicht minder oft solche, die gewisse Klassen oder Leute verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind.

Je mehr sich die Klassengegensätze ausprägen und die bürgerlichen Parteien sich zum großen antisozialistischen Bloß zusammenschließen, um so ausschließlicher fällt die große Aufgabe, Mißstände der bürgerlichen Gesellschaft aufzuzeigen und zu geißeln, der sozialdemokratischen Presse zu. Gegen sie ist die ungeheuerliche Erhöhung des Strafmaßes vornehmlich gerichtet, ihr soll damit das Leben sauer gemacht werden. Die unbekannte Mahnerin soll getroffen und gelähmt werden. Wir haben in diesen Bestimmungen ein ganz offenes Ausnahmegebot gegen die sozialdemokratische Presse, einen Versuch zur Erstossung der Presse des arbeitenden Volkes vor uns, einen Versuch, der kämpfenden Arbeiterklasse eine ihrer schärfsten Waffen zu entwinden!

Genau so toll und gefährlich wie die Strafverschärfung ist der neue Absatz, der dem § 185 angehängt werden soll, und der da lautet:

„Bei einer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Abbildungen oder Darstellungen begangenen Verleumdung tritt die Verleumdung ohne Rücksicht auf die Erweislichkeit der Tatsache ein, wenn diese lediglich Verhältnisse des Privatlebens betrifft, die das öffentliche Interesse nicht berühren. Eine Beweisaufnahme über die behauptete oder verbreitete Tatsache ist nur mit Zustimmung des Verleibten zulässig.“

Hier haben wir die eigentliche Lex Eulenburg. Sie gibt sich als eine unschuldhafte Schutzmaßregel für den Verleibten, dessen Interessen, wie die Begründung behauptet, „unzweifelhaft eine genügende Berücksichtigung finden“. Und dann wird es so hingestellt, als richte sich die Bestimmung lediglich gegen die Revolver- und Sensationspresse, die das schmutzige Handwerk treibt, geheime Privat- und Familienverhältnisse, die keinerlei öffentliches Interesse haben, auf den Markt zu zerren. Für solche unanständigen Praktiken hat die Sozialdemokratie sicher nichts übrig. Sie hat von jeher vermahnt, ihren Kampf im Stile des Reichsverbandes zu führen, der in Ermangelung besserer Waffen kaum noch etwas anderes als die persönliche Verleumdung und Verächtlichmachung der Gegner zu betreiben vermag. Aber damit ist absolut nicht getan, daß wir diese Lex Eulenburg akzeptieren könnten. Sie trifft nicht nur die Revolver- und Sensationspresse, ihre Hauptaufgabe macht sie zu einer Forderung, in der auch die anständige Presse gefangen wird. Was sind lediglich Verhältnisse des Privatlebens, die das öffentliche Interesse nicht berühren? Die bürgerlichen Richter bestimmen das nach freiem Ermessen. Was ist „öffentliches Interesse“? Daraus machen wir, was wir wollen, sagte auf dem letzten deutschen Juristentag ein oberbayerischer Staatsanwalt. Kurz, wenn der Beweis der Wahrheit abgelehnt werden darf und welche Behauptung auch dann strafbar ist, wenn sie als wahr erwiesen wird, das bestimmt die richterliche Willkür! Einen festen Maßstab gibt es da nicht und kann es nicht geben. Am allgemeinsten wird das ferne Leben zu den „Verhältnissen des Privatlebens“ gehören, „die das öffentliche Interesse nicht berühren“. Wie aber, wenn ein Politiker, der sich öffentlich als der Vertreter größerer Interessen gibt und seine Gesinnungsfähigkeit der Öffentlichkeit nicht, als Willkür entlarvt würde? Gilt da kein öffentliches Interesse vor? Darüber werden die Richter der Richter und der Revisionsinstanz oft weit auseinandergehen. Oder, wenn ein Unternehmer seine wirtschaftliche Lebenskraft gebraucht, um seine Arbeiterinnen zu Objekten seiner Lust zu machen, liegt da eine Tatsache des privaten Lebens vor, oder eine solche, die öffentliches Interesse hat? Schon diese kurzen Andeutungen können zeigen, wie der Absatz 2 des § 186 des Entwurfs zur Deckung der abenteuerlichsten Mißbräuche benutzt werden kann!

Wer die Wahrheit nicht zu scheuen hat, der wird die Lex Eulenburg bekämpfen bis aufs Äußerste. Die Sozialdemokratie wird ihre Pflicht tun.

Über die übrigen Bestimmungen des Entwurfs in einem anderen Artikel.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung vom Donnerstag, 18. März, vormittags 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Breitenbach.
Die zweite Beratung des Bau-Etats wird fortgesetzt.
Abg. Dr. Krüger-Marienburg (konf.) wünscht eine schnelle Synchronisation der Regat-Regulierung.
Minister v. Breitenbach: Die Regierung erkennt die

Wichtigkeit der Regat-Regulierung an. Es schweben bereits seit längerer Zeit Verhandlungen darüber. Die Regierung ist zu den größten Opfern bereit und stellt nur äußerst geringe Anforderungen an die Interessenten. Ich hoffe, daß die Verhandlungen bald zum Abschluß kommen und daß noch in dieser Tagung eine Vorlage Ebnen ausgehen wird.

Abg. v. Salder-Marienburg (konf.) wünscht eine Vermehrung der Eisbrecher auf der Elbe zur Verhütung der Hochwassergefahr.

Minister v. Breitenbach erwidert, daß die Vermehrung der Eisbrecher in Erwägung gezogen werde.

Abg. Krause-Waldenburg (frk.): Die Notlage in den überfluteten Gebieten ist sehr groß. Deshalb bitte ich den Minister, recht bald mit einer Vorlage zu kommen, die größere Mittel für die Ueberschwemmten bereit stellt. Wir können die Ueberschwemmten nicht so lange warten lassen bis der ganze Schaden festgestellt ist. Staatshilfe ist um so dringender nötig, als die Privathilfe in diesem Falle nicht so tatkräftig eingeleitet hat, wie bei dem großen Unglück, das das Ausland neulich betroffen hat. Bedauerlich ist es, daß ein Bauer einen Aufruf erteilt hat: „Die Taichen zu!“ Ein solches Vorgehen kann nur Enttäuschung hervorrufen.

Ein Regierungskommissar: Seitens der Regierung ist alles geschehen, um der Hochwassergefahr zu begegnen. Wir haben mit einem leistungsfähigen Unternehmer einen Vertrag abgeschlossen, um den Dammbruch wieder zu schließen.

Abg. v. Arnim-Zülow (konf.): Der Aufruf des Bauern „Die Taichen zu!“ ist auf taube Ohren gestoßen. In den Dörfern ist überall für die Ueberschwemmten gesammelt worden, häufig sogar zweimal; es sind große Summen dabei zusammengekommen.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Bau-Etat bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Eisenbahn-Etats. Es findet zunächst eine allgemeine Besprechung statt. Die Budgetkommission schlägt folgende Resolution vor:

„Die Staatsregierung zu eruchen:

1. bei der Aufstellung des Eisenbahn-Etats von 1910 ab darauf Bedacht zu nehmen, daß behufs wirksamer Ausgestaltung des Ausgleichsfonds diesem Fonds außer den rechnungsmäßigen Ueberschüssen des Staatshaushalts ein Betrag des Reinertrags der Eisenbahnverwaltung durch den Staatshaushalt zugeführt wird, welcher einen bestimmten Prozentsatz des jeweiligen statistischen Anlagekapitals der preussischen Staatsbahnen übersteigt;
2. eine materielle und ziffernmäßige Begrenzung des Extraordinariums in Aussicht zu nehmen.

Abg. Graf v. d. Groeben (konf.): Der Eisenbahnetat war bisher sehr unübersichtlich. Darin ist jetzt endlich eine Veränderung eingetreten, die wir dankbar begrüßen. In Zweifeln kann der Ausgleichsfonds Anlaß geben. Wir wollen ihn beibehalten. Die Zulassung der Fahrgäste dritter Klasse zu den Speisewagen hat zu einer Abwanderung aus der zweiten Klasse in die dritte geführt. Mit kleinen Schritten wird man diesen Mißstand nicht beseitigen können. Es wird vielmehr nötig sein, einen besonderen Zuschlag für die Benutzung der Speisewagen zu erheben. Neuerliche Vorstöße müssen wir auch wachen lassen bei der Genehmigung neuer elektrischer Privatbahnen. Den Staatsbahnwagenvertrag begrüßen wir. Wir freuen uns, daß ein Eingriff in die Freiheit der Einzelstaaten nicht erfolgt. (Zur Wahrheit!) Wir wollen die Einzelstaaten nicht „verpreußen“, wie man in Süddeutschland behauptet, sondern gerade die Freiheit der Einzelstaaten schützen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schmedding (frk.): Die Einnahmen der Eisenbahn sind zurückgegangen, hoffen wir, daß bald wieder bessere Zeiten kommen. Angesichts der gegenwärtigen Finanzlage können wir aber eine Ermäßigung der Gültartarife nicht vornehmen. Wenn ich mein Urteil zusammenfasse, dann muß ich sagen, daß wir im großen und ganzen mit der Entwicklung des preussischen Eisenbahnwesens wohl zufrieden sein können.

Abg. Maccò (natl.): Wir haben nichts dagegen, daß die Ueberschüsse in einen Ausgleichsfonds getan werden, hierdurch können wir zu geregelten Verhältnissen kommen. Auch ist bei den großen Schwankungen in den Einnahmen ein solcher Ausgleichsfonds gar nicht zu entbehren; doch muß er auf eine gezielte Grundlage gestellt werden. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre dazu kommen werden. Für Ersparnisse sind wir auch, doch darf man nicht an unredlichen Orte sparen, namentlich nicht an dem guten Stande des Bahnkörpers, denn sonst werden wir in einigen Jahren unter diesen Ersparnissen zu leiden haben. Der Personenverkehr ist ständig im Wachsen, das wird auch wohl so bleiben. Die Freude am Reisen wird immer größer. Für viele bildet das Reisen auch ein Moment der Erziehung, sie lernen da viel von dem, was ihnen auf der Schule entgangen ist. Dem müßte die Regierung Rechnung tragen. An eine allgemeine Herabsetzung der Tarife denkt keiner, aber im einzelnen könnte man doch Erleichterungen schaffen. Die Preisenabteilungen scheinen mir entbehrlich zu sein, die könnte

Der Frühjahrshimmel.

(Nachdr. verb.)

Mit Frühlingserwachen nimmt die ganze Natur ein verändertes Aussehen an. Gräser sprießen schon zwischen den schwarzen Ackertrümmern hervor und überall, wohin sich das Auge wendet, beleben sie Feld und Flur. Ja sogar blühende Blumen machen schon ihre verträumten Blüten auf, um die neue, junge Natur anzukünden. Bald zeigen sich auch die anderen Frühlingsblumen, die die Zeit nicht erwarten konnten, ehe sie der Welt ihre Pracht zeigen durften. Ja, blühende Schneeglöckchen und blühende Gänseblümchen finden man mitunter sogar schon unter der Schneedecke! Ihnen folgen in der Wüste bald der Winterling, der gelbliche Märzbecher, die Kiefern- (Christblume) mit den silbernen Glöckchen und die Krokusblume. Fast kein Tag vergeht, der nicht andere Blumen bringt, und das Blüten und das Knospen in Busch und Baum hat kein Ende.

Auch der Himmel verändert sich stark. Die Sonne zieht ihren täglichen Bogen immer weiter im Norden. Im Februar und im März ist dieses Vorwärtsschreiten nach Norden besonders stark. Unser Tagesgestirn steht am 1. März noch nahezu 8 Grad südlich vom Äquator; es erhebt sich daher am Mittag bis zu einer Höhe von 30 Grad über den Horizont. Bis zum 31. März ist die Sonne um 12 Grad weiter nach Norden vorgedrückt, sie steht an diesem Tage bereits 4 Grad nördlich vom Äquator und steigt bis zu mehr als 41 Grad an unserem Himmel empor. Die Tagesdauer steigt von 10 auf 13 Stunden an. Dabei wird der Äquator am 21. März überschritten und Tag und Nacht gleich lang gemacht.

Mit diesem Vorwärtsschreiten nach dem Norden nimmt natürlich auch Licht und Wärme stark zu, denn beides verdanken wir ja der Sonne. Der Wechsel in der Stärke beider bedingt die Jahreszeiten. Dadurch nämlich, daß durch die Neigung der Erdoberfläche im Sommer unsere Breiten in eine günstigere Lage zum Sonnenkörper kommen, wird erstens die Länge der Sonnenbestrahlung beträchtlich vergrößert und ferner der Einfallswinkel der Sonnenstrahlen gegen unsere nördlichen Gegenden verringert, die Intensität der Bestrahlung vermehrt. Diese vermehrte Sonnenwärme löst dann auch auf der Erde Kräfte aus, deren Bildungen und Wirkungen seit Menschengedenken

das menschliche Geschlecht nicht mehr werden ließen, dieses immer und immer periodisch wiederkehrende Aufkommen der Lebenskraft in hohen und schönen Worten zu preisen:

Die lindende Lust ist erwacht,
Sie jählet und wehet Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herz, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden!
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das ferne, tiefe Tal;
Nun, armes Herz, vergiß der Qual;
Nun muß sich alles, alles wenden!

Anders wird es nicht sein, wenn jemand erkennen, welche eminente Bedeutung unsere Sonne für uns besitzt, wie tief sie in das bürgerliche und in das persönliche Leben des einzelnen hineingreift und seine intimsten Seiten aufweicht.

Den Himmel, der sich über unseren Häuptern wölbt, überspannt das matte schimmernde Band der Milchstraße am Abend von Norden nach Süden, sich nach Westen zu ausbauchend. Die glänzenden Bilder, die den ganzen Winter über unter unsern Füßeln, der Orion mit seinen hellen Sternen, die Hundstern mit dem prachtvollen Sirius, die Andromeda und der Stier sind um diese Zeit schon ziemlich tief am Horizont. Noch über unsern Häuptern steht etwas nach Nordwesten zu das Bild des Fuhrmanns mit der glänzenden Capella, dem Zirkel. Etwas tiefer schiebt sich das Bild des Perseus an mit seinem Stern zweiter Größe Algol im Haupte der Medusa. Dieser Stern ist bekannt geworden dadurch, daß er in kurzen Perioden seine Helligkeit stark verändert. Er leuchtet für gewöhnlich als Stern zweiter Größe, gehört also zu den hellsten und leicht auffindbaren Sternen am Rande der Milchstraße. Durchschnittlich leben dritten Tag aber beginnt sein Glanz deutlich zu erlöschen, und etwa 4½ Stunden nach dem ersten Auffallwerden seiner Lichtschwächung leuchtet er nur noch als Stern vierter Größe, ist also für das bloße Auge keineswegs mehr leicht aufzufinden. Sobald der Algol seinen geringsten Glanz erreicht hat, nimmt er auch sofort wieder zu und abermals 4½ Stunden später leuchtet

er wieder in seinem gewöhnlichen Lichte. Genau nach 2 Tagen 20 Stunden und nahezu 49 Minuten wiederholt sich das Spiel in ganz derselben Weise. Man hat erkannt, daß während der Zeit der Lichtschwächung des Algol ein dunkler Körper zwischen uns und ihm vorüberzieht. Algol muß also von einem Planeten umkreist sein.

Die Lichtschwächungsperiode ist, wie sich herausgestellt hat, nicht ganz gleichmäßig, sondern langsam veränderlich; sie nimmt bald zu, bald ab. Der Astronom Chandler hat dafür eine Erklärung gegeben, indem er sagt, daß das enge Sternpaar, dessen Hauptstern durch den Begleiter alle 68 Stunden verfinstert wird, in 130 Jahren eine Bahn um einen entfernten dritten Stern beschreibe. Die Konsequenzen dieser Theorie treffen aber nicht zu. Es ist dagegen nach Thierands Untersuchungen möglich, daß die Verdrückungen der beiden nahen Körper Störungen der Umlaufzeit von langer Periode erzeugen, und eine ähnliche Wirkung könnte auch ein dritter Körper in mäßiger Entfernung ausüben. Herr Curtius hat nun nachgewiesen, daß sich die beobachtete Erscheinung erklärt, wenn man annimmt, daß der Umlauf der Körper in exzentrischer Bahn vor sich geht.

Der Perseus und die W-förmige Cassiopeja steigen wie die anderen genannten Sternbilder von Tag zu Tag tiefer zum Horizont hinab. Die Milchstraße selbst umzieht um 1 Uhr nachts etwa den nördlichen Horizont unserer mitteleuropäischen Hemisphäre mit einem breiten mattschimmernden Bande. Die bekannten nördlichen Sternbilder steigen dagegen wieder höher gegen den Zenit (den höchsten Punkt über dem Beobachter) empor, so der allbekannte große Bär, der Bootes mit dem Arcturus u. a. In den mittlern Stunden des Abends steigen noch andere schöne Sterngruppen aus dem tiefen Osten empor, so die nördliche Krone mit ihrem Hauptstern Gemma und das Dertulsternbild, welches während des ganzen Sommers an unserem Himmel leuchten wird. Der große Löwe mit dem hellen Regulus und die Zwillinge Castor und Pollux stehen am Abend ziemlich hoch. Der Stern Gemma des Löwen ist einer der schönsten farbigen Doppelsterne; in seiner unmittelbaren Nähe liegt auch der Ausstrahlungspunkt der seit 1890 verfallenen Novembermeteorströme. — Später im Frühling steigt auch die Bär mit dem himmlischen Einheitslicht, der Wega, abends am östlichen Horizont empor. Felix Dink.

Beweist das seit
Befehlungen werden
in jeder Kolonne
Kolonne ist ein
teilt. Den So-
bührt, jedenfalls
und der Un-
n kann. Für die
tamen und sie
angewiesen, was
bungssystem er-
tig sein, die be-
lassen und die-
zu verdrängen,
kurze und wird

selbst, die bei
die Einbildung,
jeien Beamte,
schließen. Aber
wir denn nicht,
in ihre Lage zu
es erst recht
mal geringer

ersten befinden
ihre Lage. Für
weiterinnen der
Schneider und
der Lage sämt-
den zu kämpfen.

Turnverein
mmlung wurde
in der Gastwirt
geben, hierauf

waltungs-
7 bis 31. März
erste Bericht-
der Bericht
eine Beschei-
gründen.
von 2533 auf

pochner hat die
n Jahre 1906
der Statistik
s ersichtlich ist,
jüngst. Mit
auch die Frage
reise in den
gen haben er-
at der nächsten

Aufzeichnung,
2 Fenster im
tit im Reiche
Revision der
20 Renten-
denen ein
ge in An-

der Magistrat
bei der Ab-
er Magistrat
schlechten Er-
en, als ob in
von Arbeitern
neinen vorge-
Frankenliste
reitar Weibert

ucherzahl der
auf 519). Um
egenüber die
lichen Straf-
27 auf 1225,
mit die An-
en sowie die
ist in der

aus schuf-
Boranschlag
verschiedenes.
dem Ver-
07/08 wurde
mit 37 200,36

1898,31, zu-
und Stüd-
den 1708,80,
uer: a) Ein-
Grundsteuer
liche Wäge
43,05, Gas-
verbrauch
chule) 771,

12, Zinsen
en 2953,64,
alen (Klein-
Gasanlage
55 Wasser-
id, 2196,62,
Summa der

ke, Bleiche,
ebäude, er-
bau, neuer
ge.
hof Stein-
Summa:

leinkinder-
bn zu 3 1/2
t. Darlehn
mit 10 000;
rungs-An-
l. Marten
von Frau
von der
berg für

er Schu'd
iden und
ie laufen-
apla Ein-
n je drei
i) wurde
eschlossen,
s Ritter-
Anleihe
r wurde

• **Schömar, 19. März.** Lohnkürzungen bei der
Firma Küster & Co. Obwohl der Lohn bei dieser Firma
noch keine 15 Mk. die Woche beträgt, geniert sich Herr Küster
nicht, bei einzelnen Artikeln bis zu 30 Prozent abzuziehen. Dies
bedeutet für verschiedene Arbeiter 4-5 Mk. weniger Verdienst
die Woche. Um den Arbeitern den Lohnabzug schmackhaft zu
machen, rechnet Herr Küster ihnen vor, daß er selber auch nichts
verdiene. Aber wenn sich die Arbeiter den Kammplatz ansehen,
müssen sie zu der Überzeugung kommen, daß Küsters Angaben
nicht stimmen. Der Meister Nieje ist die Hauptperson bei
den Lohnkürzungen, derselbe Herr, der schon vor Jahren sagte,
die Arbeiter sollten ihm aus der Hand freissen. Diejen möchten
wir nahelegen, sich eines besseren Tones gegenüber den Ar-
beitern zu fassen. An den Arbeitern aber liegt es, sich zu
organisieren, um gegen die Lohnkürzungen und Behandlungs-
weise Front machen zu können.

• **Knetterheide, 19. März.** Recht Hilfe und zufriede-
bene Ortschaften scheinen die Bauerschaften Werl, Alpe
und Knetterheide zu sein. Obwohl die Auszubildenden schon im
Dezember d. J. stattgefunden haben, sind die neugewählten Mit-
glieder bis jetzt noch nicht eingeführt. Auch sonst ist noch nichts
geschehen. Man sollte doch meinen, in einer Gemeinde, in welcher
jetzt 600 Wähler sind, liegt immer etwas vor. Der Herr Vor-
sitzer wird um Antwort gebeten.

• **Sorn, 18. März.** Eine Sitzung des Amtsgemein-
derats für das Amt Sorn fand am Mittwoch im Schö-
fengerichtsgebäude des Amtsgerichts statt. Die Eingabe des
Magistrats Detmold betreffend einer Eisenbahntrasse wurde in
vertraulicher Sitzung besprochen. Zu Vertrauensmännern zur
Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden Landwirt
Sturhahn v. Bad Meinberg, Landwirt Metterhenrich v. Heffen,
Gastwirt Blome v. Leopoldsdorf, Landwirt Storf v. Brüntrup und
Kaufmann D. Schönbogen-Schlange wiedergewählt. Zum Ge-
meindewahlrat für Rohlfeld wurde Kolon Wulfschle erannt
und zu dessen Stellvertreter Schumacher Stolle in Rohlfeld
bestellt. Zu Sachverständigen für Abklärung von Holz- und
Streuberechtigungen wurden Landwirt Vettingmeier v. Heffen,
Landwirt Storf-Brüntrup und Landwirt Kübermeier-Schlange
ernannt. Für die beim Hermannsdenkmal zu errichtende
Bauwerk bewilligte der Amtsgemeinderat 100 Mark. Die
Beschlussfassung über die Sperrung der Kommunalwege für
Kraftfahrzeuge wurde bis zum 1. Oktober hinausgeschoben. Für
die Anbringung der Schilder mit der Bezeichnung „Gemeinde-
Vorleser“ wurden je 60 Pfg. bewilligt. Der Anlage der elektrischen
Starkstromleitung an dem Kommunalwege Bromhausen-
Holschhausen-Externsteine wurde mit der Maßgabe zugestimmt,
daß die Ausführung der Anschlüsse dem freien Wettbewerb
unterliege. Dem vom Verwaltungsrat Blomberg ausgearbeiteten
Entwurf einer Verordnung betr. Bekämpfung der Ader-
diestel stimmte der Gemeinderat zu. Die Obstbaumrevisoren
sollen auch in diesem Jahre an den vom Obstbaupinspector Lagemann
in Herford veranstalteten Kursen teilnehmen. An diesen
Kursen auch andere Obstbaupinspektoren teilnehmen. Betreffs
der Aufstellung der Wählerlisten zum Landtage soll es bei der
Aufstellung nach dem Altpapier bleiben. Betreffs der Steine-
lieferung für die Kommunalwege wurde beschlossen, daß die
Steinlieferanten in Zukunft keine Aussonderung der Ma-
terie mehr vornehmen dürfen. Zur Orientierung der Polizei-
diener des Amtes soll die Zeitschrift „Die Polizei“ zur
Verfügung gestellt werden. Für die Ueberweisung in
Schwarzbürg-Rudolfstadt wurde nichts bewilligt, da diese bei der
Sammlung des Bundes der Landwirte berücksichtigt werden
sollen. Als Stellvertreter des Schiedsmanns in Holschhausen bei
Sorn wurde Richter Wiegner gewählt. Zu den Kosten der
Unterhaltung der Kommunalwege soll der Steinbruchbesitzer

Titio in Belbrom jährlich 20 Mk. beitragen. Nachdem noch
einige Armenunterstützungen bewilligt resp. erhöht waren,
wurde die Sitzung geschlossen.

• **Minben, 18. März.** Märzfeier. Am Sonntag, 21. cr.,
begeht die organisierte Arbeiterkraft von Minben und Um-
gegend ihre diesjährige Märzgeburtstagsfeier in der „Centralhalle“.
Der Auszug hat keine Mühe gekostet und ein würdiges, der
Feier entsprechendes Programm aufgestellt. Die Feiertage hält
der Arbeitersekretär Genosse A. Eisinger. Der Arbeiter-
gesangsverein, der Gemischte Chor, sowie der Arbeiterturnverein
haben ihre Mitwirkung zugelegt. Aufgabe der Arbeiter ist es
nun, diese Feier durch einen zahlreichen Besuch imposant zu ge-
stalten.

• **Kühbecke, 18. März.** Rechtsauskunftsstunde. Die
nächste Rechtsauskunftsstunde findet am Sonntag, 21. d. M.,
morgens von 9 Uhr an, im Lokale des Herrn Baumeister statt.

• **Münster, 19. März.** Die Stadtverordnetenversammlung
vom 17. März beschloß die Schaffung einer Stadt-
tammerstelle. Das Gehalt für denselben soll 6500 Mk.
betragen und von drei zu drei Jahren um 500 Mk. bis zur Höhe
von 8000 Mk. steigen. Die Versammlung ist der Ansicht, von
den Bewerbern denjenigen den Vorzug zu geben, welcher außer
der juristischen Vorbildung auch kaufmännische und finanzielle
Bilddung besitze. Für die Anstellung eines Sparkassen-
Rentanten sind 5000 Mk. Anfangsgehalt, von drei zu drei Jah-
ren 200 Mk. Zulage, bis zum Höchstbetrage von 6000 Mk. be-
willigt worden. Die Satzungen des Sparkassen-
Statuts sind durch Einföhrung eines neuen Absatzes zu § 10
dahin abgeändert worden, daß in Zukunft die Wahl des Ren-
danten vom Stadtverordnetenkollegium vorgenommen werden
soll und der Magistrat nur das Bestätigungsrecht erhält. Die
vorgeschlagenen Statuten sollen sobald als möglich ausgearbeitet
und zum 1. April in Kraft treten. Ein Vertrag betr. Aus-
tausch von Grundstücken mit dem Kommerzienrat Niefe-
lamb wird debattelllos genehmigt.

Es kommt nun der schon mehrere Male zurückgestellte Antrag
des christlichen Kartells zur Verhandlung. Derselbe enthält zwei
Forderungen resp. Wünsche. Erstens sollen bei Vergabung von
Arbeiten händischer Art die hiesigen Unternehmer in weit-
gehendster Weise berücksichtigt werden und zweitens sollen bei
Vergabung von Arbeiten nur solche Unternehmer berücksichtigt
werden, welche den im betr. Verzug eventuell bestehenden Tarif
innehalten. Stadtv. Arbeitersekretär H. K. befragt den
Antrag eingehend. Er macht auf die große Bedeutung der Tarif-
verträge aufmerksam und weist nach, daß dieselben nicht nur
den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgeber nützen. Der
soziale Friede sei da, wo Tarife bestehen und innegehalten wer-
den, gestört. Bei Submissionen seien dieselben ebenfalls von
größter Bedeutung. Sie schützen den rechtlichstehenden Unternehmer
gegen die Schmutzkonkurrenz. Eine ganze Reihe von Städten
habe dies anerkannt. Wenn sich im allgemeinen der Preis der
Ware oder der Arbeit immer nach Angebot und Nachfrage regelt,
so sei es doch höchst verwirlich, einen abgeschlossenen Vertrag
oder Tarif zu brechen. Wenn der Arbeiter einen Tarif ab-
schließt, so hat er ein Interesse daran, daß er auch eingehalten
und nicht in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges gebrochen
wird. Solche Arbeitgeber, welche den Arbeitern gegenüber tarif-
brüchig werden, seien auch fähig, andere Verträge zu brechen
resp. nicht zu halten. Die Unternehmer, welche tarifbrüchig
würden, seien sehr leicht festzustellen durch den unparteiischen
Vorstand des Gewerbevereins, welcher ja zum Magistrat
gehört. Daß dies möglich ist, beweist Reuber durch Anführung
einer ganzen Reihe von Orten, wo schon seit längerer Zeit ähn-
liche Bestimmungen bestehen, so z. B. Hamburg, Köln, Magde-
burg, München usw. Weiter habe sich auch eine ganze Reihe

von Handwerkskammern, Innungen usw. in gleichem Sinne aus-
gesprochen. In allen Städten, wo ähnliche Bestimmungen be-
stehen, haben sie den sozialen Frieden gefördert. Stimmen Sie
diesem Friedensantrage, denn nichts anderes soll er sein, bei
Stadtv. Die t m a n n ist wohl für den ersten Teil des Antrages,
welcher besagt, daß, soweit als möglich, hiesige Unternehmer be-
rücksichtigt werden sollen. Was aber den zweiten Teil betrifft,
so kann man da geteilter Meinung sein. Wenn Streitigkeiten
ausbrechen, so behauptet jeder Teil, er habe den Tarif nicht
gebrochen. Vor den Einigungsämtern dauere es oft Monate,
bis festgestellt werde, wer der Schuldige sei. Es trage dies nicht
zum Frieden bei. Sollte der Antrag angenommen werden, dann
könnte die Stadt in eine bedenkliche Lage, entweder sie halte
mit den Arbeitern oder aber mit den Unternehmern, es würde
ihre wieder der Vorwurf gemacht werden, daß sie dann parteiisch
sei. Der Innungsausschuß habe sich in letzter Zeit mit der
Frage befaßt und siehe auf dem Standpunkte, daß die Stadt
sich neutral verhalten solle. Er bitte deshalb, den ersten Teil
anzunehmen und über den zweiten Teil zur Tagesordnung über-
zugehen. Stadtv. Professor Kahl erklärt sich auch im Prinzip
für den zweiten Teil des Antrages. Die Tarifverträge, meint
Reuber, nützen beiden Teilen, sie schützen in Zeiten der Hoch-
konjunktur den Unternehmer gegen Ueberforderungen von seiten
der Arbeiter, und umgekehrt in Zeiten des Niederganges die
Arbeiter gegen Lohnreduzierungen. Von dem Arbeitgeber, wel-
cher den Vertrag, den er mit seinen Arbeitern geschlossen, bricht,
hat man keine Garantie, daß er nicht auch die Verträge bricht,
welche er sonst abgeschlossen hat. Wenn Herr Dietmann meine,
die Stadt müsse über die Parteien stehen, so sei das auch seine
Meinung. Der Antrag wolle aber auch nicht, daß die Stadt
sich in die Streitigkeiten der Parteien einmischen soll, sondern
es solle dem Unternehmer, dem Vertragsbruch nachgewiesen sei,
seine Arbeit zugewiesen werden. Es sei wohl manchmal schwierig,
dieses festzustellen, wenn aber das Gewerbegericht festgestellt
habe, daß Tarifbruch vorliegt, so müsse auch der Magistrat das
Recht haben, gegen solche Unternehmer vorzugehen. Er bitte,
den Antrag anzunehmen. Stadtv. Professor Kahl: Ich
kann den Ausführungen meines Kollegen Kahl nur beistimmen.
Herr Dietmann wünscht, daß aus dem Antrage dasjenige, was
für den Unternehmer nützlich ist, angenommen werden soll. Das
ist nicht gut. Die Tarifverträge sind nützlich in Zeiten der
Hochkonjunktur sowohl wie in Zeiten des Niederganges, die
Stadt muß die Tarife um des Friedens willen schützen. Sind
die Tarife schlecht, so mag man weniger Stunden arbeiten las-
sen. Stadtv. Camps: Ich begreife gar nicht, wie sich die
Handwerker dagegen sträuben können. Es sollen doch nur die
tarifuntreuen Unternehmer getroffen werden. Den chri-
stlichen und tariftreuen Unternehmer muß das doch freuen.
Stadtv. Dr. Burst spricht gegen den Antrag. Er ist überzeugt,
daß die Stadt solchen Unternehmern, welche den Arbeitern den
Lohn reduzieren, keine Arbeiten überträgt. — Für den An-
trag stimmen nur die Stadtv. Kahl, Camps, Professor
Kahl, Professor Kahl und Kottar.

Die ganze große Zentrumsmajorität versagte
also auch hier vollkommen. Werden nun die Zentrumsarbeiter
Münster endlich einsehen, daß ihre Parteigrößen, welche die
angesehene Gerechtigkeit so schon bei allen Gelegenheiten an-
preisen, gar nicht gewillt sind, für die Arbeiter etwas zu tun?
In einer Eingabe sieht der Wirtverein durch das so ge-
nannte „Neue Stadtheinhaus“ seinen Profit gefährdet. Der
Magistrat verspricht, Abhilfe zu schaffen. Zur Vermeidung
und Unterhaltung einer katholischen Mädchen mittel-
schule werden als Darlehen 6000 Mk. bewilligt, außerdem ein
Vertrag bis zur Höhe von 3000 Mk. für event. Zehlbetrag für
das Jahr 1909.



Sparen hilft

Achtung vor Nachahmungen!

echte MAGGI-Würze

mit dem Kreuzstern

Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich unvergleichlich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze. Verwendungsanleitung befindet sich bei jeder Originalflasche. — Probefläschchen 10 Pfg. — 1635

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Herford.
Am Sonntag, den 21. März
feiert die
Freie Lurisch Herford
ihre diesjährige
Frühlings-Fest
in den Lokalitäten der Wwe.
Tiemeyer.
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet freundlich ein
1535 Der Vorstand.
oooooooooooooooooooo

Sympathisch
wirkt ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen,
weiße, sammetweiche Haut u. blendend
schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Villemil-Soife
v. Gerzmann & Co., Badreut,
à St. 50 Pfg. bei L. Schäfer.

**Paletots,
Anzüge**
auf [1111]
Kredit
L. Bech
Brunnenstr. 12 a.

Stadtparkasse Bielefeld
im neuen Rathause.
**Tägliche Verzinsung
der Spareinlagen**
Zinsfuß 3 1/4 %
Unentgeltliche Ausleihung von
Heimsparkassen.
Unentgeltliche Einziehung der Spareinlagen von
auswärtigen Kassen.

Geschäftsstunden:
8 1/2 — 1 Uhr vormittags 3 — 6 Uhr nachmittags.
Annahmestellen:
Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheide.
Herforderstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.
Die Verwaltung der Stadtparkasse.
1034 Toerner.

Herford.
Grosse Vorteile
bietet beim Einkauf von
Vorhemden, Kragen, Manschetten,
Krawatten, Handschuhen, Korsetts,
... Schürzen, Unterzeugen, ...
Schmidt'scher Woll- und Strümpfen
Ernst Zimmermann,
Comthurstrasse.

Bekanntmachung.
Die Herstellung neuer Beton-Fußböden in den Schlachthallen des
Kbdt. Schlachthaus ist zu vergeben.
Angebotsformulare sind auf dem Stadtbauamtssekretariat zu haben.
Die Öffnung der Angebote, welche verschlossen und mit entsprechender
Aufschrift versehen eingereicht sind, findet am 23. d. M., mittags 12 Uhr,
auf dem Stadtbauamt statt.
Herford, den 12. März 1909. Stadtbauamt.

August Meyer
Bäckerstrasse
1331 empfehle:
Damen- u. Herren-Uhren
Uhrketten
und Schmucksachen
mit 25% Rabatt. Billigste Gelegenheit.

Herford.
Wegen Räumung meines
Ladens,
Lübberstrasse 13,
verkaufe ich 1555
Kochherde
und Oefen
zu bedeutend herabge-
setzten Preisen.
August Schrader,
Lübberstrasse.
* Visiten-Karten *
liefert Buchdruckerei „Volkewacht“.

Bekanntmachung.
Als gefunden sind bei uns
folgende Gegenstände angemel-
det: Eine Uhr, mehrere Geld-
stücke, ein Trauring.
Als zugelaufen ist 1 Hund
angemeldet.
Weitere Auskunft wird auf
dem Rathaus, Zimmer Nr. 1,
erteilt.
Herford, 15. März 1909.
Die Polizeiverwaltung.
J. B. Dr. Geh.

Bekanntmachung.
Am Montag, den 22 März,
mittags 12 Uhr, werden die
nicht abgeholtten Fundstücken aus
den Jahren 1905 bis 1907 in
der Markthalle hieselbst öffent-
lich versteigert.
Herford, 19. März 1909.
Die Polizeiverwaltung.
J. B. Dr. Geh.

Möbel
auf
Kredit
L. Bech
Brunnenstr. 12 a.

Herford.
„Zum Vippischen Hanje“
Amsterstraße 115.
Sonntag, den 21. März:
Großes Tanzvergnügen
und
Karussellbelustigung.
Es ladet freundlich ein
H. Freitag.

Herford.
Restaurant Fr. Eilert,
Steinstraße 4.
Sonabend und Sonntag
wieder 1607
Großes Bockbierfest
mit musikalischer Unterhaltung.
Es ladet ergebenst ein
Fr. Eilert.



der den Hausfrauen den Weg zeigt, sparsam zu wirtschaften, ist die neue Margarine-Marye

Rheinperle

die neben der bekannten und beliebten Margarine

Solo in Carton

mit Vorliebe zu allen Tafel- und Küchenzwecken verwendet wird. Rheinperle und Solo in Carton ersetzt selbst die feinste Meiereibutter

zum Backen, Braten, Kochen und Rohessen auf Brot, sind im Preise aber wesentlich billiger.

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

Konfirmationsgeschenke.

Reizende Schmuck-Gegenstände
für Mädchen.
Nützliche u. prakt. Gegenstände
für Knaben.

Konfirmationsbilder

für Knaben und Mädchen.

Konfirmationskarten.

Georg Meier
Niedernstrasse 34.



Bitte, Schaufenster-Preise beachten!
Durch geringe Geschäftskosten
sowie direkten Einkauf sichere
meinen werten Kunden bei solider
Ware billige Preise zu. (1642)

Spezialität: **Trau-Ringe**
(fingerringe) nach Gewicht:
Paar 333/ kräftige Mt. 15-18
" 585/ " 24-30

A. Ulrich,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Bahnhofstrasse 5.
Reparaturen billigst unter Garantie.

Fahrräder
Zwecks Reklame
zu ermäßigtem Preis
Scholz Fahrradw.
Steinhaus a. O. 197
Sohlen 1.00 2.30 2.75 3.50
Decken 1.95 2.75 3.75 5.25
Stärke Gebirgsdecken 4.75 6.25

Kinder- Wagen

grösste Auswahl
billigste Preise

bei 1487

F. Mertens

Gebr. Ruschhaupt Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist
die beste und billigste Seife.
Unübertrefflich.

Nur solange für 27 Pfg. pro
Pfund
la. Schweine-Klein-Fleisch
Köpfe und fleischige Woten, amtlich untersucht, von Landtschweinen. Eimer
30 u. 50 Pfd. Postpaket Mt. 3.-. C. J. Wichelsen, Rld 163 (Hol-
Vlies ab Mel. Nachnahme.

Was ist Arthurom?

Arthurom

ist ein Spezial-Lederkonservierungsmittel für feines schwarzes,
als auch braunes Schuhzeug, sowie alle anderen Lederarten. Durch
regelmäßigen Gebrauch von Arthurom, sowohl im Winter als Sommer,
ist das lästige Rissigwerden resp. Brechen der Lederoberfläche, besonders
im Sommer, ausgeschlossen, was am meisten bei Chevreau- und Vorkalf-
Leder vorkommt. Dieses Resultat ist bis jetzt noch von keinem Lederfett
erzielt worden und ein wichtiger Faktor für das jetzige Schuhzeug von
dromgegerbtem Leder.

Arthurom

ist aus la. Material hergestellt, welches speziell zur Imprägnation von feinen
Lederarten verwandt wird, durchaus unschädlich und geruchlos und
nicht mit den im Markte befindlichen Lederfetten zu vergleichen, die
meistenteils aus gewöhnlichen Ölen, Vaselinen pp. hergestellt sind.

Arthurom

gibt dem Schuhzeug ein glattes, geschmeidiges Oberleder, solange der
Schuh benutzt werden kann, und hat den Vorzug, daß nach dem Gebrauch
von Arthurom resp. Eindringen desselben in die Lederoberfläche sofort
mit einer guten Creme oder Putzmittel ein tadelloser Glanz erzielt
werden kann.

Arthurom

ist ein probates Mittel bei Regen und Schneewetter, daher eine Spezialität
für Jagd- und Militärstiefel, Pferdegeschirre, sowie alle Lederarten,
schwarz oder farbig, welche meistens diesem Wetter ausgesetzt sind.
In diesem Falle hat Arthurom den Vorzug vor allen Lederfetten, daß
es sofort in noch nassem Zustande des Leders mit Erfolg eingerieben
werden kann, das Leder trocknet dann weich und geschmeidig aus und
kann nach dem Trocknen mit einem guten Putzmittel sofort wieder blank
geputzt werden.

Arthurom

ist das größte Sparmittel für jeden, der sein Schuh- und Lederzeug damit
präpariert. Die Haltbarkeit desselben wird nur durch die Anwendung
von Arthurom ausgedehnt. Ein einmaliger Versuch wird jedermann
überzeugen, mit welcher Leichtigkeit diese Resultate zu erzielen sind.

Arthurom wird nach allen Plätzen geliefert,
speziell in der Schuh- und Lederbranche ::

Auf Kredit

Kleiderschränke	Anzahlung von 6.— M an
Küchenschränke	" 5.— M "
Bettstellen	" 4.— M "
Buffetschränke	" 7.— M "
Küchentische	" 2.— M "
Anrichten	" 3.— M "
4 Stühle	" 2.— M "
Eimerschränke	" 2.— M "
Waschtische	" 3.— M "
Sofatische	" 3.— M "
Kinderwagen	" 5.— M "
Vertikows	" 8.— M "
Sofas	" 8.— M "

Abzahlung von wöchentlich 1.— an.

Herren- und Damen-Garderobe, Manufakturwaren
auf bequeme Teilzahlung.

L. Sachs
Bielefeld, Rathausstrasse 1.



Hüte!

in grösster Auswahl.

Ueberraschende Neuheiten
für Knaben und Herren
Konfirmanden-Hüte

von 1.10 Mk. an.
Bielefelder Hut-Bazar
(Inh.: Richard Bingmann)
nur 27 Bahnhofstrasse 27.

Globus Putzextrakt

putzt
besser
als andere

Metall- Putzmittel

unterbrochen, verglichen
bereits 3000 Ausständige
Genidlarre. Drest
starre, darunter einer m
und Umgebung festgestellt
Feuersbrunst. Pilla
hörte die Nacht eine g
läuft sich auf 100 000 Bra
Genier des 2. Stodwerf
wurde schwer verlegt au
Erdbeben und Blauw
Blätter berichten, hat ein
der Nacht vom Mittwoch
Blutwelle richtete in Ne
Eine Feuersbrunst ist un
ausgebrochen.
Einrichtung. Pallu
Mörder des indischen
gehängt.



Personen: La Z

Diese
und „La Main“
griff geben vo
Comédie Français
Theaters“ eine

Nusserdem

Phönix-
Nähmaschine

liefert billigst ohne Zu
händler seit 14 Jahr
lichten Zahlungsbeding

Aug. Hagemo
Niederwall.

Grosses Lag
vorzüglicher Fahrräder,
maschinen, Wägen u. v
Maschinen.
Reparatur-Werkst

Haupt-Arbeitsn
Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernspr
Nur Werktags geöff
vormittags von 8-11
nachmittags von 4-7

Männliche Abteilun

Es werden gefuch
1 Wagenfahrräder, 3 W
1 Barbier, 2 Viehwärter, 2
bienen, 3 Polstererlehrlinge, 8
u. Polsterer, 5 Schmeide, 1
37 Schneider, 1 Eintaffler,
schmied, 1 Baderlehrling, 1
2 Zigarrenmacher, 2 Schu
1 Polsterer u. Dekorateur, 1 S
lehrling, 1 Gärtnerlehrling.
Es fügen Arbeit
Bäder, Erbarbeiter, Drehe
bederlehrling, Dachdecker, Bau
Schleifer, Schreinerlehrling, S
Fabrikarbeiter, 5 Kausleute,
Handlanger, Schlosserlehrling,
monteurlehrling.

Weibliche Abteilun

Es werden gefuch
Mehrere Dienste. Köchen- u
mädchen, 3 Die-frauchen f

Kleine P
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg
der fetten Ueberdrift 10 P
Anzeigen unter dieser Rubrik

Möbel
billigst, komplette Zimmer
Stile und Holzarten, jaube
haltbare Ausführung, keine
ware, Gardinen billigst, nu
Ruster, Vertikows, Büf
Aufbaum und Eiche, modern
führung. Ohne Preisverhöhu
zahlungen gestattet. Versch
Siegfriedstrasse 48.

Schulbücher,
Schreibhefte für alle Sch
Thieme, Siegfriedstr. 48.

Ihren
Bedarf an Möbel, Betten u
waren kaufen Sie am be
G. Schmebel, Heinrichstr. 21.
Preise, beste Ware, Katengal
staltet.

Verkaufen
auf Kosten des Abnehmer
garnitur, komplette Küche, 2
schränke, 1 Bettstelle mit Mat
Sofa, sowie modernes Sch
Weber & Böder, Ravensber

unterbrochen, verglichen in der Provinz. Die Regierung hat bereits 3000 Ausständige verabschiedet.

Genidharre. Brest, 19. März. Fünf Fälle von Genidharre, darunter einer mit tödlichem Ausgange, sind in Brest und Umgebung festgestellt worden.

Feuersbrunst. Lille, 19. März. Eine Feuersbrunst zerstörte die Nacht eine große Parfumeriefabrik. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Franken. Ein Arbeiter sprang aus einem Fenster des 2. Stockwerks, um den Flammen zu entgehen. Er wurde schwer verletzt aufgefunden.

Erdbeben und Plutwelle. Rom, 19. März. Wie hiesige Blätter berichten, hat ein neuer Erdstöß in Süditalien während der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stattgefunden. Eine Plutwelle richtete in Reggio di Calabria großen Schaden an. Eine Feuersbrunst ist unter den Ruinen und in den Gebäuden ausgebrochen.

Sinrichtung. Kallutta, 19. März. Der Jnder Bos, der Mörder des indischen Staatsanwalts Biswas, wurde heute gehängt.

Die schwarze Hand. New York, 19. März. In Sharon, Pennsylvania, raubte die „Schwarze Hand“ Willie Whitt, den Sohn eines Advokaten und verlangte 10 000 Dollars Lösegeld.

Letzte Nachrichten.

Kassel, 20. März. Der Bauunternehmer Walther, der in Teuchern (Provinz Sachsen) seine Frau und fünf Kinder sitzen ließ und in Wildungen die Tochter eines Mühlenbesizers heiratete, wurde gestern wegen Bigamie zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Berlin, 20. März. In dem Landfriedensbruchprozeß wurde Liebmann zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, Böder und Schelle wegen groben Unfugs zu je 4 Wochen Haft, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wurde. Schropp wurde freigesprochen.

Briefkasten der Redaktion.

Niederbergen. Wenn der Pastor den von Ihnen geschilderten Standpunkt einnimmt, dann soll der Vater den Jungen einfach nicht mehr hindern. Es ist niemand verpflichtet, sein Kind konfirmieren zu lassen.

K. A. 107. Es kommt darauf an, welche Stellung der Verleumder inne hat. Wenn die Firma Ihr Arbeitgeber ist, muß diese zahlen, ist aber der Meister selbständig, so daß er als Zwischenunternehmer und Ihr Arbeitgeber anzusehen ist, dann geht der Firma die Sache nichts an.

Mhine 36. Das Einkommen von Mann und Frau wird zusammengerechnet. Die Frau wird nur besonders veranlagt, wenn sie von ihrem Ehemann getrennt lebt. Eine Reklamation scheint uns erfolglos, sie wäre an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission, der das Ihnen zugestellte Schreiben unterzeichnet hat, zu richten.

Kallendiel. Unentgeltlich.
H. Münster. Der Brief war wieder nicht genügend frankiert. In Zukunft lassen wir solche Briefe zurückgehen.



Ein Kunstwerk! 7. Künstler-Drama! **Die Tosca.** (Nur einige Tage.)



Drama von Victorien Sardou, Mitglied der „Academie Française“ (Paris).

Personen: La Tosca Frä. Cécile Sorel vom „Comédie Française“. Scarpia Herr Le Bargy.

Dieses Werk übertrifft noch die Künstlerdramen „Das Gewissen“, „Herzog von Guise“ und „La Main“, wie auch „Das Mädchen von Arles“. Keine Beschreibung kann einen Begriff geben von diesem hinreissenden, leidenschaftlichen Drama, das zum ersten Mal von den größten Künstlern der „Comédie Française“ gespielt wurde und das nun auch nicht verfehlen wird, durch sein Erscheinen bei den Besuchern des „Biotophon-Theaters“ einen allgemeinen, tiefgehenden Eindruck hervorzurufen.

Ausserdem ein erstklassiges humoristisches Programm. Biotophon-Theater, Niedernstr. 14.

Bhönir-
Mähmaschinen
Liefert billigst ohne Zwischenhändler seit 14 Jahren zu leichtesten Zahlungsbedingungen.
Aug. Hagemeier
Niederwall. 1021
Grosses Lager
vorzüglicher Fahrräder, Strickmaschinen, Wasche u. Wringmaschinen.
Reparatur-Werkstatt.

Ozonit
Modernstes Waschmittel
— Deutsches Reichspatent —
gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdorrene Wäsche und ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 18. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, die Witwe
Minna Schürmann
im Alter von 59 Jahren. — Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Beerdigung findet am Montag, den 22. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hallerweg 114, aus statt.

Achtung!
Dienstag, 23. März, abds. 10 Uhr, findet im Restaurant Stadt Bielefeld eine
Öffentliche
Berammlung
sämtlicher im Friseurgewerbe beschäftigten Personen, Meister wie Gehilfen, statt.
Tagesordnung:
Wie stellen sich die Berufskollegen gegenüber der Schmutzkonkurrenz?
Interessenten sind ebenfalls eingeladen!
Verband der Friseurgehilfen.

Haupt-Arbeitsnachweis
Bielefeld.
Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.
Nur Werktags geöffnet:
vormittags von 8—1 Uhr,
nachmittags von 4—7 Uhr.
Männliche Abteilung.
Es werden gesucht:
1 Wagenfahrräder, 3 Kaderburschen, 1 Barbier, 2 Biehmänner, 2 Hausdiener, 3 Polstererlehrlinge, 8 Sattler u. Polsterer, 5 Schmiede, 1 Gärtner, 37 Schneider, 1 Eintaffler, 1 Goldschmied, 1 Baderlehrling, 1 Kutcher, 2 Zigarrenmacher, 2 Schuhmacher, 1 Polsterer u. Dekorateur, 1 Schmiedelehrling, 1 Gärtnerlehrling.
Es suchen Arbeit:
Bäder, Erbarbeiter, Dreher, Dachdeckerlehrling, Dachbeder, Bauarbeiter, Schleifer, Schreinerlehrling, Schlosser, Fabrikarbeiter, 5 Kaufleute, Bohrer, Handlanger, Schlosserlehrling, Elektro-monteurlehrling.
Weibliche Abteilung.
Es werden gesucht:
Mehrere Dienstmädchen u. Zweitmädchen, 3 Die Amädchen für Hotel.

Brennabor
Vornehmste Marke. Hohe technische Vollendung.
Feinste Präzisionsarbeit. Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielende leichter Lauf und elegantes Aussehen sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.
Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.
General-Vertrieb:
Herm. Diekmann, Brackwede.
Trauerhüte in grösster Auswahl stets vorrätig
Geschw. Simon, Niedernstrasse 30.

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen 6 1/4 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine
Emma Kirschbaum
geb. Nolte
im Alter von 39 Jahren. (1669)
Dies zeigen tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte
nebst Kinder.
Bielefeld, den 19. März 1909.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Schildescherstr. 54, aus statt.

Trauer-Hüte
in grösster Auswahl
zu billigsten Preisen
F. Weinmeyer
Bielefeld, Schenkerstr. 9

Kleine Anzeigen-Gef.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in der ersten Rubrik 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.
Möbel
billig, komplette Zimmer in allen Stil- und Holzarten, sauberste und haltbarste Ausführung, keine Markware, Gardinen billig, wunderbare Muster, Vertikows, Büffets, echt Ruhbaum und Eiche, modernste Ausführung. Ohne Preisverhöhung. Teilzahlungen gestattet. Verschwiegenheit! Siegfriedstr. 48. (1661)
Schulbücher,
Schreibhefte für alle Schulen bei Thieme, Siegfriedstr. 48. (1879)
Ihren
Bedarf an Möbel, Betten u. Polsterwaren kaufen Sie am besten bei G. Schöbel, Siegfriedstr. 21. Billigste Preise, beste Ware, Katanzahlung gestattet. (1634)
Verkaufen
auf Kosten des Abnehmers 1 Blüschgarnitur, komplette Küche, 2 Leinwandstoffe, 1 Bettstille mit Matratze, ein Sofa, sowie modernes Schafzimmer. Weber & Götter, Ravensbergerstr. 7. (774)
Rochherde
kauft man am besten und billigsten bei Fritz Schröder, Jöllenbedstr. 29. Gute brauchbare Herde von 35 Mark. Alte Herde nehme ich zurück. (1670)
Getragene,
guterhaltene Damenkonfekte, Blusen, Kleiderstoffe, Mäntel, Kinderkleider, kaufen Sie am besten bei W. Börmann, Ravensbergerstr. 6, neben Gumbach und Hengstenberg's. (1647)
Getragene,
guterhaltene Herren-Anzüge, Hosen, Jacken, Westen, kaufen Sie am besten bei W. Börmann, Ravensbergerstr. 6, neben Gumbach und Hengstenberg's. (1646)
Rochherde,
weiss und schwarz emailliert, wenig gebraucht, in enorm großer Auswahl. Sollen räumungshalber zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlungen gestattet. Adolf Reine, Ritterstr. 57. (1424)

Kinderwagen
(Germania und Brennabor) wieder große Vorräte eingetroffen. Fr. Barmer, Demoldenstr. 125. Erstes Kinderwagen-Spezial-Geschäft. (1667)
Sportwagen
konfektionell billig bei Fr. Barmer, Demoldenstr. 125. Erstes Kinderwagen-Spezial-Geschäft. (1668)
Rochherde
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen G. Götter & Co., Heinrichstr. 7. (1534)
Schultornister
für Knaben und Mädchen, bis Obern 100% Rabatt. W. Ellerbrock, Papierhandlung, Brackwede, Bielefelderstr. Nr. 21. (1474)
Tapeten,
neueste Muster, empfehle billig. Musterkarten stehen bereitwillig zur Verfügung. Ein großer Vorrat, Rolle von 10 Pfg. an. Wochensche, Käufer, Mäntel, Vorlagen. Sämtliche Farben, trocken und frischfertig. Bielefeld, Weissenhof, sowie sämtliche Bielefelder, Holz- und Korbwaren empfiehlt billig G. Strathmann, Brackwede. (1482)
Gesangbücher,
Güterlocher Ausgabe, empfiehlt billig G. Strathmann, Brackwede. (1533)
Herford!
Versicherungen jeder Art zu festen Prämien nimmt entgegen Joh. Schneider, Berufsgenossenschaft, Herfordstr. 458. (309)
Herford.
Bekannte gute Qualitäten Zigarren, Zigaretten und Tabake kauft man bei Ernst Zimmermann, Gumbachstr. 7. (1638)

Preis-Stat 11589*
Sonntag nachmittag 2 Uhr. Schors-Bierhalle, Bahnhofstr. 1, Treppe.
Preis-Willardspiel
heute abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant Koffschid, Heinrichstr. Näheres im Lokale. (1629)
Preis-Stat
am Sonntag, den 21. März, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant Koffschid. (1630)
Preis-Stat!
Sonntag, abends 7 Uhr, Restaurant Helms. (1655)
Suche
auf sobald wie möglich einen fähigen Chauffeur und Mechaniker für Opel-Wagen. Hermann Derschelp, Herford, Knechtstr. 23. (1600)
Schuhmacher-Lehrling
zum 1. April oder später gesucht von Aug. Bümann, Lage i. L. (1659)
Junge,
welcher jetzt die Schule verlässt, sucht Hermann K. Hoff, Wallenweg 8. (1671)
Konfirmandenstiefel
kauft man am besten und billigsten bei August Hattenhorst, Südrad-Bielefeld. (1432)
Weissen 1660*
Wandbrett-Schrank 08, verlaufe für 6 Mark. Louis Schure, Schölar i. L.
Beleidigung
die mir gegen Frau Verends ausgesprochen, nehmen wir als unannehmlich. Wilhelmine Wächter, Fried- (1631)

Paletots, 936
Anzüge, zurückgelegt und gebraucht, von 7 Mark an. Brunnenstr. 12a.
Schellfisch, 1656*
frischen, blutfrischen, Pfund 20 Pfg. empfiehlt Oppermann, Bürgerweg 61.
Kartoffeln.
Diefste rote Lehm-Kartoffeln, Indukrie, Pauls Julius und Robert-Kartoffeln zum Pflanzen. G. Heidesmann, Ed. Windthorststr. (1540)
Sauerfohl, 1581
grüne Bohnen, selbst eingemacht G. Heidesmann, Ed. Windthorststr.
Gesangbücher,
Bielefelder und Güterslocher Ausgabe, empfiehlt billigst Oskar Schwenker, Saaldecke, Bielefelderstr. 171, Nähe Reithaus. (1588)
Tapeten 1614*
und Boden in großer Auswahl, Farben aller Art, Oel- und Lack empfiehlt zu billigen Preisen Heinrich Landwehr, Südrad, Langstr. 18.
Ziege, 1657*
gute Art, zu kaufen gesucht. Fahlbusch, Bürgerweg 88, l. rechts.
Wohnung, 1564*
4 abgetheilte Zimmer mit Balkon, für 200 Mark per 1. April mietfrei. Deperstr. 192.
Wohnungen
mit und ohne Land zu sofort oder später zu vermieten. Tughorn, Brackwede, Friedrichsborfstr. 1601*
Zimmer 1522*
mit Morgentasse sofort oder später zu vermieten. Gr. Kurfürstenstr. 57, l.

50
Sofas
enorm billig bei
F. Mertens.
1507

Noch nie dagewesen!

Nur solange Vorrat :: **Klapp-Zylinder** Qual. I 5⁴⁰ sonst 8⁵⁰
Qual. extra 6²⁵ „ 9⁵⁰

Infolge der Krise kaufte einen grossen Posten Klapp-Hüte, die neu, in den modernsten Fassons angefertigt, von Sonnabend, den 20. d. Mts., zum Verkauf gelangen.

Wortmanns Matador

1583 **besten und billigsten Hut, weil wetterfest, von Mk. 3.00 an.**

Hugo Wortmann, Niedernstrasse 24.

Konfirmanden-Hüte
billigst.

Stadttheater.

Heute, abends 7 1/2 Uhr:
2. außerordentl. Gastspiel des Kgl. Hoftheaters Aug. Junkermann.
Dörchläuchting.
Sonntag, den 21. März 1909, abends 7 Uhr:
3. außerordentl. Gastspiel des Kgl. Hoftheaters Aug. Junkermann.
Onkel Bräsig.
Montag, den 22. März 1909, abends 8 Uhr:
Auf vielfachen Wunsch noch einmaliges Gastspiel des Kgl. Hoftheaters Aug. Junkermann.
Zum letzten Male:
Dörchläuchting.
Dienstag, Benefiz Aufführung und Schenkung. Die beiden Leonoren.

Stadt. Orchester.

Sonntag, den 21. März, nachmittags 4 Uhr: 1645
3. Abonnements-Konzert
der Schützengesellschaft
auf dem Johannisberg.
Vorverkaufskarten haben nur für Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse 50 Pfennig.

Die Geschäftsstelle

des Stadt. Orchesters
befindet sich von jetzt ab
Gartenstr. 11.
1644 (Telephon 655.)
Kapellmeister Max Cahnley.

Reform-Bettstellen.

Bettstellen
in grösster
Auswahl
am billigsten bei
F. Mertens.
Erstes Spezialhaus.
- Reform-Bettstellen. -

Arbeiter-Gesangverein Einigkeit, Siefer

(Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes), feiert am
Sonntag, den 21. März 1909,
in den Lokalitäten der Frau Wwe. Kleinert, Detmolderstrasse 57

4. Stiftungs-Fest

bestehend in
Gesangsvorträgen, Theater und Ball.
Anfang 4 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.
1633

Frisch auf!
Am Sonntag, den 21. März 1909, feiert die
Radsport-Vereinigung Abt. V.
(Mitglied des Arb.-Radsf.-Bundes „Solidarität“)
ihre diesjährige

Frühlings-Feier

verbunden mit
= Reigenfahren und Ball =
im Lokale des Herrn C. H. Apenbrink, Herforderstrasse.
Zu diesem gemüthlichen Feste ladet freundlichst ein
Das Komitee.
1648

Restaurant G. Kleinert, Detmolderstr. 57.

Grosses Geld-Preiskegeln
350 Mark in bar.

	1. Preis 100 Mark.	
Sonabend, 20. März.	Sonntag, 21. März.	Montag, 22. März.
27.	28.	29.
	am 20. März 5 Mark	
	„ 21. „ 10 „	
	„ 22. „ 10 „	
	„ 23. „ 10 „	
	„ 24. „ 12 „	
	„ 25. „ 15 „	

Schlusskegeln Dienstag, 30. März.
5 Kugeln 50 Pfg. 5 Kugeln 50 Pfg.
Um zahlreichem Besuch bittet
Regelklub „Soffnung“.
1666

Restaurant W. Hannemann

Webereistrasse 5. Webereistrasse 5.
Sonabend, den 20. und Sonntag, den 21. März:

Bockbier-Fest

Musikalische Unterhaltung mit komischen Überraschungen.
Die Musik wird von der eigenen Hauskapelle geliefert.
Es ladet freundlichst ein
W. Hannemann.
1617

Am Sonntag, den 21. März 1909:

Grosses Bockbier-Fest

mit
= musikalischer Unterhaltung =
im neu dekorierten Saale im
Restaurant Blome
Spindelfstrasse 68.
1649

Lagerplatz,

über 700 qm groß, eingezäunt, Mitte der Stadt, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Serbien

lenkt zur Zeit die Aufmerksamkeit der Bühnen auf sich, in Bielefeld jedoch noch mehr das Erscheinen des modernen **Künstler-, Variété-, Lustspiel- u. Possen-Ensembles „Thalia“.** Direktion: Frau Emmy Waldau. Denn dieses

hat

ein grosses Repertoire in neuen Lustspielen, Singpielen und unheimlichen Burlesken, welche allabendlich wahre Hysteriefürnen hervorrufen. Seine Heimat in

Oesterreich

hat der brillante Wiener Humorist und Regisseur **Albert Raymann** und als Soubretten treten **Paula dei Zotti** und **Betty Bryano** auf. Die Duettisten **Gretl** und **Emil Reymund** singen und tanzen stets das Auserwählte.

den

drahtischen Komiker **Hans Münster**, genannt der „Hefomische“, muss man gesehen haben, man wagt sich vor Lachen, ebenso den geschulten Münchener Komiker und Bauerndarsteller **Franz Huber**. Ob der

Krieg

zwischen Serbien und Oesterreich zustande kommt, weiss man nicht, wohl aber ernten die **Gesangs-Duettisten Geschwister Herdini** durch ihren schönen Klänge gesang fürnischen Beifall. Auch

erklärt

jeder, dass das Damen-Gesangs- und Tanz-Trio „Thalia“ mit seinen Darbietungen und prachtvollen Kostümen das Programm verschönert. **Alfred Rendorff** malt in kürzester Zeit 9 prachtvolle Landschaftsbilder, welche an das Publikum verkauft werden. Also auf ins

Zentral-Theater

Insb.: **Jul. Kaiser.**
Sonntags 2 Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Matinee von 11 bis 1 Uhr. 1654

Am Sonntag, den 21. März 1909: 1632

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Vogt, Hallerweg.**

Carl Senker, Herforderstrasse.

Sonntag, den 21. März: 1613
= TANZ. =

Heinr. Bewekenhorn,

Bürgerweg 50. 1640
Sonntag, den 21. März: **Ball.**

W. Tuxhorn, Bleichstrasse.

Sonntag, den 21. März: 1641
TANZ. TANZ.
Es ladet freundlichst ein **W. Tuxhorn.**

Schildesche.

Spiritualisten-Loge Eos z. s. W.
Am Sonntag, den 21. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Lücking:
Vortrag des Herrn **Th. Petzold.**
Thema: 1643

Kann es in der Natur

Uebernatürliches geben?
Nach dem Vortrag: **Experimente.**
Eintritt 30 Pfg. Jedermann willkommen!

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. Filiale Bielefeld.

Am Sonntag, den 21. März, vormittags 10-11 Uhr, findet in unserem Kasino, Marktstr. 8

die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Halle a. S.

statt. Versäume kein Mitglied seine Wahlpflicht! 1653
Die Ortsverwaltung.

Verein für okkulte Forschung zu Bielefeld.

Sonntag, den 21. März 1909, abends 8 Uhr, findet in der Harmonie, Obern-torwall, ein Vortrag über:

Phrenologie und Physiognomik

statt.
Eintritt 25 Pfg. 1673
Der Vorstand.

Zentral-Bade- und Massage-Institut

Bielefeld, Altstädterkirchstr. 10.

Bäder aller Art u. sonstige ärztliche Anordnungen. — Gewissenhafte Behandlung nach Lehre d. Staatsschule. Billige u. reelle Preise.

Heissluftbad 1.50, Kohlensäures Bad 2.00, Dampfbad 1.25, Fichtennadelbad 1.10, Packung 0.50, Schwefelbad 1.10. Wannen, Rumpf-, Sitzbäder, Regen-, Wechselregen-, Stachel-, Fächer- und Sitzduschen zu billigsten Preisen.

Franz Jann, 304
staatlich geprüfter Masseur.



Union-Club

Niedernstr. 30.

Neu eröffnet!

Hüte

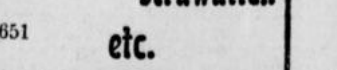
Mützen

Wäsche

Krawatten

etc.

1651



Union-Club

Obbe des „Bielefelder“ Artikel spricht, ist er...
Wenn es gilt, der...
zwischen, dann ist der...
grün. Kein leiblich ver...
studen Notiz entnehmen...
um ihre Kinder nicht...
die „Bielefelder Zeitung“...
für jeden halbwegs den...
klar, dass es eine Klippe...
über ist, sich zu organisie...
wenn die Mutter mehr v...
seit der Organisation...
sich ihrer Familie widm...
furchtbar, dass heute so v...
müssen, um für ihre Kind...
Aufficht und Pflege zur...
Über die „Bielefelder“...
jemandem einzuweisen, da...
ben, weil die Mutter ei...
sammlung ihrer Gewer...
— Bauauschuss-Sig...
für 1909 wurde in 3 Voie...
ler. Döbberge zu 990 Mk.,
Los 3: S. Västert, hier,
1909 in Los 1 an Dr. V...
Dr. Steinfert, hier, zu 75...
zu 7768 Mk. und Los 4 a...
ber eisernen Gitter für i...
der Unterführung in Fro...
an S. Döbberge, hier, zu 5...
1640.50 Mk., Los 3 an W...
Bauauschuss empfiehlt...
Brüderstrasse an der G...
Häufung der hierber...
Kaufmann A. Niemann.

— Eine Warte...
der Ede der Reichsbank...
auf dem Grundstück der...
suchen die Unbequemlich...
erfahren. Die Kosten hi...
Bauauschuss sprach sich

— Mithäube im Ba...
strich, verlängerte Friede...
boden, so dass bei Regen o...
steht. Auch ist die Erde r...
Wante vorhanden. Auch...
vorhanden. An dem Neuen...
Bauhütte zu klein, so dass...
zeiten brauchen zu sich n...
vorhanden, so dass die dor...
der Bahnhofsbauzirkusan

— Polizeibericht. G...
Minden gegen 8 Uhr ab...
Korras im Werte von 8...
diga“ Nr. 81, Rahmen sch...
tange nach oben gebogen...
mit braunem Leder über...
Mitteilungen nimmt die K...
Festgenomme n...
4 Personen wegen Trunk...
keit. 29 mittel- und obbe...
gefängnis Unterkunft.

— Am Central-Theater...
seit dem 16. März das n...
und Poffen-Ensemble „Th...
welches sich eines sehr zah...
es ist dem Besitzer Herrn...
vorzügliche, leistungsfäh...
ihre ganze Kraft opfert, de...
zu verschaffen. Jedes Mit...
tuchtig und alle Künstler...
schen Soubretten Paula...
reisende Chorbass. Alber...
versteht, durch ernste und...
humorist. seine Sachen z...
zahlreiche Hervorrufe. Ein...
Ein Regard erntet viel...
„Drossler“, entsefelt wahr...
gehaltene Duett sind die...
dankbare Zuhörer. Der...
darsteller ist ein echter...
Reudorff, der geniale Sch...
herrlichsten Landschaften...
Soubrette und Poffen, n...
dargestellt werden, bilden...
und bei diesem künstlerisch...
ausverkauft. Haus selbst

— Stadttheater. Au...
schrieben: August Kunze...
„Dörchläuchting“ und am...
Bräsig“. Das Lustspiel...
indian, das am Dienstag...
Willy Schweigand und...
ist eines der besten heiteren

— Das städtische Dre...
mittags 4 Uhr, das 3. A...
schaft auf dem Johannis...
neues Abonnement liegt in...
mehr noch aus.

— Bielefeld. Gewerbe...
März, vormittags 1...
— Verband der Sch...
Montag, 22. März...
halle“. Deftentlich

— Stadtfest...
en. Freitag, 19. März...
tasse des Stadt. Orchesters...
mesberger und Beethoven...
biel zu Tristan und Isolde...
Geängen Wolframs aus...
sanglehrer an der Augu...
vortrag. Schade, dass sich...
geudet hatte. Warum de...
von Grünhilden? Seine...
Mitternachts noch eine vie...
Schalkowsky spielte Konz...
lonzeri D-dur mit voller...
ganz nette, aber herzlich...
berger und in sehr richt...
nachfolgende Leonoren...
Musikstücke einfach tollsch...
Melch Stollberg übernom...
den. Weber von den...
Reinhold Ruch, noch von...
wir sonderlich entzückt...
humoristischer Beitrag...
welcher die bange Frage...
ob auf jede Frau ein Doh...
Ouverture Nr. 3 den 3...
gebende mit ihrer unberg...
Die Ausföhrung war...
Freude voll. Unser Orch...
verdient.

Obbe des „Bielbewusstseins“, wie sie aus dem vorliegenden Artikel spricht, ist er selten gelangt.

Wenn es gilt, der verhassten Sozialdemokratie ein auszuweichen, dann ist der „Westfälischen Zeitung“ kein Anjann zu groß. Kein leidlich vernünftiger Mensch kann aus der abgedruckten Notiz entnehmen, der „Vorwärts“ rote den Müttern, sich um ihre Kinder nicht zu kümmern. So etwas bringen nur die „Westfälische Zeitung“ und geistesverwandte Blätter fertig. Für jeden halbwegs denkenden Menschen ist es ohne weiteres klar, daß es eine Pflicht der Eltern gerade den Kindern gegenüber ist, sich zu organisieren. Haben die nicht den Nutzen davon, wenn die Mutter mehr verdient oder wenn sie infolge der Tätigkeit der Organisation mehr freie Zeit bekommt, in der sie sich ihrer Familie widmen kann? Es ist ja gewiß geradezu furchtbar, daß heute so viele Mütter, die ihrem Beruf nachgeben müssen, um für ihre Kinder Brot zu schaffen, diese ohne genügende Aufsicht und Pflege zurücklassen müssen.

Aber die „Westfälische Zeitung“ wird es kaum fertig bringen, jemandem einzureden, daß die Kinder deswegen verkommen werden, weil die Mutter ein- oder zweimal im Monat eine Versammlung ihrer Gewerkschaft besucht.

— **Bauauschuss-Sitzung.** Die Lieferung von Badlagesteinen für 1909 wurde in 3 Losen vergeben und zwar: Los 1: S. Zülfert, Soberge zu 990 Mk., Los 2: S. Bartling, hier, zu 2020 Mk., Los 3: S. Wallert, hier, zu 975 Mk. Die Zubehörlieferungen für 1909 in Los 1 an Dr. Schumann, hier, zu 7014 Mk., Los 2 an Dr. Steinler, hier, zu 7517 Mk., Los 3 an A. Rannhorst, hier, zu 7768 Mk. und Los 4 an denselben zu 5685 Mk. Die Lieferung der eisernen Gitter für die Grundstücke am Bürgerweg, die bei der Unterführung in Frage kommen, wurde übertragen Los 1 an C. Debye, hier, zu 517,85 Mk., Los 2 an Fiedler, hier, zu 1640,50 Mk., Los 3 an Wölkamp, hier, zu 1418,30 Mk. Der Bauauschuss empfiehlt eine Abänderung der Fluchtlinie der Brückenstraße an der Ecke der Arndtstraße und ungenutzte Fläche Rückauflassung der hierdurch freiwerdenden Grundfläche an den Kaufmann A. Niemann.

— **Eine Wartehalle für die elektrische Straßenbahn** soll an der Ecke der Reichsbank- und Herforderstraße erbaut werden auf dem Grundstück der 6. Bürgerkule, um so den Wartebühnen die Unbequemlichkeit des Wartens auf der Straße zu ersparen. Die Kosten hierfür sollen 1500 Mk. betragen. Der Bauauschuss sprach sich in seiner gestrigen Sitzung dafür aus.

— **Mißstände im Bauwesen.** An dem Neubau von Riebraich, verlängerte Friedenstrasse, hat die Baubude keinen Fußboden, so daß bei Regen oder Tauwetter das Wasser in der Bude steht. Auch ist die Bude nicht wasserdicht, das Wasser findet seine Wege nach oben, und ein Abort ist nicht vorhanden. An dem Neubau von Klarhorst am Bahnhof ist die Baubude zu klein, so daß die Hälfte der Mannschaften ihre Mahlzeiten draußen zu sich nehmen müssen. Auch hier ist kein Abort vorhanden, so daß die dort Beschäftigten ihre Notdurft nur auf der Bahnhofsbaukubikula erlebigen können.

— **Polizeibericht.** Gestohlen wurde am 11. d. M. in Minden gegen 8 Uhr abends ein vor einem Hause aufgestelltes Fahrrad im Werte von 80 Mk. Beschreibung: Marke „Dunlop“, Nr. 81, Rahmen schwarz lackiert, Speichen hellblau, Lenkstange nach oben gebogen, ein Griff mit schwarzem, der andere mit braunem Leder überzogen. Vor Anlauf wird gewarnt. Mitteilungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei entgegen.

— **Im Central-Theater,** so schreibt uns die Direktion, gastiert seit dem 16. März das moderne Künstler-, Varieté-, Lustspiel- und Pantomime-Ensemble „Dalia“, Direktion Frau Emmy Waldau, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hat, und es ist dem Besitzer Herrn Julius Kaiser gelungen, wieder eine vorzügliche, leistungsfähige Künstlerkader zu gewinnen, welche ihre ganze Kraft opfern, dem Publikum recht angenehme Stunden zu verschaffen. Jedes Mitglied des Ensembles ist in seinem Fach tüchtig und alle Künstler ernten ungeteilten Beifall. Die hiesigen Soubretten Paula der Rotti, sowie Betty Brando fangen reizende Charbons. Albert Nagmann ist ein Humorist, der es versteht, durch ernste und heitere Sachen zu fesseln. Das Publikum weiß seine Sachen zu würdigen und befindet sich durch zahlreiche Hervorrufe. Das moderne Salon-Duett Grelt und Grelt, ein erstklassiges Duo, sind die Geschwister Gordini und finden dabei dankbare Rubricen. Der Münchener Humorist und Pantomimendirektor ist ein echter Typ eines bayerischen Komikers. Alfred Reudorf, der geniale Schnellmalers, wirkt in kürzester Zeit die berückelnden Landschaften auf Papier. Die festschwebenden Singspiele und Pantomimen, welche von routinisierten Schauspielern dargestellt werden, bilden wohl das Hauptinteresse des Publikums und bei diesem künstlerisch hochstehenden Programm ist ein täglich ausverkauft Haus selbstverständlich.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: August Funkenborn spielt heute und Montag der „Dürckhäuting“ und am Sonntag den guten alten „Onkel Bräutigam“. Das Lustspiel „Die beiden Leinwände“ von Dr. Paul Linde, das am Dienstag gelegentlich des Doppelbenefices für Willy Schweigend und Tilly Müllers zur Aufführung kommt, ist eines der besten heiteren Werke der Weltliteratur.

— **Das städtische Orchester** veranstaltet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, das 3. Abonnementskonzert der Schillinggesellschaft auf dem Hofmannsboden. Die Einzelpersonenliste auf ein neues Abonnements liegt im Geschäftszimmer des Herrn C. Rolsmeyer noch aus.

Versammlungen.

Bielefeld. Gewerkegehilfs-Beisitzer. Sonntag, 21. März, vormittags 10 Uhr, in „Stadt Bielefeld“: Sitzung.

— **Verband der Schneider und Wäschearbeiter.** Montag, 22. März, abends 8½ Uhr, in der „Centralhalle“: Offizielle Schneiderversammlung.

Städtisches Orchester.

en. Freitag, 19. März: Konzert zum Besten der Krankenkasse des städt. Orchesters. Es kamen Wagner, Tschaikowsky, Bellin, Wagner und Beethoven zum Wort. Wagner mit dem Vorspiel zu Tristan und Isolde und Joldes Liebestod, sowie den Gesängen Wolfram aus Tannhäuser, welche Carl Millies, Gesangslehrer an der Augusta-Viktoria-Schule, sehr geschmackvoll vortrug. Schade, daß sich der Sänger dieses triviale Zeug angedrückt hatte. Warum denn nicht statt dessen Wotans Abschied von Brünnhilde? Seine klangvolle Stimme würde mit diesem Meisterwerk noch eine viel größere Wirkung erzielt haben. Von Tschaikowsky spielte Konzertmeister Ruster-Korber das Violinkonzert D-dur mit vollendetester Meisterschaft. Dann kam die ganz nette, aber herzlich unbedeutende Ballade von Bellin, Berger und in sehr richtiger Würdigung der Gefahr, daß die nachfolgenden Leonoren - Ouvertüre Nr. 3 die vorhergehenden Musikstücke einfach totschlägen würde, waren Rezitationen, welche Wally Stollberg übernommen hatte, dazwischen geschoben worden. Weber von den „Weißen Rosen von Ringebard“ von Reinhold Kuch, noch von Felix Dahns „Stolzem Gast“ waren wir sonderlich entzückt. Sehr nett waren Helene Christallers humoristische Beitrag zur Frauenfrage „Die Entertenten“, in welcher die bange Frage aus Kindesmund aufgeworfen wird, ob auf jede Frau ein Mann kommt. Dann machte die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 den Schluß und schlug doch alles Vorhergehende mit ihrer unvergleichlichen Macht tot.

Die Ausführung war exzellent und das Theater zu unserer Freude voll. Unser Orchester hat diese Anerkennung durchaus verdient.

Bielefeld. Arbeiter-Turnerbund. Die Mitglieder des Technischen Ausschusses wollen sich Mittwoch, den 24. März, abends 6½ Uhr, bei Stadtrücker, Turnerstraße, einfinden.

— **Allg. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter.** Sonntag, 21. März, vormittags von 10 bis 1 Uhr, in „Stadt Bielefeld“: Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Halle a. S.

Serford. Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter. Sonntag, 21. März, nachmittags 2½ Uhr, bei Hillert: Versammlung. Abstimmung über die Einführung der Erwerbslosenunterstützung.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Die Bibliothekare der Ortsgruppen werden ersucht, den Band 11, 12 Jahrgang, der Roman-Bibliothek „In freien Stunden“ im Parteibureau in Empfang zu nehmen.

— **Paul Bechler** der Generalversammlung vom 28. Februar 1909 wird die diesjährige Feier des 1. Mai in nachstehend bezeichneten Lokalen begangen: Centralhalle, Industriest. (Bielefeld), Radtzel (Gadderbaum, Quelle), Freudenau (Unter-Sieker), Schwann (Ober-Sieker, Siekerhorst), Lücking (Schilde), Apertin (Schilde, Herforderstraße, 8, 9 und 10. Stadtbezirk), Schumann, Schildeherstraße (Ortsgruppen Gellershagen und Wiedenbrück, 5. Stadtbezirk), Schröder (Wiedenbrück).

Sch erliche die Parteigenossen, die Wahl der Revisorkommissionen so bald wie möglich vorzunehmen und die Adresse des Vorsitzenden deselben an mich einzufenden. Der Sekretär.

Der Verband der christlichen Tabakarbeiter

hat sich blamiert. Im Verbandsblatt und in Flugblättern hat er den fälschlichen Mittel seinen großen Erfolg im Kampfe gegen die Tabaksteuer verkündet. Die Verhandlungen in der Finanzkommission haben aber bewiesen, daß der Erfolg der Christlichen nur Illusionen gewesen ist. Das Zentrum trägt die Schuld, daß die Handelssteuer noch nicht abgelehnt ist. Die Verbände der Christlichen, die Konservativen, haben sich geschlossen für die Tabaksteuer erklärt, die Wirtschaftliche Vereinigung ist auch nicht geschlossen gegen die Tabaksteuer. Ja, diese Partei verlangt in der Kommission das Tabakmonopol, will also die gesamte Industrie dem Staate ausliefern. Wo ist nun der Erfolg?

Die Christen bleiben eben immer dieselben! Das Organ der christlichen Tabakarbeiter kann die Stellung des Zentrums in der Finanzkommission beim Tabak nicht begreifen. Das Blatt hat aber noch niemals etwas geschrieben.

s. Serford, 19. März. Stadterordneten-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der erste Bürgermeister Basse Gelegenheit, den neuen Stadtbaumeister vorzustellen. Zum 1. Punkt, Ankauf des Grundstücks der Ww. Kottmann am Wiedenbrück, referierte Stadtb. Koch. Es habe die Absicht bestanden, die anliegenden Grundstücke zwecks Offenlegung des Wiedenbrück zu erwerben. Die Forderungen der meisten Anlieger seien aber so hoch gewesen, daß man die Frage zurückgestellt habe. Nur von der Ww. Kottmann sei ein annehmbarer Preis gefordert worden und empfahle er, das Grundstück zum Preise von 660 Mk. zu kaufen. Herr Deppermann schlägt vor, gegen die übrigen Anlieger das Enteignungsverfahren einzuleiten. Herr Koch stellt fest, daß dazu kein Grund vorliegt, die Stadt ist in der angenehmen Lage, ruhig warten zu können. Der Ankauf wird beschlossen. Hieran wird die 2. Sitzung des Stadts eingeleitet. Stadtb. Koch geht auf den geplanten Verkehrsplan ein und steht noch auf dem Standpunkt, daß dieser Plan als Verkehrs- und Steuerungsplan bezeichnet werden soll. Hierzu hat der Stadtkämmerer Stellung genommen und eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in welcher er auf die Gefahr hinweist, die darin bestehe, wenn der zu schaffende Fonds zum Ausgleich der Steuern verwendet werden dürfte. Es sei voranzutreiben, daß der Fonds in einigen Jahren aufgezehrt sei. Die Position wird mit der Bestimmung angenommen, daß zum Steuerzuschlag nur der in dem vorhergehenden Jahre geleistete Betrag entnommen werden darf. Zum Abschnitt 1 Nr. 25 hat der Magistrat die Stelle eines Hilfsheizers für das Winterbad zurückgezogen, es können hierdurch die eingeleiteten 540 Mk. anderweitige Verwendung finden. Zu den Ausgaben der amtlichen Bekanntmachungen ist von den zwei hiesigen Zeitungen der Antrag gestellt worden, die Vergütung von je 150 Mk. auf 200 Mk. zu erhöhen, dem Antrage wird stattgegeben, es erhöht sich die Position dadurch von 500 auf 800 Mk. 1000 Mk. sind eingelegt für Anschaffung und Unterhaltung von Geräten der Feuerwehr. Stadtb. Stranghöner findet den Betrag zu hoch. Herr Matbert beteuert, daß die Feuerwehr sehr wichtig wirtschaftlich. Bei der Beiprägung des städtischen Friedhofs wird die Tatsache festgestellt, daß die Friedhofsbälle fast gar nicht benutzt wird, alle dahin gehenden Bemühungen seien erfolglos geblieben. Nicht eigenartig berührt ein Antrag des Stadts, Schmalhorst, die Leichhalle in den Bürgerverein zu verlegen. Sehr zutreffend wurde ihm von Herrn Prof. Kellner entgegen gehalten, daß man bestrebt sein müsse, die Leiche vom Friedhof fernzuhalten, und daß die Leiche nicht in einer Wirtschaft unterbringen.

Als die religiösen Geübte verlesen steht Stadtb. Stranghöner die Sonntagsarbeit der Straßenreiner an, er verlangt die Unterlegung. 1. Bürgermeister Basse antwortet hieran, daß in den Sonntagsvormittagsstunden nur die notwendige Arbeit getan wird und darin unter keinen Umständen eine Entbehrung des Sonntags erlitten werden könne. Herr Deppermann beklagt sich darüber, daß die Bürger bei Schneefall und Matteis die Trottoirs nicht reinigen und ruft der Behörde zu: „Polizei werde hart!“ Stadtb. Beibrot beantragt die Löhne für gewerkschaftliche Arbeiter mit pro Tag 3,80 Mk. Die Mauerer bekamen laut Tarif vom 1. April an 47 Pfg. und die Zimmerer 45 Pfg. Der 1. Bürgermeister weist demgegenüber darauf hin, daß die städtischen Arbeiter auch den Winter beschäftigt werden, wodurch die Lohnhöhen ausgleichend werde. Eine rege Diskussion entzündet über das Kapitel „Schlechte Straßen und Wege“. Die einzelnen Redner schildern mit scharfer Entrüstung die schauerhaftesten Zustände und entwickeln in ihren Schilderungen eine Anzahl, die man an den Dingen sonst nicht gewöhnt ist. Ein Schlussantrag beendet diese „uferlose“ Debatte. Auf eine Anfrage stellt der 1. Bürgermeister betreffend die Verlegung der Fortbildungsschule für die nächste Zeit eine Vorlage in Aussicht. Dasselbe tut der 2. Bürgermeister betreffend der Anschaffung von Polizeihunden. In einer Ansprache über die Lieferung von Säuglingsmilch betont der 1. Bürgermeister wie auch einige Stadterordnete, daß die Abgabe von Säuglingsmilch unter keinen Umständen als Armenunterstützung angesehen werden dürfe. Stadtb. Fabrikant Basse wünscht ein polizeiliches Schweigeverbot für die Weisen der Kleinfahrt und begründet diese Forderung damit, daß er durch das Freien in seiner Arbeit gestört werde. Der Rat wird in der 2. Sitzung angenommen.

* Serford, 19. März. Achtung, Solkarbeiter! Wegen eines 10prozentigen Lohnabzuges ist über die Möbelfabrik Auf dem Kamp in Schweigeln die Sperre verhängt.

* Pöschke, 19. März. Deffentliche politische Versammlung. Es ist kaum glaublich, daß die Redaktion einer politischen Zeitung nicht einmal weiß, was eine politische Versammlung ist, und doch war dieses fabelhaft beim „Ravensberger“ der Fall. Erst aus unserer am 9. er. unter obiger Überschrift gedruckten Kritik mußte sie die entsprechende Belehrung entnehmen. Oder aber sollten sie die durch etwa nur ein Mittelchen verdorben haben, durch übertriebenen Ankündigungen Unwissenheit in die Zusammenkünfte zu locken, um diese dann als Mißfater zu fapern?

Jedenfalls erfolgen die Bekanntmachungen nunmehr unter dem Titel „Versammlungs-Anzeiger“.

* Salhausen, 19. März. Beim Theater-Neubau der künftigen Badeverwaltung kürzte am Mittwoch nachmittags eine soeben aufgeführte Mauer ein und begrub den Arbeiter Grönmeyer, welcher in der Nähe ausgediente. Ob die Ausschachtung einfluß auf das Mauerwerk gehabt hat, konnte Schreiber dieses nicht feststellen. Der Verunglückte erlitt einen Einbruch.

* Bymont, 19. März. § 153. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand gestern der Genosse Karl Kleine und dessen Ehefrau aus Solhausen wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Kleine hat Weihnachten 1908 seine jetzige Frau geheiratet. Diefelbe war vorher Witwe und hatte eine Tochter von 13 Jahren. Zwecks Erlernung des Zigarrenmachens hatte sie das Mädchen bei den Eheleuten Zigarrenarbeiter Schlüter in die Lehre gegeben. Die Eheleute Schlüter haben nun bei dem letzten Streit, welcher bei der Firma Belmer u. Bodhorn hier stattfand, Arbeitswillige geipelt. Keraer hat Schlüter organisierten Zigarrenarbeiterinnen Prügel angeboten. Wegen dieses unfolgsamen Verhaltens hatte die hiesige Kommission des Deutschen Tabakarbeiterverbandes beschlossen, daß Schlüter und Frau niemals als Verbandsmitglieder aufgenommen werden könnten. Als Kleine nun heiratete, hielt er es für seine Pflicht, seiner Stiefmutter ein gutes Wort zu sein, um so mehr, da er selbst als Bausenke bei fremden Leuten eine sehr traurige Jugend gehabt hat. Er sah nun, wie das schwache, noch nicht 14 Jahre alte Mädchen von Schlüters auf unheimliche Art ausbeutet wurde. Von früh morgens bis 9 Uhr abends mußte das Mädchen in der Küche, in der von Tabakstaub geschwängerten Luft sitzen und arbeiten, oftmals ohne Frühstück- und Vespern. Kaum hatte das Mädchen mittags gegessen, so lief es wieder hin zur Arbeit. Da es fräntlich wurde und morgens über Schwindelanfälle klagte, kam Kleine mit seiner Frau überein, daß das Mädchen die Stelle verlassen solle. Außer den angeführten Gründen nahm ihm die Verlon Schlüters als Arbeitswilliger nicht. Das Mädchen sollte nur bei einem Kollegen arbeiten, der dem Deutschen Tabakarbeiterverbande angehört. Diefem Wunche ist Frau Kleine nachgekommen. Gegen die Eheleute Kleine war nun Anklage erhoben, weil sie durch Zwang die Schlüters in der Deutschen Tabakarbeiterverband haben zwingen wollen. Die Beweishebung drehte sich um die Frage, ob Frau Kleine gelobt habe, ihre Tochter solle nur bei einem Verbandsmitgliede arbeiten oder ihre Tochter könne bei Schlüter weiterarbeiten, wenn Schlüter dem Verbands beitreten würden. Frau Schlüter behauptete das letztere. Gegen Kleine konnte nichts bewiesen werden. Kofke-Solhausen und Deichmann-Dremsen bezweifelten, daß Schlüter nicht Mitglieder hätten werden können. Die Frage des Richters ob Schlüter sich denn noch nicht geheiratet habe in bezug auf folgerichtiges Verhalten, wurde verneint werden. Der Amtsanwalt beantragte gegen Kleine 10 Tage und gegen Frau Kleine 1 Tag Gefängnis. Das Gericht sprach beide Angeklagten frei. Frau Kleine gehörte nicht dem Verbands an. — Wunders muß man sich, daß solche Anklagen überhaupt erhoben werden.

(Schluß von „Aus der Stadt u. Nachbarschaft“ in d. 2. Beilage.)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Interatenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Tages-Ordnung

für die am Mittwoch, den 24. März 1909, nachmittags pünktlich 5 Uhr, stattfindende

Stadterordneten-Sitzung.

Anträge und Mitteilungen des Magistrats:

1. Bericht der Kommission über die Reorganisation einer Stadtschreiberei (Stadtschreiber) vom 1. April 1909 ab und Beschlußfassung hierüber.
2. Zustimmung zu einem mit verschiedenen Gemeinden des Amtes Schilbeide abgeschlossenen Vergleich über die Zahlung von Zuschüssen zu den Schallanten für die Jahre 1907, 1908, 1909, 1910 im Gesamtbetrag von 11 285 Mk. und Nachbewilligung von je 1285 Mk. auf Räumereinzahlung A für die Jahre 1908 und 1909.
3. Genehmigung eines mit dem Landwirt Wihl. Böllner in Senne II abgeschlossenen Vertrages über den Ankauf dessen Kolonats in Senne II und Bewilligung des Kaufpreises von 43 000 Mk. nebst Kosten aus Anleihemitteln.
4. Desgleichen eines mit der Firma B. Steinbürger u. Co. abgeschlossenen Vertrages über den Ankauf eines Grundstücks an der Subbradstraße und Bewilligung des Kaufpreises von 7328 Mk. nebst Kosten aus dem Grundstücksfonds.
5. Bewilligung von 500 Mk. jährlich an die Unterstufungskasse des städtischen Orchesters.
6. Zustimmung dazu, daß bei der Kaiserin Auguste Viktoria-Schule von Oftern 1909 ab eine Studienanstalt, ein höheres Seminar und eine Frauenschule eingerichtet werden und Nachbewilligung der hierfür erforderlichen Mittel im Betrage von 7850 Mk.
7. Zustimmung zu einigen Abänderungen des Ortsstatuts und der Schulordnung betr. die kaufmännische Fortbildungsschule.
8. Nachbewilligung von 4500 Mk. auf Tit. XIII 2 der Kammerrechnung A für 1908 — Unterhaltung der Verpflegungssituation.
9. Nachbewilligung von 4700 Mk. auf Titel VII b des Haushaltsplanes des Krankenhauses aus Kammerrechnung A Tit. XVIII 6 für 1908 für bauliche Veränderungen im städt. Krankenhaus.
10. Zustimmung zu dem Gemeindebeschlusse betr. die Bildung eines städt. Ausschusses für Heimatlunde und Wahl von vier Mitgliedern in den Ausschub.
11. Vorlage des Planes und Kostenanschlages für den Schulneubau an der Weidenstraße und Bewilligung der Kosten von 215 000 Mk., sowie ferner für Anlage des Spielplatzes mit Rollsporten 15 000 Mk. und der anteiligen Kosten der Straßenanlage von 8500 Mk.
12. Besch. des Planes für den Bau eines Stallgebäudes nebst Wagenremise für die Feuerwehr an der Weidenstraße.
13. Reithaltung der Rudiklinien für die verlängerte Reithalle bis zur Weidenstraße.
14. Reithaltung von Rudiklinien für den Hallerweg vom Wege nach Kants Sandgrube bis zum Napoleonweg.
15. Bewilligung von 7750 Mk. auf Straßenneubauverrechnung für 1908 für die Durchleitung der Abwassertrasse.
16. Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes des städt. Krankenhauses an Stelle des verstorbenen Fabrikanten C. W. Bod.
17. Wahl eines Mitgliedes der Verwaltung der Stadtparisse an Stelle des Stadtrats Vohsen.
18. Wahl eines Mitgliedes in den gemeinamen Kreisaußschub an Stelle des verstorbenen Fabrikanten Kohnig.
19. Bewilligung von jährlich 18624 Mk. als Zuschuß zu dem Ritten- und Patisengeld der Ww. Krot.
20. Mitteilung, daß der Verwaltungsekretär Schwarz ange stellt werden soll.
21. Besch. der Verwaltungsekretär Thierack.
22. Besch. der Verwaltungsekretär Wöhlmann.
23. Besch. der Verwaltungsekretär Haas.
24. Besch. der Verwaltungsekretär Temming.
25. Besch. der Buchhalter Olsdorf.
26. Zustimmung dazu, daß die Amtsaufwandsaufgabe von 2000 Mark dem pensionsfähigen Dienstbeamten des Oberbürgermeisters zugerechnet wird.

Bielefeld, 18. März 1909.
Der Vorsitzende der Stadterordneten-Versammlung.
H. Schmeper.

Die aus dem Konkurse von van der Hoff aus Rheydt erstandene Herren- und Knaben-Konfektion sowie Ergänzungswaren werden zu Schleuder-Preisen ausverkauft.

Nachstehend einige Beispiele:

- 1 Bestand **Knaben-Schulanzüge** für das Alter v. 3—9 Jahre **2⁵⁰**
Wert bis 6.— Mk.
- 1 Bestand **Matrosen-Anzüge** m. Ueberkrag, marine, f. d. Alter b. 9 Jahre **4⁹⁵**
Wert bis 10.— Mk.
- 1 Bestand **Samt-Cordanzüge** für das Alter bis 9 Jahre **4⁷⁵**
Wert bis 10.00 Mk.
- 1 Bestand **eleganter Knaben-Anzüge** f. d. Alter b. 9 Jahre **6⁵⁰**
Wert bis 14.00 Mk.
- 1 Bestand **Leibchenhosen** zum Aussuchen 85 u. **45**

- 1 Bestand **Herren-Anzüge** moderne Sachen jetzt zum Aussuchen **7⁵⁰**
Wert bis 15.— Mk.
- 1 Bestand **Herren-Anzüge** jetzt zum Aussuchen **13⁵⁰**
Wert bis 27.50 Mk.
- 1 Bestand **Herren-Anzüge** jetzt zum Aussuchen **17⁵⁰**
Wert bis 35.00 Mk.
- 1 Bestand **Burschen-Anzüge** jetzt zum Aussuchen **6⁷⁵**
Wert bis 18.— Mk.
- 1 Bestand **Konfirmanden-Anzüge** jetzt zum Aussuchen 15.— u. **12⁰⁰**
Wert bis 28.— Mk.

Alle übrigen Artikel werden zu Schleuderpreisen verkauft.
Der Verkauf findet nur **Bahnhofstr. 19**, im Langendorfschen Lokale statt.

1663

Die Vorzüge

meiner **Tornister,**

solide, haltbare Qualität und billiger Preis sichern mir dauernden Erfolg. — Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich **haltbare Ware** von selbst am besten empfiehlt. ∴ ∴ ∴ ∴

Schultornister für Knaben u. Mädchen

in grosser Auswahl, von den billigsten bis zu den feinsten.

Georg Meier

Niedernstrasse 34.

Zur Konfirmation

empfehle mein grosses Lager in

Uhren und Goldwaren

Passende Geschenkartikel wie Broschen, Colliers, Kreuze etc. in grosser Auswahl.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslage, bevor Sie Ihre Einkäufe machen.

Carl Wagner

Uhren- u. Goldwarenhaus

Nur Niedernstrasse 35.

Die allerneuesten, besten und billigsten

Stahlfeder-Matratzen

kauft man in der Fabrik von

Mertens

Man verlange Offerte.

1595

Dallie

Seifenpulver

das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz

Westfalia-Automat Bahnhofstr., Ecke Lützowstr.

Kalte und warme Speisen ∴ zu jeder Tageszeit. ∴ 1510

Diverse Schnittchen à 10 Pf.

Georg Meier

jetzt Herforderstrasse 12.

Neu aufgenommen:

Tennis-Schläger 1672

Tennis-Bälle

Fuss-Bälle.

Billigste Preise.

Reparaturen von Tennis-Schlägern werden ausgeführt.

In diesem Jahre fährt ein Jeder nur



Koch's „Concordia“-Räder

General-Vertrieb: 1346

Fritz Schroeder, Bielefeld, Arndtstr. 6

(Inh.: Westerhoff & Weller.)

Grosses Lager in Ersatz- und Zubehörtteilen.

Gratulationskarten

für alle Gelegenheiten stets größte Auswahl

Buchhandlung „Vollswacht“

Das seit 30 Jahren bekannte **Bettfedern-Versandhaus H. Unna, Altona a. E.** versendet jetzt portofrei gute neue Bettfedern für 60 u. 80 das Pfund, bedeutend bessere für 1.20 u. 1.60. M. Vorzügliche Halbdaunen 2. M., prima 2.60 M. Vorzügl. Daunen für 3.50 M.

Kronen-Daunen.



Die Krone aller Damen

Eingetragene Schutzmarke

Nur echt, wenn die Verpackung mit dieser Marke versehen. 578

Unerreicht an Zuverlässigkeit u. doch nur 4.65 M. d. Pfd. Bei 20 Pfd. 50% Austausch bereitwillig.

Die Geschäftsleute, die in der „Vollswacht“ inserieren, wolle man bei Einkäufen berücksichtigen.

Nr. 67.

Bebel 40 Ja

Wir entnehmen dem „Am historischen Revolu- geordnete Bebel seine 40. Geburtstag, in der 10. Sitzung des Norddeutschen Bundeshauses in Leipzig, vertraulich.“

Am 18. März 1869 ist die Ordnung auf der Tagesordnung des Grafen von der Schulenburg, der Abgeordnete Dunder hat Schweigens und des Abgeordneten Unterstufungslasse geschlossen: es möchten „von Strahlen der Sonne der Schwärzen und roten Bebel aufbehalten hat, verichn eines Frühlingstages.“

Da sprach der Präside- nete Bebel hat das 40. Geburtstag erhoht sich der klärung, er sei erst heute 40, dass er gezwungen in gefallen Angriffe gegen d sich ebenfalls bekenne, n obige Phrasen des Abgeord- dessen politisch-sozialen Fr- mütterstaatlichen Konstituti Herrschaft ausübe, dennoch Arbeit und Kapital, zwischen Höhe gestiegen seien, welch herrschenden Oekonomischen der Abgeordnete Dunder in demokratischen Partei als führung des Abgeordneten feudalen Richtung berufen heit dieses Geheimen Ober- einer Weise aufzutreten, w Ehre machen würde. Es f- Königl. preussischen Sozial- nämlich die, in der Arbeit- preussische Regierung woll- pention dem Massenelend i- beiter abhelfen. Auch tro- rungsaffizierten Norddeut- die Arbeiter nicht lobern; dem faktisch vorhandenen K- möchte zu reaktionären Zw- liberalen Bourgeoisie und d- ansehnliche Mehrheit der de- zu gesunden Sinn, um auf- Gegenüber dem Abgeord- Arbeiterbewegung der Tati- verwies Bebel auf dieselben geordnetenhaufe, wo das M- nistertische aus mit denselbe-

„Ich gebe zu, dass das unjener Gegner richtig ist; ja, was sie zu fordern b- nachweist, wie ihre Lage e- gesellschaftlichen beizufassen nicht kommen; und ich be- Derren sich gegen unsere i-

Er, Bebel selbst, sei m- schiedener Anhänger der so- Entwicklung der tatsächlichen- zulänglichkeits der bisher ange- überzeugt.

Bebel schilberte dann „Ballationmittelchen“ der- Händen des heutigen Staat- Liberalen darin bei, dass die- Arbeiter selbst zu übergeben- Fortschritt des allgemeinen E- dient des Norddeutschen Bu-

Sozialer Roman au

Der Aufseher machte verbi- erkannte, ließ sich aber von- „Mir ist ein Gedanke gefe- über den ich mich gern mi- geht in mein Bureau zur- Der Aufseher, der Winst- atmete erleichtert auf, erwid- den Bemerkung, daß er vor- danken kennen zu lernen und- ton grinst ihm vertraulich a- Bibliothekzimmer der Farm i- eines dicken Buches vertieft- wirtschaft handelte.

„Ich möchte Sie bitten, e- kommen, Mr. Wilson,“ sprach- hin, und es wäre mir lieb, we- beimohnen.“

Ein wenig unwillig über- seinem Buche auf. „Aber, i- gelegt, mein lieber Winton,“- mich ganz auf Sie. Wozu ist- erforderlich?“

„Sie brauchen nur auf ein- ihm Winton zu, „nur auf ei- Ihre Bettüre wieder fortiehe- das Sie zugehen sind, wenn- einmal alles in Ordnung ist- wieder vorkommen, das will i- Mit lauter Gewalt ergri- troffen, die damit beschäftigt n- Schreibische durch neues zu- Öffnen der Tür zusammen u- zu verdecken.

„Das ist mal nett von J- Winton.

„Was ist nett von mir?“ f- Er fühlte sich verlegt. „Ja- haben,“ flüsterte er, „dass Si- haben. Ich habe es wirklich- Aber das ist doch nichts M- sie, während ihr eine tiefe R- Räte entging Winton nicht u- Der etwas peinlichen Situ- folgte ein Ende. Mit einem- sich unbedolien gegen alle An-

3. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 67.

Bielefeld, Sonnabend, 20. März 1909.

20. Jahrg.

Bebel 40 Jahre Parlamentarier!

Wir entnehmen dem „Vorwärts“:
Am historischen Revolutionstage, am 18. März, hielt der Abgeordnete Bebel seine erste Rede im Reichstage. Es war vor 40 Jahren, in der 10. Sitzung 1869 der ersten Legislaturperiode des Norddeutschen Bundes. Der Dreißiger August Bebel, wohnhaft in Leipzig, vertrat den 17. Wahlkreis des Königreichs Sachsen.

Am 18. März 1869 stand die erste Beratung der Gewerbeordnung auf der Tagesordnung. Eben war ein Schlussantrag des Grafen von der Schulenburg abgelehnt worden, und der Abgeordnete Dunder hatte sich mit den Ausführungen Dr. Schweipers und des Zigarrenmachers Frißche zur Frage der Zwangsunterstützungsstellen befaßt und mit der Phrase geschlossen: es möchten „vor den erwärmenden und belebenden Strahlen der Sonne der Freiheit und Gleichberechtigung all die schwärzen und roten Geister, welche man gestern hier verabschiedet hat, verschwinden wie die letzten Morgennebel eines Frühlingstages“.

Da sprach der Präsident Dr. Simon: „Der Abgeordnete Bebel hat das Wort.“

Kunze erhub sich der Fünfjährige Dreißiger, um mit der Erklärung, er sei erst heute in das hohe Haus eingetreten, zu betonen, daß er gewiss nicht sei, jetzt erst auf die in diesen Tagen gefallenen Angriffe gegen die sozialdemokratische Richtung, zu der er sich ebenfalls bekenne, näher einzugehen. Anknüpfend an die obige Phrase des Abgeordneten Dunder verwies er diesen und dessen politisch-sozialen Freunde auf England, wo durch einen mitternachtslichen Konstitutionalismus das Volk unumwunden die Herrschaft ausübe, dennoch aber die Klassengegensätze zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Arbeitern und Besitzenden auf eine Höhe gestiegen seien, welche die entschlossensten Anhänger der herrschenden Oligarchie nicht zu leugnen wagten. Wenn der Abgeordnete Dunder für seine Charakterisierung der sozialdemokratischen Partei als „Rückwärtsparthei“ sich auf die Ausführungen des Abgeordneten Wagner von der konservativen und feudalen Richtung berufen habe, so sei es allerdings die Gewohnheit dieses Geheimen Oberregierungsrats, in sozialen Fragen in einer Weise aufzutreten, welche dem entgegengesetzten Sozialisten Ehre machen würde. Es stecke eine gewisse Absicht hinter dem Königl. preussischen Hofsozialisten (Große Heiterkeit; Bravo!), nämlich die, in der Arbeiterwelt den Glauben zu erwecken, die preussische Regierung wolle durch irgendwelche Staatsintervention dem Waffenschein und der unterdrückten Lage der Arbeiter abhelfen. Auch trotz der ellenlangen Artikel in der regierungsfeindlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ließen sich die Arbeiter nicht überreden, sie begriffen, daß die Regierung bei dem faktisch vorhandenen Klassengegensatz einen Nutzen ziehen möchte zu reaktionären Zwecken aus der Spaltung zwischen der liberalen Bourgeoisie und dem Proletariat. (Hört! links.) Die ungeheure Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse habe einen viel zu gesunden Sinn, um auf diesen Regierungslügen anzubissen. Gegenüber dem Abgeordneten Stumm, der die sozialistische Arbeiterbewegung der Tätigkeit einzelner Agitatoren zuschrieb, verwies Bebel auf dieselben Einwände zur Konfliktzeit im Abgeordnetenhaus, wo das Reichstagsgeheimnis des Volkes vom Ministerium aus mit denselben Einreden bekämpft wurde.

„Ich gebe zu, daß das in gewissem Grade vom Standpunkte unserer Gegner richtig ist; denn wenn man den Arbeitern nicht sagt, was sie zu fordern berechtigt sind, wenn man ihnen nicht nachweist, wie ihre Lage eigentlich gegenüber den anderen Gesellschaftsklassen beschaffen ist, dann werden sie nie zur Einheit kommen; und ich begreife daher vollkommen, wenn die Herren sich gegen unsere Agitation mit aller Gewalt wehren.“

Er, Bebel selbst, sei noch vor wenigen Jahren ein entschiedener Anhänger der sogenannten Selbsthilfe gewesen, die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse habe ihn von der Unzulänglichkeit der bisher angewiesenen Heil- und Rettungsmittel überzeugt.

Bebel schilderte dann die Gefahr, welche die staatlichen „Balkonmittel“ der Unterstützungsstellen usw. in den Händen des heutigen Staates mit sich bringen, er stimme den Liberalen darin bei, daß die Verwaltung der Klassen usw. den Arbeitern selbst zu übergeben sei. Gegenüber Miquel, der den Fortschritt des allgemeinen Stimmrechts als ein besonderes Verdienst des Norddeutschen Bundes pries, betonte Bebel die Absicht

der Regierung, mit diesem System die Massen besser für sich bearbeiten zu können, nicht aber eine richtige Benutzung durch uns zu ermöglichen.

Vier Jahrzehnte entschwanden, seit Bebel sein sozialdemokratisches Bekenntnis vor den Junkern und Bürgern des Reichstags, vor dem Volke darlegte; es war der erste flammende Protest gegen den kapitalistischen Klassenstaat in der Zeit der aufsteigenden Macht einer liberalen Aera, das prophetische Seherwort vom Unmögliche des aus der Tiefe der Knechtung sich aufreißenden und erwachenden internationalen Proletariats. Nichts von dem, was Bebel damals über den jüden Trug des preussischen Regierungssystems, über die Täuschungslisten der bürgerlichen Sozialpolitik und über die kluge Erkenntnis der deutschen Arbeiterklasse voraus sagte, hat die Zukunft widerlegt. Wenn August Bebel, der heute im Reichstage der einzige Vertreter aus den Tagen des ersten Reichstages ist, auf den 18. März 1869 zurückblickt, darf er sich freuen, daß seine Prophezie von der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Sozialdemokratie selbst keine eigenen Erwartungen heute, am 40. Geburtstag, übertroffen hat!

Christlich-nationale Gewerkschaftsorgane gegen die agrarische Politik.

Der „Vorwärts“ schreibt:

Der Protest der Dürrener katholischen Arbeiter gegen die fürstliche Rentumschuldung deutet auf eine große Mißstimmung der katholischen Arbeiter über die konservativ-agrarische Politik des Zentrums. Selbst dieser gerissenen Demagogiepartei wird es eben auf die Dauer unmöglich, mit dem üblichen Hinweis auf die „heiligen Gebote der Mutter Kirche“ die bisher beispiellos irreführenden katholischen Proletarier um ihr gutes Recht zu betrügen. Die Kuhhandel um die sogenannte Reichsfinanzreform gefällt dem politisch regimären Teil der katholischen Arbeiter immer weniger, und ihre Stimmung über die agrarischen Unverschiedenheiten spiegelt sich wider in den Organen der christlich-nationalen Gewerkschaften, deren Mitglieder bekanntlich überwiegend katholisch sind.

Das Niederdeutsche des konservativen Gelehrten Professor Adolf Wagner gibt mehreren christlich-nationalen Gewerkschaftsorganen Veranlassung, ihrem Groll gegen die Unrichtigkeit der Agrarier Ausdruck zu geben. So schreibt die „Christliche Bauernvereinszeitung“ mit kräftigen Worten:

„Die diesjährige Zirkus-Buch-Veranstaltung befaßt sich mit der Reichsfinanzreform. Die von der Regierung vorgelegene Erbschafts- und Nachlasssteuer hat den Jörn der Großgrundbesitzer nachgerufen, und führen sie gegen diese das schwerste Geschütz auf. Zu dem Zweck, d. h. um nichts zahlen zu brauchen, deden sie sich mit dem Mantel der Königs- und Vaterlandsliebe. Was hierin die Buch-Veranstaltung leistet, ist geradezu abstoßend. Diese Herren sind fähig, bei bejahter Steuer von dem Scherlein der Witwen und Waisen zu reden, sind aber im gleichen Augenblick bereit, Hunderte von Millionen neuer Steuern, ohne mit der Wimper zu zucken, auf die breite Masse der armen Bevölkerung zu werfen, von der ein erheblicher Teil unter 900 Mk. Jahresverdienst hat. Ja, sie sind bereit dazu, um eben jede weitere Belastung von sich abzuwälzen — im Namen der Königs- und Vaterlandsliebe! Schlimmer kann man der Hohn nicht treiben.“

Gewaltigen Jubel und Beifall ernteten die Regisseure. Und das ist gerade die Bestätigung der Meinung, die in Großgrundbesitzerkreisen herrscht. Und diese rüchsigsten Gesellschaft befaßt sich über Arbeitermangel! Ja, man kann angesichts dieser Kundgebung die Arbeiter nur warnen, in landwirtschaftliche Dienste, wenigstens bei diesen Großgrundbesitzern, zu treten. Man kann doch nicht seinen ärgsten Gegner unterstützen. Das schließt nicht aus, daß wir etwa die Bedeutung der Landwirtschaft für unser Wirtschaftsleben verkennen. Wir sind auch immer Freunde der landwirtschaftlichen Schutzpolizei, wie wir sie zur Stärkung der Landwirtschaft für notwendig halten. Bei so viel Lebermut und Rücksichtslosigkeit, wie sie sich hier geoffenbart hat, dürfte in weiten Kreisen der Volkswirtschaft bald eine Revision der Ansichten nach dieser Richtung hin eintreten.“

Der Vollständigkeit halber hätte das christliche Bauern-

blatt seinen Lesern nur auch mitteilen sollen, daß das Zentrum ebenfalls gegen die direkte Besteuerung des Besitzes durch Nachlasssteuer usw. ist, daß es dadurch die Landwirtschaftsbüchler tatkräftig unterstützt und daß ohne das Widerstreben des Zentrums gegen die Nachlasssteuer die Konservativen sich zu ihr bequem mühten!

Wie sich das proletarische Klassengefühl allen Abstützungsversuchen zum Trotz auch in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung lebendig erhält, dafür liefert der „Christliche Bauernvereinszeitung“ in folgenden Sätzen einen schönen Beweis:

„Die deutschen Großgrundbesitzer sind keine Freunde der deutschen Arbeiterbewegung. Aus rein egoistischen Motiven, da sie glauben, der Bau nach der Stadt werde dadurch gefördert. Als Prämien auf Faulheit usw. gelten ihnen verschiedene Versicherungsarten, ihr besonderer Haß richtet sich gegen eine kommende Arbeitslosenversicherung. Und dabei bekommen die deutschen Arbeiter nur den Reichsausschuss der Invaliden- und Altersrente von jährlich 50 Mk., die übrigen Versicherungen werden durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebracht. Die Agrarier bekommen dagegen Hunderte von Millionen durch die Schutzpolizeibehörden, die von der breiten Volksmasse getragen werden müssen. Sie sind also die stärksten Almosenempfänger des Staates, und denen steht es wahrlich schlecht an, den anderen Dief zu schelten.“

So charakterisiert das christliche Blatt die Auspöcherung der breiten Volksmasse durch die agrarische Schutzpolitik! Mit voller Macht richtet sich diese verurteilende Kritik des Jölnwunders gegen die Zentrumspartei, die sich ja rühmt, das Sozialgesetz durchgedrückt zu haben, und nun erklärt auch das Organ der Gewerkschaft, deren Vorsitzender der Zentrumsbegleitete Wiedeborg ist, die Jölnerei als einen Akt zur Bereicherung der Großgrundbesitzer aus den Taschen der Vermissten... Ueber die Behandlung Wagners durch die „Christlichen Bauernvereinszeitung“ urteilt der „Christliche Bauernvereinszeitung“:

„So behandelten hochmögliche Grafen und Rittergutsbesitzer einen in Ehren ergrauten Professor, dessen Verdienste um die Landwirtschaft ungeschworen sind. Da sind wir Witze doch bessere Menschen: in einer Arbeiterversammlung wäre das nicht möglich gewesen!“

Mit diesen hochmöglichen Grafen und Rittergutsbesitzern steht bekanntlich die Zentrumspartei auf dem besten Fuße. Alle Witten läßt sie springen, um den konservativ-liberalen Block auch im deutschen Reichstage zu etablieren.

Der „Arbeiter“, Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, bekräftigt die Berliner Arbeitslosenabnahme und begleitet die agrarischen und politischen Abstreitungen mit diesen Sätzen:

„Hunderttausend Arbeitslose hat man vor wenigen Tagen in Berlin gezählt; — also ungefähr die Einwohnerzahl einer Großstadt befindet sich in einer Lage, in der man am Abend nicht weiß, was und woher man am nächsten Morgen essen soll. Ja, aber der Staat, die Kommune hilft doch diesen Leuten, höre ich sagen. Freilich, die Polizei läßt eifrig „feststellen“, inwieweit diese Zahlungen, die meist von den Gewerkschaften veranlaßt werden, auf Richtigkeit beruhen, und sie fühlt sich überglücklich, wenn sie ein paar hundert Arbeitslose weniger herausbringt. Denn für den, der nicht fäherlich als ein am Hungertuch Agender in den Volksgeist eingetragene ist, gibt es keine Arbeitslosigkeit. Und der nicht „registrierte“ Arbeitslose wird deshalb — nach dem Muster eines Philosophen, der allerdings in dem Punkte keine praktischen Erfahrungen gemacht haben dürfte — auch seinen Hunger wohl nur als „Einbildung“ betrachten.“

Wenn der „Vorwärts“ die bürgerliche Gesellschaft in so scharfer Weise anklagt wie hier der katholische „Arbeiter“, dann erhebt sich auch in der Zentrumspresse ein Heulmeier über „verwerfliche Übertreibung und Heberei“, und im Landtag stimmen mit den Konservativen und Liberalen die Herren Ultramontanen ein Beifallsgeheul an, wenn irgend ein Klopffechter wegen angeblicher „Ausnutzung der Arbeitslosigkeit zu agitatorischen Zwecken“ die Sozialdemokratie anbellt.

Was für einen Vorteil die Landarbeiter von dem Rollfegen einheimischen, das jagt den ostelbisch-preussischen Junkern und ihren agrarischen Zentrumsgeoffenen ein christlich-nationales Blatt. Die „Gewerkschaftsstimme“, Organ des christlichen Verbandes der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands, behandelt in ihrer letzten Nummer wieder die Landarbeiterfrage. Herr Abg. Arenst aus Sabiau wachte kürzlich das Landarbeiteridyll so schön zu schildern;

Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. Dewitt.

(Nachdruck verboten.)

Der Aufseher machte verdutzte Augen, als er den Eintretenden erkannte, ließ sich aber von dessen gleichmäßiger Ruhe täuschen. „Mir ist ein Gedanke gekommen“, sprach Winston, „sprach Winston, über den ich mich gern mit Ihnen unterhalten möchte. Ich gehe jetzt in mein Bureau zurück und werde dort auf Sie warten.“

Der Aufseher, der Winston nichts Verdächtigtes anmerkte, atmete erleichtert auf, erwiderte mit einer scheinbar feinen pollethen Bemerkung, daß er vor Neugierde brenne, den neuen Gedanken kennen zu lernen und daß er gleich kommen werde. Winston grüßte ihm vertraulich zu und schiederte hinaus. In dem Bibliothekszimmer der Farm traf er Wilson, der in das Studium eines neuen Buches vertieft war, das von Chemie und Landwirtschaft handelte.

„Ich möchte Sie bitten, einen Augenblick in das Bureau zu kommen“, sprach Winston, „Barthold kommt dort herein, und es wäre mir lieb, wenn Sie der Unterhaltung als Zeuge beizuhöhen.“

Ein wenig unwillig über die Störung blickte Wilson von seinem Buche auf. „Aber, ich habe doch alles in Ihre Hand gelegt, mein lieber Winston“, entgegnete er, „und ich verlasse mich ganz auf Sie. Wozu ist denn meine Unwesenheit überhaupt erforderlich?“

„Sie brauchen nur auf einen Augenblick zu kommen“, redete ihm Winston zu, „nur auf einen Augenblick, dann können Sie Ihre Vektüre wieder fortsetzen. Ich halte es aber für notwendig, daß Sie zugegen sind, wenn ich mit Barthold spreche. Wenn einmal alles in Ordnung ist, werden solche Störungen nicht wieder vorkommen, das will ich Ihnen versprechen.“

Mit sanfter Gewalt ergriß er Wilson am Arm und zog ihn mit sich die Treppe hinunter in das Bureau, wo sie Grace antraten, die damit beschäftigt war, das alte Vokabular auf dem Schreibtische durch neues zu ersetzen. Verwirrt fuhr sie beim Öffnen der Tür zusammen und suchte das verräterische Papier zu verbergen.

„Das ist mal nett von Ihnen, Miß Wilson“, begrüßte sie Winston.

„Was ist nett von mir?“ fragte sie schnippisch zurück. „Er fühlte sich verlegt.“ „Aber, ich finde es sehr nett von Ihnen“, flüsterte er, „daß Sie mir neues Vokabular gebracht haben.“

„Ich habe es wirklich schon dringend gebraucht.“ „Aber das ist doch nichts Neues. Ich tue es stets“, entgegnete sie, während ihr eine tiefe Rote bis in die Stirne stieg. Die Rote entging Winston nicht und er war zufrieden.

Der etwas peinlichen Situation bereitete der Eintritt Bartholds ein Ende. Mit einem erzwungenen Lächeln verbeugte er sich unbeholfen gegen alle Anwesenden und wandte sich dann an

Winston. „Wie geht's Ihnen, meine Herrschaften?“ Freut mich, Sie alle so wohl zu sehen. „Aber, Winston?“

„Barthold, Sie sind mit Mr. Wilsons Einverständnis von heute an, entlassen“, sprach Winston in geschäftsmäßiger Tone und spielte dabei mit dem Papiermesser, das er auf seinem Dammen zu balancieren versuchte. „Da Sie Ihren Gehalt bereits vor einer Stunde bezogen haben, können Sie auf der Stelle gehen. Sollten Sie sich nach dem heutigen Tage noch einmal auf der Farm blicken lassen, so werden Sie es mit mir persönlich zu tun haben.“ Wölchlich fiel ihm ein, daß Miß Wilson dem Auftritt beizuhöhen. Etwas außer Fassung hat er sie um Entschuldigung. Sie entgegnete lächelnd:

„Erklären Sie uns, was dies zu bedeuten hat und weshalb Sie Mr. Barthold entlassen.“

Der Aufseher gewann seine Fassung wieder und trat mit geballter Faust von Winston: „Ja, erklären Sie mir, wie Sie dazu kommen, mich Knall und Fall zu entlassen. Ich bin schon lange Zeit Aufseher auf der „Marzib-Farm“, aber noch niemals hat ein Mensch so mit mir zu sprechen gewagt, wie Sie mit mir. Erklären Sie mir, was Sie von mir wollen oder —“

Die unausgesprochene Drohung ließ Winston kalt. — Gleichmütig erwiderte er: „Sie kennen sehr wohl den Grund, aus dem ich Sie entlasse. Ich möchte ihn aber nicht in Miß Wilsons Gegenwart zur Sprache bringen, es sei denn, daß sie damit einverstanden ist und in Erfahrung zu bringen wünscht, weshalb Sie keine Vertrauensstellung betreiben können.“

„Da Sie die Anlage vor mir ausgesprochen haben“, warf Grace hier ein, „so werde ich nicht eher von hier fortgehen, als bis Bartholds Schuld oder Unschuld erwiesen ist.“

„Sie haben gehört, was Miß Wilson gesagt hat, Barthold. Sind Sie damit einverstanden, daß ich meine Anlage vor ihr ausbreite?“

„Aber ja!“ brüllte der Aufseher, der seine Rut kaum noch zu unterdrücken vermochte, puterrot im Gesicht. „Aber, wenn Sie nur ein einziges Wort sagen, das Sie nicht beweisen können, dann werden Sie Bekanntschaft mit diesen Säufen machen.“

Drohend schwang er seine geballten Fäuste gegen den jungen Mann.

„Schweigen Sie!“ Winston zog bei diesen Worten das Zählwerk aus der Tasche, das er kurz zuvor im Schuppen aufgenommen hatte. „Dies ist eines der Aukeris, welche die Arbeiter am Bagtag von Ihnen empfangen haben. Der Betrag, der hier steht, ist zehn Cents weniger als auf dem Auker angegeben war, das ich Ihnen vor einigen Stunden von demselben Mann übergab. Oder in anderen Worten: Sie haben täglich an jedem Mann auf der Farm die Kleinigkeit von zehn Cents verdient.“

Wenn ich den Betrag von fünfzig Cents für neue Aukeris abrechne, so haben Sie jede Woche neunundzwanzig Dollars und fünfzig Cents unterschlagen, die rechtmäßig Mr. Wilson gehörten. Sie sind ein gemeiner Dieb, Barthold! — Fort mit

Ihnen, sage ich noch einmal, und lassen Sie sich nicht wieder auf dieser Farm erblicken.“

„Sie wagen es, mich einen Dieb zu nennen, Sie —“ Barthold stürzt sich wie ein wildgewordener Stier auf Winston. Es folgte ein kurzes Handgemenge. Dann tauchte ein schwerer Körper durch das offene Fenster und landete mit schwerem Fall auf der Veranda. Es war der Barthold. Kaltblütig, als ob nichts geschehen wäre, ergriß der junge Mann wieder das Papiermesser.

„Ich bedauere sehr, daß dieser Auftritt nicht zu vermeiden war, Mr. Wilson“, sagte er, „und noch mehr bedauere ich es, daß er sich in Gegenwart Ihrer Tochter abspielte. Aber es ging nun einmal beim besten Willen nicht anders.“ Dann erzählte er, wie er den Unterschlagungen Bartholds auf die Spur gekommen war. — Wilson dankte.

„Zwei Jahre lang hat er mich schon beraubt!“ rief der Miß Britte empört. „Es kommt, wenn man nachrechnet, eine ganze nette, runde Summe heraus, die er mir gestohlen hat. Wie kann ich Ihnen nur danken, Winston.“ Wölchlich unterbrach er sich jedoch und blickte mit allen Zeichen äußerster Bestürzung seinen Buchhalter an. „Wir haben jetzt aber keinen Aufseher, nicht er hervor. Was werden wir nun anfangen?“

„O doch“, entgegnete gelassen Winston, „Sie haben mich und ich will gern als Aufseher nach dem Rechten sehen.“

„Was soll denn nun aber aus den Büchern werden?“ warf der Eigentümer der „Marzib-Farm“ ein und blickte verdutzt durch sein Monopol auf den jungen Titanen, der sich ihm so plötzlich als ein Ketter in der Not erwies. „Sie meinen es gewiß sehr gut, aber was wird mit den Büchern geschehen?“

„Aber, wenn Sie nichts dagegen haben“, versetzte Winston ruhig, „so werde ich auch weiterhin die Bücher in Ordnung halten. Und nur, Miß Wilson, möchte ich Ihre Zeit und Geduld auf einige Minuten in Anspruch nehmen. Sie sehen hier eine lange Rechnung von Nahrungsmitteln, die der Koch angebroch hat, die aber meines Erachtens zum größten Teil nur auf dem Papier stehen. Sie werden mir jedenfalls behilflich sein können, über diesen Punkt Klarheit zu gewinnen.“

Sie hatte während der geschilderten Vorgänge ihren Blick nicht von ihm gewandt. Nun reichte sie ihm ihre Hand und sagte mit ungeheurer Anerkennung und Bewunderung: „Sie haben einen guten Anfang gemacht, Miß Winston. Wie kann ich es Ihnen nur danken?“

„Indem Sie mir ein Lächeln schenken und mich die Grüße senden lassen — o, pardon. Ich wollte Sie nicht beleidigen.“ „Sie haben mich ja nicht beleidigt“, bemerkte sie naiv, und beide lächelten.

Während der Erntezeit kam Winston nur selten mit Grace zusammen. Den größeren Teil des Tages verbrachte er auf dem Felde und konnte daher nicht die im Farmhause beobachtete Zeit einhalten. Des Abends bis spät in die Nacht hinein lag er über den Geschäftsbüchern und Rechnungen und hatte schließlich

er erklärte freudige Zustimmung bei allen konservativen und ultramontanen Agrariern. Die christlich-nationale „Gewerkschaftsstimme“ aber schreibt:

„Die Landarbeiter sind die Stiefkinder des deutschen Volkes. Während alle Schichten des Volkes in den letzten Jahrzehnten mit mehr oder weniger Erfolg für eine Hebung ihres Standes wirken konnten, sind die Landarbeiter auf der alten Linie stehen geblieben. — Nichts ist geschehen, um ihre Lage zu verbessern. Sie selbst, ihre Frauen, ihre Kinder sind den größten Entbehrungen ausgesetzt, sie müssen bei niedrigen Löhnen oft die schwersten körperlichen Arbeiten verrichten. Diese Tatsachen im allgemeinen haben hunderttausende tüchtiger Arbeiter vom Lande fortgetrieben.

Was den Landarbeiter vor allem drückt, das ist seine Hilflosigkeit, die durch Arbeitsvertrag festgelegt ist. Da gibt es kein Abwägen von Rechten und Pflichten, sondern einseitig, ganz nach der Willkür des Gutsherrn sind die Verträge abgefaßt.

So lebt er im ewigen Einkessel des Alltagslebens dahin, ohne jemals an eine Hebung seiner Lage denken zu können. Was ist ihm an Erholung geboten? — Die Wohnung des ledigen Landarbeiters, des Knechtes ist nicht selten der Stall. Er arbeitet mit seinem Vieh, er wohnt bei seinem Vieh. Da wird das Gemüt abgetümpelt, das Herz wird leer und unempfindlich für höhere Dinge. Man klagt oft über Robert des landwirtschaftlichen Beronals. Man tue etwas für Hebung seines Gemüts, beschaffe ihm gute, gesunde Wohnungen, leide den Knecht an, sein Zimmer in Ordnung zu halten, es auszuklammern, und mancher Knecht wird ein Musterarbeiter werden. Wenn der Knecht keinen anderen Aufenthalt als den Stall kennt, oder eine schmutzige Gefindestube, dann muß er am letzten Ende seine Erholung in dem Wirtschaftshaus suchen.

Die von den Gütern den Verheirateten gestellten Wohnungen sind oft nicht viel besser als ein Stall. Dazu dann oft noch bittre Not. Da ist es natürlich, daß der Arbeiter seine freie Zeit im Wirtschaftshaus verbringt und schließlich noch während der Arbeit dem Alkohol zuliegt.

Diese Anklagen erhebt gegen die Agrarier das Blatt eines christlich-nationalen Gewerkschafts, dessen Vorsitzender der dem bayerischen Landtagszentrum angehörende Abg. Oswald ist! Hunderte Millionen Mark haben die Agrarier aus den Nationalen Mitteln gezogen, der Landarbeiter aber ist „auf der alten Linie stehen geblieben“, für ihn ist „nichts geschehen“, um seine Lage zu verbessern. Bittere Not, schwere Arbeit und Entbehrungen, ständliches Wohnen, geistige Verumpfung — das ist das Los der Landarbeiter. Als die Volksturner tobt, da wurde von den konservativen, ultramontanen und national-liberalen Agrariern beteuert, der „Schub der Landwirtschaft“ würde auch den Landarbeitern zugute kommen. Das war das Argument, mit dem auch die christlich-nationalen Gewerkschaften für die Hölzerhebung agitierten. Was die „Christliche Gewerkschaftsstimme“ jetzt beklagt, das haben die Sozialdemokraten vorausgesagt. Wir wußten eben, wie es kommen würde, da wir den agrarischen Forderungen richtig einschätzten. Hunderte Millionen Mark, so schreibt der „Christliche Bauhandwerker“, sind den Agrariern aus den Taschen des ausgewanderten Volkes meist zugeflossen. Die Landarbeiter gingen leer aus, sie lebten heute noch ohne Verbesserung ihrer Lage, sind hilflos und rechtlos den Gutsbesitzern ausgeliefert. Seit Jahrzehnten fordert die Sozialdemokratie die volle Agitationsfreiheit auch für die Landarbeiter. Wahrung der Gewerkschaften, Einbeziehung der Landarbeiter in die Sozialgesetzgebung: Vermählungen, die sämtlich durch die konservativ-kerikal-nationalen Reaktionen vereitelt worden sind.

Die „Christliche Gewerkschaftsstimme“ schreibt an einer anderen Stelle in derselben Nummer:

„Auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung werden die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter als Stiefkinder behandelt. Wir sind keine Gegner der Landwirtschaft, im Gegenteil die „Gewerkschaftsstimme“ hat seit Jahren Verhältnisse für die Bedürfnisse der Landwirtschaft auch in den industriellen Arbeiterkreisen zu verbreiten gesucht. Aber das darf hier ruhig gesagt werden, daß die Landwirtschaft in der Fürsorge für ihre Arbeiter wirklich weit zurück ist und vieles nachzuholen hat. Die Landwirte sind ja auch keine grundsätzlichen Gegner der Sozialpolitik. Im Gegenteil, ihre Vertreter stimmten immer mit Freude zu, wenn für die Industrie besserer Arbeiterschutz gefordert wurde. Vorausbedingung war, daß den Landwirten keine Ausgaben erwachsen. „Heiliger Florian, verdonn' mein Haus, jünd' andre an“, nach diesem Grundsatz haben sie gerne Sozialpolitik getrieben.“

Daß solche Zustände noch möglich sind, dafür mögen die christlich-nationalen Kritiker nur getrost nicht zuleh die Zentrumspartei verantwortlich machen, die Partei, in deren Gefolgschaft sich die christlichen Gewerkschaften und -führer meistens befinden. Weniger im Reichstag als im preussischen Landtage treten die Zentrumsparteiler vereint mit den konservativen preussischen Junkern gegen die Landarbeiterrechte auf. War es doch der Zentrumspartei die Schmedding, der unter dem Reichstagspräsidenten der Junker gegen die „Schnepprenten“ der unfallverletzten Landarbeiter losging! Sind es doch Petitionen von Zentrumsaagrariern, die am Reichstag fordern, er solle für das Abwesen der Unfallrenten von 20-25 Prozent sorgen! Alles, was die christlich-nationalen Organe Treifliches über die agrarische Unzufriedenheit, Arbeiterfeindschaft und Steuerhölle schreiben, trifft im gleichen Maße die ultramontanen wie die konservativen Agrarier.

Das sollten die christlich-nationalen Organe ihren Lesern aber auch mitteilen, womit allerdings Klarheit über das unantastliche Bündnis der christlich-nationalen Arbeiterführer mit der Zentrumspartei geschaffen würde. Wie diese Arbeiter-

die Genugtuung, auch in dieses Chaos einigermaßen Ordnung zu bringen.

„Nur wenige Wochen noch“, vertröstete er sich immer selbst, wenn ihn ein heftiges Verlangen nach der Gesellschaft der jungen Tochter des Hauses überkam. Nur einige Wochen noch, dann wird die Ernte eingebracht und Winston kommt wieder ein freier Mann sein. Lord! was ist nicht alles ferne!

Er hatte einen früheren Untertan als seinen persönlichen Assistenten angenommen und befolgte dessen Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen. Von seiner eigenen Tätigkeit als „Hand“ her wußte er, welche Anforderungen an die Arbeitskraft eines jeden zu stellen waren und er trug daher Sorge, daß seine Arbeiter keine Kräfte hinaus angestrengt wurde. Die Leute sahen bald ein, daß sie gerechtere Behandlung und besseres Essen als früher erhielten und waren mit dem Wechsel nicht unzufrieden. Nur im Anfang gab es einige kleine Unzufriedenheiten, da einige der älteren „Hände“ sich ungebührliche Freiheiten herausnahmen, die sie ohne Verlust ihrer Autorität nicht durchgehen ließen, die sie aber, nachdem er seine Überlegenheit als Vorgesetzter Male praktisch bewiesen hatte, nicht wiederholten.

Und nun war der letzte Tag der Ernte eingebracht, der letzte Balken Heu auf dem Boden verladen und die letzte Zahlenreihe in den Büchern zusammengeaddiert.

Winston sah die Arbeiter ab und schüttelte jedem fröhlich die Hand und gab ihm ein herzlich gemeintes „Glückauf“ mit auf den Weg. Alle dankten ihm für seine Freundlichkeit.

Von den fünfzig Mann behielt er nur acht zurück, die zur Instandhaltung der Farm unerlässlich waren.

Die Ernte war unter Dach und Fach, und Winston hatte sein Grace gegebenes Versprechen eingeholt.

Bei der Abendtagel erhob der Herr des Hauses sein Glas und leerte es auf die Gesundheit seines jungen Freundes.

„Auf Ihr Wohl“, rief er und trank mit ihm an; „glauben Sie mir, es war ein glücklicher Stern, der Sie zu uns auf die „Karlshaus-Farm“ geführt hat.“

Das ist auch ganz meine Ansicht“, lachte Grace und schürkte an ihrem Wein, nachdem sie mit ihrem Nachbar gleichfalls angestoßen hatte.

„O, was ich getan habe, war ja kaum der Rede wert“, wehrte Winston verlegen ab.

fürher, die in ihren Zeitungen ein so vernichtendes Urteil über die konservativ-kerikal-agrar- und sozialpolitisch fallen, trotzdem mit diesen Feindfeinden gehen können, ihnen zu Diensten sind, das ist Politik, die auf Konsequenz halten, einfach unverständlich. Daß die gegangenen Arbeiter aber trotz aller Vertuschung diesen klaffenden Rißspalt zwischen Worten und Taten erkennen werden, dafür ist uns angefangen der agrarischen Hochkonjunktur in der Vera Bülow gar nicht bange.

Genossenschaftsbewegung.

Das Wohl der arbeitenden Klassen und die Rabattspareine. Die Nr. 3 der „Rabattspareinezeitung“ verweist ihre Leser auf einen Artikel im „Volksfreund“ des Herrn Viktor Böhmer, in dem die Bestrebungen der Rabattspareine besprochen werden. Dieser Notiz entnehmen wir, daß auch der Verband der Rabattspareine Deutschlands korporatives Mitglied des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen ist. Das ist entschieden originell. Der wütendste Gegner der konjunktionsgenossenschaftlichen Organisationen, die zu 75 Proz. aus Arbeitern bestehen, schließt sich einem Verbands an, der das Wohl der arbeitenden Klassen fördern will. Läßt sich diese Scheitel noch überbieten?

Wie es um die fünf Prozent Rabatt der Rabattspareine in Wahrheit bestellt ist, plaudert in recht offener Weise der Deutsche Rabattspareineverlag von A. Mühlberger, Hannover, in einem Empfehlungsschreiben, in dem er seine Rabattbücher anpreist, aus. Es heißt darin:

Wenn Sie z. B. für 25 Bz. des gezahlten Betrages eine Rabattkarte absteampeln resp. verabschieden, so geben Sie scheinbar 4 Proz. Rabatt. In Wirklichkeit stellt sich aber ein weit niedrigerer Prozentsatz heraus. Zunächst hat die Erfahrung gelehrt, daß nur 70 bis höchstens 75 Proz. der verausgabten Marken resp. Bücher zur Einlösung gelangen, da durch verschiedene Umstände 25 bis 30 Proz. bei der Rückzahlung verloren gehen.

Ferner kauft das Publikum nur in seltenen Fällen genau für 25, 50, 75 u. v. m. Wenn Waren ein, bei den zwischen diesen Zahlen liegenden Beträgen handeln sie nach Ermessen, ob es der Ware oder dem Kunden nach angebracht ist eine Marke zu geben oder nicht, jedenfalls wird hierdurch eine namhafte Summe nicht rabattiert, so daß im ganzen keineswegs mit mehr als 2 1/2 Proz. gerechnet zu werden braucht.

Das Rabattgeben wirkt also nicht ruinierend auf den Geschäftsmann, wie mancher glaubt, im Gegenteil kommt derselbe billiger dabei weg wie bei den leibigen Gratisgaben.

5 Prozent Rabatt = 2 1/2 Prozent Rabatt. Mit der Wirtschaft stimmt das nicht ganz überein, ist aber trotzdem wahr. Wirklich eine „reelle“ Sache, das Rabattgeben, als dessen Hauptvorteil hervorgehoben wird, daß es — Schwindel ist.

Umfänge der Großverkaufsgesellschaften. Nach den uns vorliegenden Berichten stellen sich die Umfänge der Großverkaufsgesellschaften für das Geschäftsjahr 1908 wie folgt:

	Umsatz	Zu- oder Abnahme
C. W. S., Manchester	498 200 000	+ 9 880 000 + 2,10
C. W. S., Glasgow	150 622 520	+ 1 446 680 + 0,97
C. W. S., Hamburg	65 778 277	+ 5 912 057 + 9,90
C. W. S., Basel	13 647 035	+ 2 193 197 + 18,83
Restkustantia, Helsingfors	11 403 267	+ 4 295 371 + 6,09
Danaga, Budapest	10 522 433	+ 891 627 + 8,09
Coop. H.-bundes, Stockholm	4 935 953	+ 135 569 + 2,82
Handelsamer, Haag	3 303 170	+ 133 800 + 5,60
Landforening, Christiania	678 000	

Verglichen mit den Ergebnissen des Vorjahres, ist bei den meisten Großverkaufsgesellschaften eine Verlangsamung der Umsatzsteigerung, bei der jüdischen Großverkaufsgesellschaft sogar ein Umsatzzugang festzustellen. Diese Erscheinung beruht auf der wirtschaftlichen Krise, die mehr oder minder alle Kulturländer bedrückt.

Ein neues Sprachgesetz.

Die vergleichende Sprachwissenschaft steht auf ein Jahrhundert ihrer Arbeit zurück. Ihre gesicherte Leistung besteht in der Darstellung und Erklärung der äußeren Sprachform. Sie hat die Erscheinungen der Sprachen in ihren Formen, ihrer Verwandtschaft, ihrer geschichtlichen Entwicklung aufgeklärt. Ihr höchster Versuch war, Sprachgesetze zu entdecken, nach denen die Sprachen sich durch die Völker und Zeiten wandelten: die sogenannten Lautverschiebungen sind ein wichtiger Ertrag dieser Arbeit. Man weiß, daß sich alle indogermanischen Sprachen von einem Sprachstamm abzweigen, so daß die Lautverschiebungen Gesetze der Veränderung darstellen.

Ein neues Sprachgesetz entwickelt Wilhelm Meyer-Minteln, das Gesetz der Metathesis, das in der Tat ganz überraschende Einblicke in die Verwandtschaft der Sprachen gewährt. In einem Aufsatz der „Kölnischen Zeitung“ faßt Meyer seine Forschungen zusammen.

Der Kern eines jeden Wortes ist die Wurzel, eine einstufige Lautkombination. Ursprünglich bestanden alle Sprachen nur aus derartigen einstufigen Wurzelwörtern, wie z. B. heute noch in dem deutschen „Mut“. Nach drei Gesetzen haben sich nun viele Sprachwurzeln entwickelt. 1. Die Wurzel ist jeder vokalischen Differenzierung fähig. 2. Die Wurzel ist jeder konsonantischen Differenzierung fähig. 3. Die Wurzel ist jeder Differenzierung durch die verschiedene Lagerung ihrer Bestandteile fähig.

Ein Beispiel für das erste Gesetz. Die Wurzel vig wandelt sich in vag; so ist das lateinisch vig-il gleichen Stammes mit dem deutschen wachen.

Die Konsonanten-Veränderung, nach dem zweiten Gesetz, erscheint z. B. in vie nie oder in can car oder in cano caro oder in cnos crop, Formen, die uns dann entgegnetreten im lateinischen vie-i (ich habe gegessen) auf der einen, und im griechischen nie-o (Essen) auf der andern Seite, ebenso im lateinischen can-ere (singen) neben can-men (Gesang), im lateinischen cano-er (Krebs) gegenüber dem griechischen caro-inos (Krebs).

Das wichtigste Gesetz aber ist das dritte: Die Umstellung der Bestandteile der Wurzel, eben die Metathesis. Angewandt auf einen bestimmten Fall, etwa auf eine Wurzel gen, bezieht dieses Gesetz, daß die drei Laute in jeder möglichen Lagerung oder Gruppierung erscheinen können, woraus sich die sechs ganz gleichwertig nebeneinander stehenden Formen ergeben gen, gne, egen, neg, eng, ngo. Wer je Latein getrieben hat, wird überrascht sein zu sehen, daß das lateinische Wort tim-or (Furcht) eine Wurzel enthält, die er genau so, nur in umgekehrter Lautfolge wiederfindet in dem anderen lateinischen Worte, das auch Furcht bedeutet, in met-us. Das lateinische form-a (Gestalt) und das griechische morf-e (Gestalt) decken sich in ihren Lautbestandteilen vollkommen, nur daß sie umgekehrt gegliedert sind. Wenn wir also von Morphologie als einer Lehre der Formen reden, so wissen wir jetzt, daß wir damit auch im sprachlichen Sinne genau dasjenige sagen. In unserer eigenen Sprache entdecken wir, daß das niederdeutsche Wort sich ganz in derselben Weise mit dem hochdeutschen Topf deckt, daß wir das gleiche Wort gebrauchen, wenn wir das Tier Flegel oder Geiß (englisch goat) nennen, wenn wir Flegel oder Geiß sagen. Ebenso ist es ganz eins, ob wir das Flegelzeug mit Flegel oder mit Flegel bezeichnen; das Wort selbst ist ein Schmarren, neben einem Schmarren gebrauchen. Wie aber Schramme und Schmarre, so vereinigen sich ferner auch, wenn man daneben das Gesetz der vokalischen Differenzierung zu berücksichtigen weiß, unter schnell und unter schnell-ig. Unter dem Werten dieses Gesetzes finden sich zusammen das lateinische tem-etum (berauschendes Getränk) mit dem griechischen meth-u (berauschendes Getränk) und ebenso das griechische thum-os (Mut) mit unserm Mut, das lateinische ren-os (Nieren) mit unserm Nieren, und es ist ganz dasjenige, ob der Deutsche Flegel sagt oder der Engländer tick-le, ob wir die Flegelung mit Flegel bezeichnen oder der Engländer mit hol-e.

Das Lagerungsverhältnis der Laute braucht nicht gerade immer das direkt entgegengesetzte zu sein. Das wird uns klar, wenn wir nur unser n s neben das gleichbedeutende lateinische nos halten und ebenso das lateinische ins-ula (Insel) neben das griechische nes-os (Insel), oder wenn wir unser deutsches er n mit dem gleichbedeutenden englischen stern vergleichen oder das lateinische gel-idus (falt) mit dem lateinischen alg-idus (falt).

In den eben genannten Fällen, wo wir die verschiedenen Typen dicht nebeneinander in derselben Einzelsprache finden, haben wir es fast ausnahmslos mit einer sekundären Metathesis zu tun, wobei also die eine Wortform unmittelbar aus der andern durch Umlagerung entstanden ist. Wie ganz anders aber sieht die Sache aus, wenn wir uns davon überzeugen müssen, daß z. B. der selbe Begriff Flegel in Griechenland mit dem-ös und weit davon entfernt, nämlich in Indien, mit med-as bezeichnet wird! Da müssen alle Gedanken an eine direkte Abhängigkeit schwinden, und wir beginnen etwas von Vorgängen zu ahnen, die sich einst in der Urzeit innerhalb der Sprachwurzeln abgespielt haben, und mit deren Erkenntnis wir jetzt das Rätsel mit dem Fernsten verbinden lernen. Wo wir die Sprache so in ihrem innersten Wesen erfasst haben, haben wir die Schranken der Einzelsprachen vor unsern Augen fallen, und das ganze weite indogermanische Sprachgebiet von den Küsten Irlands, Frankreichs und Spaniens bis zu den Ufern des Indus offenbart sich uns erst wirklich als ein einheitliches Ganzes, wo wir den Sprachstamm als einen mit innerer Notwendigkeit wirkenden Organismus erkennen. Niemand kann sich doch der Macht der Tatsachen entziehen, wenn er in dieser Weise weiter sehen muß, daß z. B. der selbe Begriff Wunde, Verletzung, den wir im Germanischen mit nar-wo (mittelhochdeutsch) = Narbe bezeichnen, an einem ganz andern Ende des indogermanischen Sprachgebiets, wieder in Indien, mit vran-as bezeichnet wird. Wie eigen hat uns bisher das englische fleg (stehlen) angemutet! Jetzt sehen wir, daß es ganz dem gotischen hli-f-an (stehlen) und damit auch dem griechischen klep-to (stehlen) entspricht, daß wir in den Wörtern zwei entgegengesetzt gelagerte Typen einer und derselben Wurzel vor uns haben: klep und polk, oder auf germanisch Launtheit wiedergegeben hli-f und hli-f.

Die Metathesis ist in der Tat ein Grundgesetz der menschlichen Sprache, das überall gilt, überall im Raume und überall in der Zeit. Sehr bezeichnend und lehrreich ist die Erscheinung, daß die Naturvölker in allen Teilen der Erde dieses Spiel der Natur mit großer Freude bewußt nachahmen und sich damit sogar ganze Geheimsprachen schaffen. Wie über die ganze Erde, so gilt das Gesetz der Metathesis auch für alle Zeiten: es ist ein wirkliches, ewiges, kurz ein Naturgesetz. Jeden Tag können wir seine Wirksamkeit beobachten, denn überall, wo der Mensch in einem neuen Verhältnis zur Sprache steht, tritt es sofort in seiner ganzen Klarheit zutage, vor allem also in den Dialekten. Überaus lehrreich ist ferner dafür die Sprache der Kinder. Die vielen sogenannten Versprechen, die wir bei ihnen finden, die wir ferner bei den sogenannten Ungebildeten antreffen und auch bei Ausländern im Gebrauch der fremden Sprache, was sind sie anders als ständige neue Verkörperungen unseres Gesetzes!

Hier enthält sich uns das Geheimnis, wie die Natur aus der verhältnismäßig kleinen Zahl von Lauten den unermesslichen Gestaltenreichtum der Sprache geschaffen hat, indem sie nämlich die einzelnen Sprachwurzeln in der mannigfaltigsten Weise variiert hat, und hier muß sich uns auch weiter das Geheimnis aufklären, das noch über der Entstehung dieser Sprachwurzeln selbst mit ihrem generellen Bedeutungsinhalte lagert.

Ausdruck und Gebante müssen irgendwie eins sein, in all der unendlichen Mannigfaltigkeit der äußeren Erscheinungsformen muß eine innere Einheit walten, Notwendigkeit und Freiheit müssen sich auch hier in vernünftiger Gleichmäßigkeit zusammenfinden.

Vermischtes.

Defencensturz. Danau, 18. März. Am Neubau der Kaserne für das 3. Eigenbataillon stürzte gestern nachmittag eine Decke ein, wobei ein Arbeiter schwer, ein anderer leicht verletzt wurde.

Haubausfall. Karlsruhe, 18. März. Als gestern nachmittag ein Griecher, der auf einer hiesigen Bank einen Schach eingelöst hatte, sich auf dem Heimwege befand, wurde er von zwei Individuen in der Nähe seiner Wohnung mit Messern angefallen und des Geldes beraubt. Der Schwerverletzte mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Selbstmord eines Offiziers. Stargard i. P., 19. März. Wie von dort geschrieben wird, hat sich der Leutnant v. A. des dortigen Infanterieregiments Nr. 8 erschossen. Ueber die Motive des Selbstmordes wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

Frühzeitige Eierjucht. Madrid, 18. März. In Bilbao wurde ein zwölfjähriges hübsches Mädchen von mehreren Knaben umschwärmt. Einer von diesen, der von Eierjucht geplagt war, feuerte gestern mit dem Revolver seines Vaters auf seine Nebenbuhler und verletzte einen von ihnen schwer. Zwei unbeteiligte Personen wurden getötet. Der jugendliche Don Juan wurde verhaftet.

Die Tat eines Irrenjüngers. New York, 18. März. In Charlottesville im Staate Virginia erschloß der Millionär Chandler durch einen Revolvererschuß den auf seiner Farm angestellten Engländer Giffard. Chandler, welcher vor einigen Jahren als irrinnig bezeichnet wurde, floh aus seinem Irrenanalt nach dem Staate Virginia, wo er von der Gerichtsbeförde als gefährlich bezeichnet wurde. Er hatte an dem Tage des Zwischenfalls einen Wortwechsel mit seiner Frau und schlug auf diese ein. Auf deren Hilferufe eilte Giffard herbei und wurde von Chandler getötet.

Wochenendausgabe

für die Zeitungen und Anzeigen, die bei sämtlichen Agenturen für das Jahr gebracht 60 Hg. monatlich. Durch die Post bezogen 1,80 M. vierteljährlich 5,40 M. halbjährlich 10,80 M. jährlich 21,60 M.

Beleggeld.

Eingelommen 10 Hg.

Ercheinungsstelle mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Preis pro Anschlag Nr. 353.

Nr. 68.

Die heutige Nummer

Für wen b die Leber

ss. Mit dem Argument wiegend den Kleinbauern

auf die

(nach der

unter 0,05 . .

0,05 bis unter

1 " "

2 " "

5 " "

20 " "

100 " "

über 500 "

Wenn man die Zahl der Anbauflächen verteilt, dann tauchen landwirtschaftliche Produkte abfolgt nicht in Statistiken erklärt denn aus Jergerbetriebe „genauer erlirte starke Vermehrung der Einrichtung von Laubentföle Größtstädte gehörigen Gr. Wirtschaftlich hätten diefe deuten“. Die Laubentföle find gewiß begründete Werte, sie auch in die landwirtschaftlichen, ist ein Randwert, kann man unbedingt aus, insofern es sich nur in Aus für den Markt handelt. Die trische erscheint die Betriebs

Zwergbetriebe (untere

Barzellenbetriebe

Kleinbauernbetriebe

Mittelbauernbetriebe

Großbauernbetriebe

Großbetriebe

Das Bild hat sich total v. 39,7 Prozent aller landw. Anbauflächen im Hauptbewirtschafteten nur 1,19 Prozent, was eine Verringerung auf die nur 5,74 machenden großen und größten Anbaufläche! Also best. 6 Prozent der landwirtschaftlichen über drei Fünftel der Gesamt

Drücken wir das auch in 1261453 landwirtschaftliche, hatten aber 18773 allein fast baufähige in Wirtschaften Größtstädte hinzu, so kommt über die allein über 64,21 wunigen Zahl von 190000 das über 60 Millionen stam macht durch die Lebensmitte

Die Agrarier werden na der „kleinen und mittleren L dings statistisch festgestellt. muß eingetiebt, daß die 3 seit 40 Prozent der Gesamt Marktproduktion bedeutungs lung der Rolle kommt nur für dulte in Betracht. Die klein Wirtschaftswirtschaften von i weientlich nur für den Eig Landeserzeugnissen an den 2 zweitens müssen sie selbst einfahren, denn nur die groß die komplette Eigenprodukt

Vom Bund der technisch-schrieben:

In der Reichstagsführung geordnet Graf Carmer-Di Abgeordneten Dr. Friedr. Oberkieslein, namentlich Erben, zu entfräften. Der seiner Rede auf die altenmü stützt, die der Bund der tech veröffentlicht hat. Da die stien teils unrichtig, teils i Vorstand des B. t.-i. B. ge Schreiben vom 22. Februar dieses Schreiben ist der R. stien bis auf den heutigen T. Er hat nicht entschließte wuri, die gemahregelten „Reute“, zuzunehmen. Un

Reichstag

Graf Carmer-Ober

Grub

Vom Bund der technisch-schrieben:

In der Reichstagsführung geordnet Graf Carmer-Di Abgeordneten Dr. Friedr. Oberkieslein, namentlich Erben, zu entfräften. Der seiner Rede auf die altenmü stützt, die der Bund der tech veröffentlicht hat. Da die stien teils unrichtig, teils i Vorstand des B. t.-i. B. ge Schreiben vom 22. Februar dieses Schreiben ist der R. stien bis auf den heutigen T. Er hat nicht entschließte wuri, die gemahregelten „Reute“, zuzunehmen. Un